P.o.germ.
532
p-5

Digitized by Google

O. Germ. 532 p-5
32k
Gutzkow

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Dramatiſche Werke

von

Karl Gutzkow.

Digitized by Google

Digitized by Google

Karl Gutzkow's

Dramatische Werke.

Fünfter Band.

Der dreizehnte November.
Uriel Acosta.

Leipzig,
Verlag von Carl B. Lorck.
1847.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Der dreizehnte November.

Dramatiſches Seelengemälde

in

drei Aufzügen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Lord Arthur Douglas.
Sir Eduard Holiday, sein Verwandter.
James Marston.
Fennimor Stafford, eine junge Wittwe.
Doctor Scott.
Jenny, seine Frau.
Robert, Flora, } ihre Kinder.
Trilbie, Haushofmeister des Lord Douglas.
Toms, Bedienter bei Lord Douglas.
Kitty, Mädchen bei Doctor Scott.
Gärtner, Landleute.

Die Scene ist theils beim Doctor Scott, theils auf Douglas-Castle, in den schottischen Hochlanden. Zeit: 1825.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Auf Douglas Caſtle.

Die Bühne ſtellt ein Zimmer mit alterthümlichen Verzierungen und altfränkiſchem, aber reichem Hausrath vor. Rechts, links und in der Mitte Thüren. Ein Fenſter zur Linken vom Schauſpieler. Es darf nirgends ein Spiegel ſichtbar werden. Rechts vom Schauſpieler an der Wand muß ſich ein Spiegel befinden, der aber eben verhängt wird.

Erſter Auftritt.

Toms (ſteht auf einem Seſſel und befeſtigt mit Hammer und Nägeln einen Vorhang über den vorhin erwähnten Spiegel).

Toms.

So! — Wird der Nagel halten? — Ich denke, ich ſchlage nicht zu feſt zu: wie lange wird's dauern, ſo muß ich ihn doch wieder ausziehen — (hämmert) Sonderbare Grille

das von unſerm Haushofmeiſter, im ganzen Schloſſe die Spiegel zu vernageln! — Es muß einen Grund haben, einen geheimen, wahrſcheinlich einen anonymen Grund! Bei Tiſch wird nicht mehr von Silber, ſondern von Porzellan geſpeiſt — die neuen ſilbernen Eßlöffel, die ich früher nicht blank genug putzen konnte, ſind mit alten maſſiveren, aber blinden und recht ſchmachtend matten vertauſcht — Wie ſoll das werden, wenn man hier ſeine anmuthigen Geſichtszüge nicht mehr erblicken kann —? (ſteigt herunter und zieht eine Haarbürſte, die hinten einen Spiegel zeigt, aus der Taſche.) Gott ſei Dank, daß es portative Spiegel giebt! Die Cultur iſt auch in die ſchottiſchen Hochlande gedrungen! (betrachtet ſich kokett in dem kleinen Spiegel.) Wohl dem, der noch ſchamhaft erröthen kann, wenn er ſich ſelber ſieht! Netter Junge das! — (ſteckt die Bürſte raſch ein und horcht.) Der Haushofmeiſter kommt — nebenan hab' ich noch drei Säle und zwei Cabinette in dem verwünſchten alten Schloſſe zu entſpiegeln — Wenn nicht deine ſchönen Augen wären, Mary — oder vielmehr Betty, nein Kitty hat ſchönere — oder Liddy — Liddy hat braune — Fanny grüne — ein ganzer Spiegelſaal von verliebten Augen das in den Küchen und Ställen der Nachbarſchaft! Es ſoll mich ſelbſt wundern, welche von ihnen einſt mein Bild am ſchönſten wiederſtrahlen wird. Kitty? — oder Liddy? — oder Betty — oder Fanny? oder Sophy? oder Mary? (geht währenddem ab zur Linken vom Schauſpieler, mit Hammer und Werkzeug.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Trilbie. Doctor Scott (von rechts vom Schauspieler).

Trilbie.

Nun, Herr Doctor, wie haben Sie ihn gefunden?

Scott.

Ueber alle Beschreibung besser, als ich erwartet hatte. Schon die Ruhe, die über sein Wesen gekommen scheint, läßt mich eine durchgreifende und günstige Veränderung hoffen.

Trilbie.

Grade diese Ruhe — Herr Doctor — grade diese Ergebung kommt mir so bedenklich vor.

Scott.

Sein Puls geht langsam, sein Blut ist dick, schwer, Sie vermögen so viel über den Lord, lieber Trilbie! Was hockt er in dem düstern, durch die grünen herabgelassenen Vorhänge melancholischen Zimmer? Ich überraschte ihn bei Lord Byrons Manfred. Welche menschenfeindliche Lectüre! — Solche Bücher sind Gift für einen Zustand wie der, in dem sich Lord Douglas befindet. Da (zeigt ans Fenster), suchen Sie ihn zu überreden, auf die Berge zu steigen, die Büchse in der Hand, einen Freund, einen Diener, oder auch nur einen treuen Hund zur Seite — wir haben einen fast sommerlichen Herbst. Welche milde Luft! Man möchte glauben, ein Gewitter steht noch im November im Anzuge — Sie sollten den Lord bewegen, seine Hypochondrie dort hinaus in die Wälder zu tragen.

Digitized by Google

Trilbie.

Hypochondrie nennen Sie's? — Der Lord reiſte vor fünf Jahren fröhlich und geſund nach dem Continent, plötzlich verlor man ſeine Spur, man hielt ihn für verſchollen, für todt — da kehrt er zurück, nach fünfjähriger Abweſenheit, auf einem Schiffe, das ihn direct an die ſchottiſche Küſte brachte. Er berührte nicht London, nicht Edinburgh, kommt hier vor vier Wochen an, beſchenkt alle Armen der Umgegend und ſchließt ſich dann in dem alten melancholiſchen Schloſſe ſeiner Väter ein und erweckt Beſorgniſſe, die mir, dem alten, vieljährigen Diener des Hauſes, ans Herz gehen.

Scott.

Mediciniſch nenn' ich das Uebel des Lords Hypochondrie, moraliſch nenn' ich es — haben Sie ſchon einmal von Leuten gehört, die man blaſirt nennt?

Trilbie.

Blaſirt? Nein, was iſt das?

Scott.

Sehen Sie, lieber Alter, wie es Menſchen giebt, die den Tiſch voll Delicateſſen ſtehen haben und davon nichts eſſen mögen; wie es Frauen giebt, die, kerngeſund, immer klagen — ach und weh — weil ſie recht gut wiſſen, daß ihnen das leidende Air einen Anflug von Intereſſantheit giebt; wie Ueberſättigung überhaupt die Nerven des Genießens abſtumpft — ſo giebt es auch geknickte und erſchöpfte Gemüthszuſtände, die ſich am Großen nicht mehr begeiſtern, am Schönen nicht mehr erfreuen können, kurz Menſchen, die dem Schöpfer dafür,

Digitized by Google

daß er ſie entſtehen ließ, täglich mit einem Injurienproceſſe drohen — und dieſe Menſchen, Alter, nennt man blaſirt.

Trilbie.

So, ſo, ſo, ſo! Den Namen hab' ich noch nicht gekannt. Nun, Herr Doctor, dann können Sie mir auch wohl ſagen, ob dieſe paſſirten, oder wie ſagten Sie, blaſirten Menſchen denn alle einen ſo ſonderbaren Abſcheu vor ihrer eignen Perſon haben —

Scott.

Ja wohl, ja wohl!

Trilbie.

Und ob es denn bei allen ſo iſt, daß ſie ſich ſelbſt nicht anblicken mögen und vor ſich ſelbſt ordentlich erſchrecken?

Scott.

Sie meinen wegen der Spiegel, die ſie überall verhängen laſſen? Ich kann es nicht ganz billigen, daß Sie ſeinem Trübſinn ſo entgegenkommen. Er ſtrebt nach Ruhe, nach Indifferenz gegen Alles, was ihn aus ſeiner Hypochondrie aufſtören könnte; es iſt eine immer ſich gleichbleibende Erfahrung, daß dieſe Kranken das, was ihren Zuſtand nur verſchlimmert, für eine Heilung deſſelben anſehen. Befolgen Sie meine Rathſchläge! Reißen Sie ihn aus dieſer Lethargie heraus! Wenn Sie ihn bewegen könnten, meine kleine Beſitzung zu beſuchen! Ich bin zwar immer unterwegs, im Gebirge bald hier, bald dort — aber meine Frau erhält Beſuch von einigen engliſchen Damen, man könnte ein heitres, ſchönes Zuſammenleben für den Winter ſtiften — Der Winter beginnt bei uns

ſpät — welcher herrliche Anblick der Natur! Heute noch am 13. November —

Trilbie (erſchreckend).

Dreizehnten? —

Scott.

Ich irre mich — Sonntag, Montag — der eilfte! Der eilfte! Es iſt wahr — haben Sie etwas am dreizehnten November?

Trilbie.

Wir erwarten — die Ankunft — des Baronets Eduard Holiday.

Scott.

Holiday, den Vetter des Lords?

Trilbie.

Erbe und künftiger Lord Douglas, — wenn mein Herr ..... (blickt gen Himmel.)

Scott.

O Alter, nicht verzweifelt! Dieſe Erbſchaft wird Holiday ſo bald nicht antreten. Sieh, ſieh, dieſer Beſuch — kommt er dem Lord erwünſcht?

Trilbie.

Holiday war Mylords Jugendfreund, ſein Reiſegefährte, bis auf die letzten zwei Jahre, wo Holiday nach England zurückkehrte. Nur den Vetter wollte Douglas ſehen, keinen Andern, am 11. verſprach Holiday — (am Fenſter) ha, wenn ich nicht irre, ein Reiſewagen, der ſich langſam den Hügel herauf bewegt —

Digitized by Google

Scott.

Ei, ei! Da kann ich ja mit beruhigtem Herzen ſcheiden — Geſellſchaft, Umgang, vertraute Zwieſprach zwiſchen Freunden und Verwandten! Davon dürfen wir uns Beſſerung und mehr als das, die ſicherſte Geneſung verſprechen. In einigen Tagen bin ich wieder da, alter Freund! Mein Wirkungskreis geht die Runde herum, zehn Meilen, immer im Cirkel, wie das Leben, und immer zu Pferd, immer im Galopp, wie der Tod! Nein, nein, keine Furcht! Er wird leben! Aber (im Abgehen lächelnd und Trilbie auf die Schultern ſchlagend) blaſirt nennt man das! Eine Krankheit, Alter, vor der wir beide ſicher ſind! (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Toms (kommt ohne Werkzeug von links heraus).

Kitty — Ich glaube, Kitty wird's werden. Kitty, beim Doctor Scott, — ſie iſt nicht blos ſchön, ſondern ſie hat auch regelmäßige Züge. (Man hört draußen ein Poſthorn.) Beſuch! Himmel, Beſuch! Endlich einmal etwas Anderes, als eine Lordſchaft, die in einem alten Thurme wohnt, von der gebildeten Menſchheit ſich abſchließt, kein Oberhaus, kein Unterhaus, keine Zeitungen, keine Trinkgelder, — ach, das iſt vornehmer Beſuch! Zwei Herren, neueſte Londoner Mode, elegante Gentlemen das! Sie kommen — und nun keine Spiegel da! Die werden ſich umſehen.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Holiday (im Mantel). Trilbie. Toms. (Später) Marſton (ſtutzerhaft).

Holiday.

Willkommen, willkommen, alter Trilbie! (Legt Reiſegegenſtände, unter andern einen ſchwarzen Kaſten, auf den Tiſch und wirft den Mantel ab.) Nun Sie kennen doch noch Ihren alten Wildfang Eduard — den übermüthigen Burſchen, der Ihnen Plage genug gemacht hat?

Trilbie.

Gnädiger Herr!

Holiday.

Es war die höchſte Zeit, daß wir eintrafen. Ein Gewitter iſt im Anzuge. Um dieſe Jahreszeit!

Trilbie.

Seien Sie uns viel tauſendmal willkommen!

Holiday.

Das war eine Reiſe wie auf Flügeln des Windes. Ich bringe einen Freund mit —

Marſton (tritt ein).

Herrlich! Romantiſch! Ganz eine alte Burg wie bei Walter Scott!

Holiday.

Das, lieber Marſton, iſt Trilbie, das Factotum meines Vetters, und dieſer Herr, lieber Trilbie, iſt Sir James Marſton —

Digitized by Google

Marſton.

Das Factotum Sir Eduard Holiday's?

Holiday.

Wie Sie wollen, Marſton! Trilbie, Sie werden Sorge tragen, Sir James mit all der Gaſtfreundſchaft und Zuvorkommenheit zu bewirthen, die im Hauſe der Douglas erblich iſt.

Toms (bei Seite).

Aha! Er ſpielt ſchon auf die Erbſchaft an.

Marſton.

Ich ſage Ihnen, Holiday! Douglas Caſtle hat meine ganze Bewunderung! Grade wie das alte Schloß des Bradwardine im Waverley von Walter Scott.

Holiday.

Und nun unſer Vetter! Wo iſt Arthur, daß ich ihn in meine Arme ſchließe! Ich hörte ſchon auf der letzten Station, daß er leidet.

Marſton.

Der Ton des Poſthorns ſcheint bis zu dem romantiſchen Flügel, wo Lord Arthur wohnt, nicht gedrungen zu ſein.

Toms.

Der gnädige Herr wohnt in einem Thurm mit ſehr dicken Mauern.

Trilbie.

Vergebung, meine Herren! Wenn Sie bereits von dem leidenden Zuſtande des Lords erfuhren, ſo bin ich der unangenehmen Pflicht überhoben, Ihnen davon die erſte Anzeige machen zu müſſen. Der gnädige Herr wohnt in dem entfernteſten Flügel des Schloſſes und ich werde mir die Ehre geben, Sir Eduard Holiday dorthin zu begleiten.

Digitized by Google

Holiday.

Ich brenne vor Verlangen, ihn zu umarmen. Dorthin? Folgen Sie, Marſton! (Wendet ſich zum Abgehen nach rechts.)

Marſton (will folgen).

Trilbie (ſieht dies und zögert).

Holiday.

Nun, Sie meinen doch dieſe Thür?

Trilbie.

Ich bitte um Vergebung, wenn ich Anſtand nehme, zum gnädigen Herrn einen Fremden zuzulaſſen.

Holiday.

Sir James, meinen Freund? Der auch der Freund meines theuern Vetters werden wird? —

Trilbie.

Der Zuſtand des Lords iſt ſo bedenklich, daß das plötzliche Entgegentreten einer ihm unbekannten Perſon ſeine Nerven vielleicht in eine Spannung verſetzen dürfte, die —

Holiday.

So leidend? Himmel, das betrübt mich! Marſton, bleiben Sie ſo lange hier, bis ich den Lord auf Ihre Bekanntſchaft vorbereitet habe. Nehmen Sie's nicht übel! Die gütige Fürſorge des Miſter Trilbie (klopft ihm auf die Schulter) — ein braver, zartfühlender Diener des Hauſes Douglas das, unſer guter Trilbie! — (Holiday und Trilbie links ab.)

Toms (bei Seite).

Trilbie wird die beſten Trinkgelder bekommen. Ich will mich an den Andern halten. (Räuſpert ſich.)

Marſton

(der ſeinen Mantel auch ausgezogen und mancherlei Gegenſtände auf den Tiſch gelegt und ſich's bequem gemacht hat).

Nicht wahr, das iſt Euch Allen unerwartet gekommen?

Toms.

Wie meinen Ew. Gnaden? Ew. Gnaden Beſuch unerwartet?

Marſton.

Das nicht! Ich meine die Rückkehr des jungen Lords von ſeiner abenteuerlichen Reiſe.

Toms.

Ja ſo! Die Rückkehr des gnädigen Herrn! Ja wohl, ſehr unerwartet! Ich hatte grade die Abſicht, eine Stelle in Glasgow als Dampfſchiffkellner anzunehmen, als man mir Eröffnungen auf dies hochländiſche Schloß machte.

Marſton.

Ah, ſo gehörſt Du nicht zu den Erbſtücken des Hauſes?

Toms.

Erbſtücken? (Bei Seite) Der ſpricht auch von der Erbſchaft. (Laut) Nein, gnädiger Herr, ſeit der Rückkehr des jungen Lords hatte Trilbie das dienende Perſonal des Hauſes auf einen Fuß von circa zwanzig Füßen vermehrt. Mylord entließen aber ſogleich die ſämmtlichen Kutſcher, Bedienten, Köche, Jäger, Pferde, Hunde und nur mich hat man beibehalten.

Marſton.

Er der einzige Diener im Schloſſe? Wieder ſehr romantiſch das, alterthümlich! Wo liegen die mir angewieſenen Zimmer? Meine Toilette befindet ſich in einer deſolaten Un-

Digitized by Google

ordnung — Wenn mich der Lord rufen ſollte und ich ihm in dieſem Coſtüme als Lion von London entgegenträte —

Toms (zieht ſeine Bürſte).

Darf ich Ew. Lordſchaft meine Dienſte —

Marſton (nicht darauf achtend).

Ich werde mich kaum ſo ſehen laſſen können — (ſieht ſich um) habt Ihr denn keinen Spiegel hier?

Toms (bei Seite).

O weh, nun geht's an.

Marſton.

Sonderbar, in einem ſo eleganten Salon nicht einmal ein Spiegel? Wahrſcheinlich verlangt es ſo der Styl des hochſchottiſchen Mittelalters! Indeſſen doch unbequem! Wozu iſt denn dort der Vorhang?

Toms (bei Seite).

Was ſoll ich nur ſagen!

Marſton

(geht an den Vorhang, ſieht dahinter einen Spiegel und zerrt ihn ab). Iſt das aus Geiz, daß man hier die Spiegel verhängt? (Macht ſeine Toilette.)

Toms.

Der Staub der Jahrhunderte! Gnädiger Herr, — (bei Seite) Er hat den Vorhang abgeriſſen!

Marſton.

Trage die Sachen da in die mir beſtimmten Zimmer. Hörſt Du? Jack oder —

Toms.

Toms, gnädiger Herr!

Digitized by Google

Marſton
(immer noch am Spiegel ſich ordnend).

Toms, gut! Wenn Du Dich meiner mit Aufmerkſamkeit annimmſt und mir über Mancherlei, was ich Dich fragen werde, über die Reichthümer des Hauſes Douglas, über Schottland und die Hochlande und das ſchottiſche Erbrecht, hörſt Du, Auskunft verſchaffen willſt, Toms, ſo ſoll es Dein Vortheil ſein.

Toms.

O, gnädiger Herr, fragen Sie nur! Ich kann über Alles Antworten geben. Ich habe einen ſehr guten Schulunterricht genoſſen.

Marſton.

Dummer Kerl! (Geht an den Tiſch.) Da, trage den Mantel hinunter, dieſe Pelzhandſchuhe, die Mütze und da — Was hat denn Holiday in dem Kaſten?

Toms
(der den Mantel und die genannten Gegenſtände über den Arm gelegt hat).

Vielleicht die Geldchatoulle?

Marſton (hebt und wiegt den Kaſten).

Unſre Geldchatoulle? Nein, dafür iſt ſie zu ſchwer — zu leicht wollt' ich ſagen. Hab' ich doch im Wagen dieſen Kaſten nicht bemerkt —

Toms.

Vielleicht eine Handbibliothek oder — das Raſirzeug?

Marſton.

Ich entſinne mich, Holiday hatte den Kaſten zu ſeinen Füßen —

Toms.

Also ein Fußsack.

Marston.

Da ist ein Drücker! Er giebt nach! (Der Kasten springt auf und zeigt zwei Pistolen.)

Toms.

Brr! Zwei Pistolen! Wenn's erlaubt ist, ich werde erst diese Gegenstände hinuntertragen und hernach die andern! (Schnell ab.)

Marston

(das offen bleibende Kästchen betrachtend).

Pistolen? das wird immer romantischer! In drei Tagen sind wir von London hierher geflogen, um am 11. November anzukommen. Am eilften? Warum grade am eilften? Das war das Erste, was an dieser Reise mystisch ist. Die Gegend ist wundervoll, so düster, so schaurig — das einsame Schloß mit seinen alten Thürmen und knarrenden Wetterfahnen — Wenn nun noch vielleicht irgend etwas Geisterhaftes —

Holiday

(tritt aufgeregt schnell wieder ein).

Ah, da sind Sie noch!

Marston.

Was ist Ihnen? Sie erschrecken mich! Haben Sie schon Gespenster gesehen?

Holiday.

Erschütternd, erschütternd! Lassen Sie mir einen Augenblick Ruhe! Ich muß mich erholen. (Fällt in einen Sessel.)

Digitized by Google

Marſton.

Vortrefflich! Haben Sie den großen Fergus Mac Ivor erblickt — oder den alten Bradwardine — oder den tapfern Vich-Ian-Vor, oder eine der bärtigen Hexen, welche —

Holiday.

Keinen Scherz! Sie ſehen mich in einer großen Beſtürzung —

Marſton.

Was haben Sie denn? Ihre Bläſſe entfärbt mich!

Holiday (in Unruhe).

Sie wiſſen, Marſton, ich bin mit meinem Vetter Arthur erzogen worden. Sein Vater, Lord Douglas, war eines plötzlichen Todes geſtorben, als wir noch unmündig, noch kleine Raufbolde waren. Hier das Schloß, dies iſt der erſte Tummelplatz unſerer Spiele; von hier traten wir beide zuſammen unſere Reiſe ins Leben an. Nach vollbrachten Univerſitätsſtudien bezweckte Arthur eine längere Reiſe auf den Continent. Er bereitete ſich in London einige Jahre darauf vor und trat endlich die Pilgerſchaft durch einen Theil der Welt in meiner Begleitung an.

Marſton.

Man hat Ihnen allgemein den Vorwurf gemacht, daß Sie aus dieſer Reiſe nicht mehr Vortheile für Ihre Finanzen gezogen haben.

Holiday.

Den Werth des Geldes hab' ich erſt ſchätzen lernen, als ich es entbehrte. Ich war gewohnt, die Vormünder Arthurs

Digitized by Google

auch für mich ſorgen zu ſehen. Als aber unſere Ausgaben in Florenz, in Rom, in Neapel —

Marſton.

So ins Fabelhafte ſtiegen, daß die Hülfstruppen der ſchottiſchen Hochlande plötzlich abgeſchnitten wurden —

Holiday.

Sie irren ſich! Arthur war nahe daran, bald der eigene Herr ſeines Vermögens zu werden. Nein, nicht die Ausgaben waren es, die uns plötzlich den Einſpruch der Vormünder gegen dieſe Reiſe zuzogen, ſondern die Folgen derſelben —

Marſton.

Aha! Arthurs Geſundheit. Ganz recht, Sir Eduard! Man behauptete, Sie hätten Ihren Vetter deshalb in einen Strudel von Vergnügungen und wahnſinnigen Exceſſen geſtürzt, um ihn — deſto früher beerben zu können.

Holiday.

Londoner Geſchwätz! Alberne Chronik Ihres Spielclubs!

Marſton.

Wo ich das Vergnügen gehabt habe, 3000 Pfund von Ihnen zu gewinnen, um die ich in der Hoffnung, ſie von der Güte Ihres Vetters einzucaſſiren, dieſe Reiſe gemacht habe.

Holiday.

Reden Sie doch nicht von dieſer Bagatelle!

Marſton.

Zweiter Zweck meiner Reiſe — der erſte iſt die Romantik! Doch fahren Sie fort!

Digitized by Google

Holiday.

Die Folgen unſres wilden und leichtſinnigen Lebens warfen den Lord in eine tödtliche Krankheit. Man bezweifelte ſeine Geneſung. Ich befand mich dabei in einer ſonderbaren Lage.

Marſton.

Am Sterbebett von 40,000 Pfund Renten ſtehen, die man zu beerben hat — Das war eine kitzliche Poſition für ſo gefühlvolle Seelen, wie Sir Eduard!

Holiday.

Arthur genas, aber kaum wagte er ſeine erſten Ausgänge, als ihn der fürchterliche Schlag einer mir noch jetzt dunkel gebliebenen Nachricht aus London traf.

Marſton.

Dunkel? Nur dunkel! Das iſt grade das, was ich hier geſucht habe.

Holiday.

Arthur verfiel nach dieſer Nachricht in einen Anfall von Wuth, es ſchien ſich um eine Treuloſigkeit zu handeln, die ihn dem Wahnſinn nahe brachte. Eines Abends auf einem Balle, wo ich eben mit einer reizenden Italienerin zum Tanze antrete, erhalt' ich eine verſchloſſene Karte von Arthur, mit den einfachen Worten: Arthur Douglas, pour prendre congé.

Marſton.

Pour prendre congé? Das kann Mancherlei bedeuten.

Holiday.

Ich eile in unſre Wohnung. Arthur iſt fort, — Niemand weiß wohin. Ich machte der Polizei Anzeige, keine

Spur war von ihm zu entdecken. Ich ſetzte Preiſe aus, unmöglich! Arthur Douglas gehörte zwei Jahre zu den Verſchollenen, noch vor vier Wochen zu den Todten!

Marſton.

Ohne Todtenſchein! Ich erinnere mich der komiſchen Miene, mit der Sie damals die Glückwünſche zu Ihrer möglichen Standeserhöhung und Erbſchaft annahmen. Sie hatten zwei Jahre lang erſtaunlichen Credit, ſonſt würden Sie ſchwerlich die Chance haben wagen können, mich mit 3000 Pfund zu ſprengen. Armer Holiday! Der Vetter war im Orient, in Perſien, in Indien, hat den Koran ſtudirt, die Vedas, den Confucius, und iſt nun plötzlich auf dem Wege der ägyptiſchen Seelenwanderung wieder in Schottland angekommen. Sie werden mir einräumen, daß ich verſchwiegen bin. Hätte man in der Geſellſchaft dieſe Wiederkunft ſobald erfahren, wie ich ſie erfuhr, Sie würden keine Zeit gehabt haben, Ihre verwickelten Angelegenheiten zu ordnen und abzureiſen. Aufrichtig, was verſprechen Sie ſich nach dem Wiederſehen von der Zukunft?

Holiday.

Die Ausſicht der glänzenden Erbſchaft, die Ausſicht des Lordstitels iſt vernichtet. Mit Schulden bedeckt, im Begriff, mich um die Hand der ſchönen Lady Fennimor Stafford zu bewerben, bleibt mir nichts übrig, als mich der Großmuth meines Vetters in die Arme zu werfen. Aber — ich bin erſchüttert von dieſem Wiederſehn. Wie ich eintrete, liegt er träumeriſch in einem Zimmer, deſſen grüne Jalouſieen herabgelaſſen ſind, hingeſtreckt auf einem Sopha, eine bleiche, des

Digitized by Google

Mitleids würdige Geſtalt. Starr blickt mich Arthur an, er erkennt mich, ſpringt auf und ſtürzt ſich mit leidenſchaftlicher Geberde und dem ſonderbaren Ausrufe: Lebewohl! an meine ängſtlich klopfende Bruſt. Die Worte erſtarben mir im Munde, als ich ſeine kalte Hand mit der meinigen drückte. Trilbie, rief er, alter Trilbie, er kam zu rechter Zeit! Es iſt der eilfte, erſt der eilfte November, betonte er, und nun aufs Neue ſich an mich wendend, faßte er mich mit Schmerz ins Auge, blickte mich mit herzdurchbohrender Wehmuth an und ſtürzte mit einer ſolchen Fluth entſtrömender Thränen an meine Bruſt, daß ich beinahe wankte und mich ſelber nicht mehr faſſen konnte. Jetzt, in dieſem peinigenden Augenblicke ſcheint Arthur plötzlich das Bewußtſein zu verlieren, ſein Schluchzen nimmt die Art eines Krampfes an, er winkt heftig mit der Hand, als wenn ich ihn bemitleiden, ihn allein laſſen ſollte, und Trilbie, ſelbſt in Verzweiflung über dieſen Anfall einer räthſelhaften Leidenſchaftlichkeit, drängt mich hinaus. Fort, fort! flüſtert er mir zu. Ich ging und noch weiß ich nicht, wie ich im Andrang der erſchütterndſten Gefühle hier wieder zu mir ſelbſt gekommen bin!

Marſton (horcht auf).

Sonderbar! A propos, Sie erwähnten Fennimor Stafford — ſie hat London verlaſſen —

Holiday.

Sie befindet ſich hier in den Hochlanden, um den Winter bei einer Freundin zuzubringen.

Marſton.

Dies beweiſt, daß dieſe Dame mit mir auf gleicher Höhe

des Geschmacks steht. Aber ich höre Geräusch! Man kommt — so hastige Schritte!

Fünfter Auftritt.

Trilbie (tritt eilig ein). Die Vorigen.

Trilbie.

Sir Eduard! Der gnädige Herr, er kommt selbst — (auf Marston blickend) bitte — wenn Sie die Güte, die Schonung hätten —

Holiday.

Marston, gehen Sie! Ihr Anblick, so unvorbereitet, würde ihn befremden, würde ihn vielleicht erschrecken — gehen Sie!

Marston.

Mir durchaus nicht unerwünscht. Die Steigerung vermehrt sich, wenn ich mir die Haupteffecte zuletzt lasse. Ich gehe, um dies alte feudale Schloß ferner mit Bradwardine im Waverley zu vergleichen. Sie haben mich ganz angegriffen, Holiday, mit Ihrer nervösen Geschichte! (Bei Seite) Benutzen Sie übrigens diese poetischen Ekstasen Ihres Vetters zur Regulirung Ihres Finanzetats! (geht.)

Trilbie.

Der zweite Corridor links!

Digitized by Google

Marſton.

Bitte, bitte! Ich kenne die Bauart dieſer alten Schlöſſer! (ab.)

Trilbie.

Er folgt mir auf dem Fuße — Da iſt er!

Sechſter Auftritt.

Arthur. Holiday. Trilbie.

Arthur

(mit leidender Miene und ſtarrem Geſichtsausdruck. Er trägt einen ſchwarzen Hausüberrock. Binde loſe umgeknüpft und mit etwas verwildertem Bart).

Vergebung! Mein guter, theurer Freund! (Schüttelt Holiday die Hand.) Ich freue mich, Dich noch einmal zu ſehen.

Holiday.

Was war es nur, Arthur, das Dich ſo plötzlich erſchütterte?

Arthur.

Die Erinnerung, Eduard! Es liegen gewaltige Geiſter in der Menſchenbruſt, ſie liegen angebunden! Kommt dann ſo eine Freundeshand, ſo ein Freundesblick, dann reißen ſie ſich los und bäumen ſich zu Rieſen, vor denen wir mit unſerm kalten Stolze uns beugen müſſen.

Trilbie (bei Seite).

Der Spiegel — iſt ja nicht verhängt!

Digitized by Google

Arthur.

Nein! Nein! Es iſt nicht wahr, daß das Haus der Douglas ſich vor dem November zu fürchten hat. In dieſem düſtern Monde, mitten unter dem Blätterfall, kommt der alte Freund, der Gefährte meiner Leiden und Freuden!

Trilbie

(auf den Spiegel blickend, bei Seite).

Der Spiegel! Ich hatte doch Toms —

Holiday.

Das Haus der Douglas hätte ſich vor dem November zu fürchten? Kenn' ich doch die Geſchichte unſerer Ahnen gut genug, um zu wiſſen, daß ſie in jedem Monat des Böſen und des Guten genug erfuhren.

Arthur

(ſetzt ſich, auf Trilbie zeigend, ohne daß er den Spiegel ſieht).

Das da iſt ein alter Maulwurf! Er hat mich Zeitlebens vor dem November gewarnt.

Trilbie.

Gnädiger Herr!

Arthur.

Hier oben in Schottland, Bruder, da haben ſie merkwürdige Schnurren. Das doppelte Geſicht läßt ſie Nahes und Fernes zu gleicher Zeit ſehen und ſo ſtehen auch in den Familien geheimnißvolle Dinge feſt, für deren Begriff es ſchwer iſt, mit gewöhnlichem Verſtande auszureichen. Geh, alter Trilbie, ſorge für die Bequemlichkeit unſrer Gäſte!

Digitized by Google

Trilbie (zögernd, für ſich).

Die verwünſchte Nachläſſigkeit dieſes Burſchen — ich ſagte doch — die Spiegel ſollten —

Arthur.

Hurtig, hurtig, altes Legendenbuch!

Trilbie (für ſich).

Till Eulenſpiegel hätt' ich bald geſagt, wenn nicht ein Spiegel in dem Namen ſteckte! (Geht zögernd.)

Holiday.

Arthur, wie ſoll ich Dir ſchildern, welchen Schrecken mir Deine plötzliche Entfernung aus Rom verurſachte! (Setzt ſich zu ihm.) Es war die Zeit des Carnevals. Du kamſt aus dem ſüdlichen Italien in einem leidenden Zuſtande.

Arthur.

O ſage mehr, Eduard! Wir hatten der Jugendkraft etwas zu viel zugemuthet: der Becher ſchwoll über, das war nicht mehr Genuß, das war Rauſch, und gerade über dieſe Erinnerungen, über den Ekel an dieſer Unerſättlichkeit bin ich mir ſelbſt verhaßt geworden.

Holiday.

Verhaßt? Arthur! Welch' ein Ausdruck!

Arthur.

Der kluge Doctor ſagte zu Trilbie: blaſirt! Er weiß vielleicht nicht, daß blaſirten Menſchen nur die Welt nicht gefällt, ihr eigenes Ich aber immer im Roſenlichte erſcheint; bei mir iſt es umgekehrt: ich habe keine Liebe zu mir.

Holiday.

Das iſt räthſelhaft! Früher war mir Dein tieferer

Geiſt geheimnißvoll, jetzt iſt es mir Dein Gemüth. Hältſt Du noch immer das Siegel auf jener Nachricht, die Du vor zwei Jahren aus London empfingſt und die Dich damals ſo furchtbar zu erſchüttern ſchien?

Arthur.

Ach, lieber Freund, wo kommt aller Schmerz, der an uns nagt, anders her, als aus dem großen Muskel da in der Bruſt — aus dem Herzen! Du wirſt es vielleicht für unmöglich halten, daß ich in dieſem Muskel bei unſerm Aufenthalt in Neapel eine reine, ätherreine Liebe trug.

Holiday.

Ich ahnte es.

Arthur.

Ein Mädchen, das ich in ſtiller Verſchwiegenheit vor der Welt geliebt hatte, ein Mädchen, das in mir einſt Reichthum, Ehre und mehr als das, ewige Liebe zu beſitzen gewiß war, ein Weſen, über deſſen Abſchied ich von London bis Paris, wie Du weißt, die Sprache, die Beſinnung verloren zu haben ſchien —

Holiday.

Ich vermuthete eine Neigung, wagte aber nicht, Dich über den Namen und die Verhältniſſe auszuforſchen —

Arthur.

Ich kann ſie nennen. Ganz London war über die plötzliche Heirath des blühenden jungen Mädchens mit einem rohen, altersſchwachen Seemanne erſtaunt. — Ich hatte den Bund der innigſten Liebe mit ihr geſchloſſen. Erſt entzückten mich ihre Briefe, die ich auf dem Continente empfing; nach den wilden

Digitized by Google

Tagen in Florenz, Rom und Neapel wurden ſie ſeltner, und als ich kaum von einer tödtlichen Krankheit geneſen war, da erhielt ich eines Tages die Kunde, daß dieſe Königin meines Herzens, dieſer Engel an Güte und Hingebung im Stande geweſen war, ſich einem Andern, dem Commodore William Stafford zu vermählen.

Holiday (beſtürzt).

Wie? Fennimor Leslie?

Arthur.

Fennimor Leslie einſt! Ich hatte gehofft: Fennimor Douglas! Und jetzt Fennimor Stafford!

Holiday (bei Seite).

Welche Entdeckung!

Arthur.

Gefoltert, zerriſſen von Schmerz wollt' ich erſt nach England, aber da ich die Beſchreibungen las, die man in den Londoner Blättern über unſern Aufenthalt in Italien machte, da ich nicht wußte, wie ich mit der ganzen Kraft meiner moraliſchen Würde der Treuloſen gegenüber treten ſollte, floh ich in den Orient, reiſte wie ein Muſelman, pilgerte nach Mekka, drang bis Indien durch, vergebens! Schon ſeit meiner früheſten Jugend liegt etwas in mir, dem ich nicht Namen geben kann, ein Zug zum Schmerz, ein Zug zur Trauer, ein Zug zum Tode! Nichts war im Stande, mich aus dieſem geknickten Bewußtſein, aus dieſer Ohnmacht meines innern, mit Zweifeln kämpfenden Menſchen aufzuraffen. So verſtrichen dem von Fennimor Verrathenen und Lebensſatten zwei freudloſe Jahre. Oft ſchon wollt' — ich — mich — Ach! —

Da besinn' ich mich eines Tages, daß Trilbie, unser alter Diener, mich vor einem Tage des Novembers gewarnt hatte, der den Douglas gefährlich wäre. Diese Warnung verwandelte sich für mich in eine glückverheißende Prophezeiung. Ich sah eine dunkle Wolke vor mir, die mich zog und zog, die mir den Weg zurück wies nach Europa, in die Heimath, in das Land der Untreue, in diese düstern Berge, in diese finstern Hallen, die den rückkehrenden Wandrer schon aus der Ferne grüßten, als hingen Todtenkränze an ihren Mauern, als winkten schwarze Fahnen von ihren Zinnen und Thürmen — Ich wanderte gedankenlos, blickte endlich auf, pochte in Schottland wieder an das Thor meiner Väter, sah die Wappen unseres Hauses verwittert, zerbröckelt an den Wänden des alten schweigsam düstern Schloßhofes und bin nun hier, erwartend, was eine höhere Macht über mich beschließen wird!

Holiday.

Arthur, man erwartet Dich im Parlament, in der Gesellschaft Londons — Dein entflohener Lebensmuth wird dort zurückkehren.

Arthur.

Sprich mir von diesen Thorheiten nicht! (steht auf) Sieh, wie unrecht war es schon von mir, zurückzukehren und Dich um Deinen Ehrgeiz, Deine Talente, Deinen Lebensmuth, Deine sichere Aussicht zu betrügen, meine Titel und mein Vermögen zu erben.

Holiday (sich abwendend).

Woran erinnerst Du — mich?

Digitized by Google

Arthur.

Eduard! Ich ließ die Welt glauben, daß ich nicht mehr am Leben wäre, und kehre nun plötzlich wie ein Feiger zurück. Iſt das ehrlich gehandelt gegen die, denen ich Anrechte gegeben hatte, mich zu betrachten als einen nicht mehr Lebenden? (Wendet ſich allmählig ab nach dem Spiegel zu.)

(Es wird dunkler auf der Bühne.)

Arthur.

Hörſt Du — laß Dich — in keiner — Deiner Unternehmungen, in keiner Deiner Hoffnungen auf meinen Tod ſtören! Gewöhne Dich, ſtatt meiner, Arthur Douglas zu ſein, ein glücklicherer als der, der bald — (erblickt ſich im Spiegel) ha! ſiehſt Du — mein Schatten das! Nicht ich mehr! Wie kann ein Menſch, der zu leben gedenkt, ſolche Schleier über ſeinem Antlitz tragen, ſolche Furchen, ſolche Gräber — das ſind die Gedankenſtriche der Natur, deren Sinn die Welt nicht verſteht, Merkzeichen, die wir uns ſelber an der Stelle legten, wo wir im Buche des Lebens zu blättern aufhörten —! So, ſo biſt Du einſt nicht aus Fennimors Armen geſchieden — Du freudloſer Zweifler am Werthe des Lebens! Biſt Du's noch? (Ein leiſes Donnerrollen in der Ferne.) Schwindeſt Du, wie eine Nebelgeſtalt auf den gewitternden Höhen, — wo in den Wolken Oſſians Harfe klingt? Haucht Dich ein unſterblicher Sonnenſtrahl hinweg, ein Morgengewölk ſchöneren Daſeins, Du Phantom eines Menſchen, Geſpenſt — (ballt die Fauſt)

Holiday
(faßt ihn und reißt ihn zurück).

Freund! Douglas! Wende Dich ab! Erſchreckt es Dich, Dich ſelbſt zu ſehen? — Du biſt krank —

Arthur.

Nein, nein! Die Vorboten des Todes bringen Geſundheit!

Holiday.

Melancholiſcher Träumer! Verlaß dies düſtre Schloß, dieſe ſpukhaften Berge, dieſe nebligen Thäler! —

(Wieder ein leiſes Donnern.)

Holiday (ſich umſehend).

In ſo ſpäter Jahreszeit ein Gewitter? Die ſchwüle Luft dieſer Hochlande iſt allein die Mutter aller der Wunder, die hier die Gemüther ſeit Jahrhunderten ängſtigen — Komm zu Dir! Arthur!

Arthur
(ſieht ſich um. Pauſe. Er erblickt das offene Piſtolenkäſtchen).

Was haſt Du da? (Er geht an den Tiſch, ergreift die Piſtolen und betrachtet ſie mit ſtarrer Neugier, ſpricht aber ſcheinbar gleichgültig und ſeine Aufregung unterdrückend) Sieh! Gute Arbeit! (Große Pauſe.) Wo gekauft?

Holiday (nach einer Pauſe).

In Lüttich.

Arthur (nach einer Pauſe).

Man macht — gute Waffen in Lüttich.

Digitized by Google

Holiday

(nach einer Pauſe, ihn aus der Ferne fixirend, bei Seite). Dieſer Blick in den Spiegel! Dieſes gebannte Betrachten der Waffen! —

Arthur (mit gepreßter Ruhe).

Trilbie — hat die Piſtolen — meines ſeligen Vaters in Verſchluß — und meine eignen — Ich will ſie mit den Deinigen vergleichen. Willſt Du den Abend bei mir zubringen? Beim Schein einer düſtern Lampe — wie wir's einſt auf der Schule liebten, wenn wir Seneca de consolatione laſen — Damals hatten wir Troſt und noch keine Leiden — jetzt haben wir Leiden, und der Troſt? Schick' doch das Käſtchen hinüber zu mir, hörſt Du? Ich erwarte Dich in meinem kleinen Zimmer, wo wir unſere Waffen vergleichen wollen. Alſo bis dahin, edles Herz — Guten Abend! Guten Abend! (Geht ab nach rechts.)

Holiday

(begleitet ihn in einiger Ferne bis an die Thür und kehrt dann aufgeregt zurück).

Was hab' ich entdeckt? — Fennimor Stafford einſt Arthurs Geliebte? Und dieſe Rückkehr ins Leben, die mich erſt um Alles zu bringen ſchien — jetzt, ha, die Wolken meines Schickſals öffnen ſich — dieſe Mienen — dieſer Blick auf die tödtlichen Waffen — Furchtbare Entdeckung — Er brütet — über Selbſtmord! —

(Ein etwas ſtärkerer Donnerſchlag.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Marſton. Holiday.

Marſton.

Sir Eduard! Eine überaus myſtiſche Entdeckung!

Holiday.

Was haben Sie?

Marſton.

Das Gewitter bringt Geiſtererſcheinungen: ich fange an mich zu fürchten.

Holiday.

Legen Sie Ihre Narrheiten ab!

Marſton.

Wenn Sie den Winter über bei Ihrem kranken Vetter bleiben wollen, ſo haben Sie für Unterhaltung geſorgt.

Holiday.

Ich verſtehe Sie nicht.

Marſton.

Oder wußten Sie vielleicht nicht, daß die Jugendfreundin, die Fennimor Stafford zu beſuchen gedachte, die Frau eines Doctor Scott iſt, der nur zwei Stunden von Douglas-Caſtle entfernt wohnt?

Holiday.

Wie?

Marſton.

In einer glänzenden Carroſſe nach dem neueſten Pariſer Geſchmack, mit Bedienten, Kammerjungfern fuhr ſie ſo eben

Digitized by Google

vorüber. Das Gewitter schien sie zu bestimmen, hier eine Zuflucht zu suchen. Von einem großen gothischen Fenster erblick' ich, wie sie sich aus dem Wagenschlag lehnt, wahrscheinlich nach dem Namen des Schlosses fragt —

Holiday.

Himmel!

Marston.

Aber sonderbar, im Nu winkt sie mit dem Taschentuch, die Pferde ziehen an und setzen sich in wilden stürmischen Galopp. Es wird die Herrschaft sein, sagte der Bediente, die beim Doctor Scott erwartet wird.

Holiday.

Nicht einen Laut über Fennimor Stafford!

Marston.

Was ist denn? Wie so denn? Sie kommen mir auch ganz spukhaft vor!

Holiday.

Ihr Zusammentreffen — nein, nein — nur einige Tage Zeit! Nur einige — bis zum nahe bevorstehenden (nimmt den Pistolenkasten) Ausbruch der Katastrophe! (leiser Donner.)

Marston.

Was ist denn? Haben Sie Visionen? Sie müssen mir Aufklärungen geben. — Wie fanden Sie Ihren Vetter? — Befindet er sich wirklich so krank?

Holiday.

(kämpft nach Gleichgültigkeit).

Er befindet sich wohl, er ist auf dem Wege der Besserung —

Marston.

Und unsere kleine Spieldifferenz?

Holiday.

Sir James! Es steht hier mehr auf dem Spiele, als wir bei unsrer letzten Karte uns träumen ließen. Kommen Sie! (ab.)

(Der Vorhang fällt während eines leisen Donners.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer in der ländlichen Wohnung des Doctor Scott. Links vom Schauſpieler ein Fenſter. Rechts Tiſch, Sopha, Stühle nebſt den Reſten eines Frühſtücks à l'anglaise. Ueber dem Sopha ein Spiegel. Thür rechts und Mittelthür.

Erſter Auftritt.

Fennimor (ſchwarz gekleidet in Sammet, ſitzt auf dem Sopha; ihr ſich anſchmiegend) Flora und Robert. Jenny (macht ſich mit dem Serviren des Thees zu ſchaffen). Kitty (bedient).

Jenny.

Fennimor, Du trinkſt nicht? Noch eine Taſſe!

Fennimor (winkt verneinend).

Jenny.

Die Landluft ſoll bald ihre Wirkung thun. Ihr Londoner Damen könnt Euch keine Vorſtellung machen, was wir

Digitized by Google

hier oben prosaisch werden! Wir essen hier den ganzen Tag und wirklich essen wir mit unsern Zähnen von Elfenbein und unsern Korallenlippen solche massive Gegenstände wie Rauchfleisch und gedörrte Fische! Kinder, was seid Ihr der Tante so zur Last!

Fennimor.

Laß sie doch, liebe Jenny. (Streichelt ihnen die Locken.) Wie sie Deinem guten Scott so ähnlich sehen! Hätt' ich je geahnt, daß Du es einmal sein würdest, die mir das Asyl einer so trauten Häuslichkeit öffnen würde.

Jenny.

Du mußt nur so — Kitty, räume ab! —

Kitty

(räumt ab, indem sie durch die Thür rechts ab- und zugeht).

Jenny.

Du mußt nur so vorlieb nehmen! Du hast Dein Trauerjahr nicht in London verleben mögen, hast Dich Deiner alten Jugendgespielin Jenny, die in den Hochlanden eine Frau Doctorin geworden ist, in Liebe erinnert und mußt Dich mit dem stillen Leben, das wir Dir bieten können, so begnügen. Im Sommer genießt man hier frohe Tage; freilich im Winter —

Robert.

Da giebt es Weihnachten!

Fennimor.

Ja wohl, Robert! Und ich freue mich — auf Eure Freude! Flora, welcher schöne Name! Blumenkönigin!

Jenny.

Schöne Blumenkönigin das! Da hätten die Wäscherinnen

im Olymp viel zu thun, wenn die Königin der Blumen so oft umgezogen werden müßte, wie die da!

Flora.

Wir haben noch immer Blumen im Garten.

Fennimor.

Siehst Du! Sie beschämt Dich, Jenny. Sie will zeigen, daß sie ihres Namens wohl würdig ist. (Küßt die Kinder.) Geht, wer holt uns welche?

Flora (läuft fort).

Ich —

Robert (folgt).

Nein, ich —

Kitty

(folgt den Kleinen, die durch die Mittelthür hinaushüpfen).

Jenny.

Theuerste Freundin, man sieht, daß Deine Ehe nur ein Jahr gedauert hat. Du siehst noch Alles von der rosigen Seite an, so vom Pensions-Standpunkte!

Fennimor.

Macht Dein Gatte Dich nicht glücklich?

Jenny.

Nicht glücklich? Welche Frage! Es rieselt Einem dabei ja ganz kalt über den Rücken. Nein! Ich habe den edelsten, trefflichsten Mann — unter der Sonne kann ich nicht sagen; denn so lange die Sonne scheint, reitet und fährt er in der Gegend umher und besucht seine Kundschaft, die im Gebirge zerstreut ist. Erst gegen Abend kehrt er heim, dann kann

Digitized by Google

es aber auch in ganz England keine fröhlicheren Menschen geben, als uns.

Fennimor.

Doch ein schwerer Beruf für ihn, einen so weitläuftigen Wirkungskreis ausfüllen zu müssen.

Jenny.

Freilich wohl! Städte haben wir hier oben keine, nur kleine Weiler, und unsere meisten Patienten sind in der Gegend zerstreut. Da ein altes Schloß und da ein Pachthof, und da eine Hütte am Strande, vornehm und gering, der Tod meldet sich überall und überall erklären wir ihm den Krieg.

Fennimor (am Fenster).

Nicht weit von hier liegt auch das alte Douglas-Castle?

Jenny.

Ja wohl, nicht zwei Stunden von hier! Das ist freilich ein großes herrschaftliches Wesen, ein altes Schloß mit Zinnen und Laufgräben, das schon in den alten Schottenzeiten, als noch Madame Macbeth lebte und die Kokette Maria Stuart ihre Männer umbringen ließ, eine große Rolle gespielt hat. Wir haben der Merkwürdigkeiten hier so viele, daß ich hoffe, Dein Trauerjahr wird Dir unter mehr Abwechselungen vergehen, als Du erwartet hast, und wenn wir Alles gesehen, alles Merkwürdige satt haben, dann fängst Du auch an zu erzählen und giebst mir eine Geschichte Deines Lebens von dem Augenblick an, wo wir uns in der Pension trennten, eine Geschichte Deiner vornehmen Ehe mit dem — was war er doch, Großadmiral?

Digitized by Google

Fennimor.

Warum nicht gar? Commodore — Befehlshaber einer kleinen Flotte.

Jenny.

Aha! Zu Waſſer war es doch etwas! Nun, Du wirſt mir das Alles ſchon ausführlicher erzählen! Vergieb jetzt, daß ich ſchon wieder tief in die Proſa ſinke und nach eben beendigtem Frühſtück für das Mittagseſſen ſorge! Ja, das iſt der tägliche Lebenslauf einer Frau, die vor fünf Jahren auch einmal von Flotten und Armeen geträumt hat und dann plötzlich ſo inconſequent war, einen Kreisphyſicus liebenswürdig zu finden. Wir Frauen haben keinen Charakter, keinen Charakter, Fennimor, und zur Strafe dafür muß ich täglich mit meinen Mägden berathen, welches — Gemüſe mir die Liebe meines Gatten erhalten wird. In einer halben Stunde bin ich wieder da. (Ab nach rechts vom Schauſpieler.)

Fennimor (allein).

Keinen Charakter? — (ſeufzt) — Dorthin, zeigte ſie, läge Douglas-Caſtle! Es war mir, als ſtürbe mir die Frage auf den Lippen und ihre Antwort preßte mir das Herz ab. So nahe der Ort ſeiner Geburt! Und Holiday — plötzlich dorthin abgereiſt — ſollte es wahr ſein, daß Arthur nicht mehr lebte, oder wäre Holiday mir nachgefolgt? Nein, nein, das will ich nicht denken! Ich wollte Ruhe, ich mag ihm hier nicht begegnen — (bleibt am Fenſter ſinnend ſtehen.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Kitty. (Dann) Toms. Fennimor.

Kitty.

Gnädige Frau — hier wünscht Sie Jemand zu ſprechen.

Toms.

Kitty, (bei Seite zu ihr) ich werde mich für Dich entſcheiden.

Kitty.

Gnädige Frau — ein Bedienter —

Toms.

Kammerdiener! Kitty, das könnte mich beſtimmen, mich mehr für Sophy zu erklären.

Kitty.

Ein Brief an Ew. Gnaden aus Douglas-Caſtle. (Ab.)

Fennimor (nimmt den Brief).

Wie? Douglas — Von Holiday? — Mein Himmel, ſchon verrathen! (erbricht und lieſt unruhig) „Mylady! Ich wußte, daß Sie in die Hochlande reiſten, aber mit freudiger Ueberraſchung hab' ich gehört, daß Sie in der Nähe von Douglas-Caſtle bei einer Jugendfreundin verweilen. Seit geſtern häuslicher Angelegenheiten wegen mit meinem Freunde Marſton hier angekommen, werd' ich nicht verfehlen, unverzüglich dieſem Rufe des Schickſals zu folgen und einer Dame — die —" (lieſt leiſe)

Digitized by Google

Toms.

Ha, welche Wohlthat, ein Spiegel!

Fennimor (bei Seite).

Ob ich ihm antworte?

Toms (zum Spiegel rückend).

Man verliert ganz das Bewußtsein seiner selbst!

Fennimor (bei Seite).

Nenn' ich es Freundschaft oder Zudringlichkeit?

Toms.

Fanny in der Pfarrers-Küche sagte: „Toms! Der erhitzte Teint steht Deiner Livrée sehr interessant!" —

Fennimor (liest erschrocken).

Wie? „Ich folge dem Boten auf dem Fuße."

Toms (bei Seite).

Liddy auf dem Pachthofe meinte: Die Cravatte könnte etwas unternehmender gebunden sein — Liddy liebt das Muthige —

Fennimor.

Ihm hier begegnen? (erschrickt) Ha, da ist er schon.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Holiday. Fennimor. Toms.

Holiday.

Mylady, mit Windeseile flog ich dem Ort entgegen, der so glücklich ist, Ihnen ein gastliches Dach anbieten zu dürfen. Seien Sie gegrüßt von ganzer Seele!

(Küßt Fennimor die ihm zögernd überlassene Hand.)

Fennimor.

Diese schnelle Erfüllung Ihres so eben mir eingehändigten Briefes —

Toms.

Nicht wahr, Mylady — Vor zwei Stunden bin ich angekommen?

Holiday.

Führe so lange, bis ich wiederkehre, das Pferd in den Stall.

Toms.

Nicht wahr, Mylady? Seit ungefähr siebenviertel Stunden haben Sie diesen Brief? (im Abgehen) Ein Unglück, wenn man so viel zerstreuende Bekanntschaften hat! (ab.)

Fennimor

(zeigt Holiday einen Stuhl und setzt sich selbst auf das Sopha).

Holiday.

Ich glaubte nicht, Mylady, daß Sie Ihren Entschluß, eine Weile der Welt zu entsagen, sobald ausführen würden.

Digitized by Google

Fennimor.

Kommt es so selten vor, daß Frauen ein feierlich gegebenes Wort halten?

Holiday (lächelnd mit Beziehung).

Auch bei den festesten Charakteren finden sich zuweilen kleine Inconsequenzen!

Fennimor (bei Seite).

Wohl wahr! Wohl wahr!

Holiday (bei Seite).

Sie fühlt die Beziehung. (Laut) Sie befinden sich hier im Hause eines trefflichen, sehr gerühmten Arztes?

Fennimor.

Jenny Scott ist eine Freundin von mir aus der Pension. Werden Sie in Douglas-Castle dauernd Ihren Aufenthalt nehmen?

Holiday.

Dies hängt von Ereignissen ab, die vielleicht sehr bald eintreffen.

Fennimor.

Die Frist, bis zu welcher Sie Ihre glänzende Erbschaft antreten dürfen, scheint abgekürzt zu werden?

Holiday.

Abgekürzt, Mylady?

Fennimor.

Ich las in einer Zeitung, daß man aus Persien für ganz bestimmt den Tod — (sie stockt)

Holiday (bei Seite).

Wie, Douglas' Rückkehr ist ihr noch unbekannt? (Laut)

Digitized by Google

Die Zeit, Mylady, bis zu welcher eine Perſon, von der es an Nachrichten fehlt, für verſchollen erklärt wird, iſt von dem Gebrauch auf eine lange Reihe von Jahren angeſetzt. Jene Nachricht beruhte nur auf einem Gerüchte. Ich habe inzwiſchen merkwürdige Entdeckungen gemacht —

Fennimor.

Entdeckungen? In der Kunſt, bei Wettrennen immer zu gewinnen?

Holiday.

Scherzen Sie nicht, Mylady! Ich erinnere Sie daran, was mich zum erſten Male in den beneidenswerthen Beſitz Ihrer Bekanntſchaft brachte! Ihr verſtorbener Gemahl, Sir William Stafford, führte mich in Ihr Haus ein, er ſprach mir von Ihrer Leidenſchaft für italieniſche Kunſt und Literatur, und da ich drei Jahre in Italien verlebt hatte, ſo mußt' ich wohl im Stande ſein, einer ſo geiſtreichen Dilettantin zuweilen Antworten auf ihre Fragen zu geben. Inzwiſchen glaub' ich der wahren Urſache des allerdings flüchtigen Intereſſes, welches Sie mir zu ſchenken ſo gütig waren, jetzt näher gekommen zu ſein.

Fennimor.

Wahren Urſache, Sir Eduard? Ich hörte Sie gern von Ihren Reiſen erzählen. Sie wiſſen, wie traurig es mich ſtimmte, Italien nicht durch den Augenſchein zu kennen.

Holiday.

Alle Achtung vor Mylady's Liebe zur Kunſt und ſchönen Natur — der Schleier Ihrer Melancholie iſt mir durch eine andere Thatſache gelüftet worden. Ich hätte nie geglaubt,

Digitized by Google

daß jene zierlichen Briefe, die Lord Douglas auf unſrer Reiſe ſo häufig empfing, von einer Hand geſchrieben waren, auf deren Züge ich mich jetzt nicht mehr vergebens beſinne — von der Ihrigen!

Fennimor.

Wie?

Holiday.

Arthur Douglas, mein Freund, war verſchwiegen wie das Grab und dennoch weiß ich jetzt, daß er während der Zeit, wo Ihr Vater bei der Marine in Indien diente, in dem Hauſe, wo Sie nach dem Austritt aus der Penſion in Obhut und Pflege gehalten wurden, Ihre Bekanntſchaft machte, Ihnen Liebe ſchwur, von Ihnen die Verſicherung gleicher Gefühle empfing, den Continent bereiſte, glückſelig ſchwelgte in der Wonne, einſt mit dieſem geheimen Seelenbunde vor die Welt treten zu dürfen, und nach drei Jahren der innigſt wiederholten Schwüre ewiger Liebe und Treue — (rückt mit dem Seſſel rückwärts)

Fennimor

(ſteht auf und geht an ihm vorbei).

Halten Sie ein! Was — berechtigt Sie — ah! — (Sie hält ſich einen Augenblick aufrecht und droht zu ſinken.)

Holiday (fängt ſie ſchnell auf).

Mylady! Vergebung, daß ich gewagt habe, Sie zu erſchüttern. Ich hätte nicht geglaubt, daß die Erinnerung an dieſe Dinge Sie ſo überwältigen würde.

Fennimor.

Was giebt Ihnen ein Recht, mein Herr, ſo grauſam in die Tiefen einer unglücklichen Seele zu greifen?

Digitized by Google

Holiday.

War die Thatſache unrichtig, von der ich ſprach?

Fennimor.

Um Alles in der Welt! Schweigen Sie von Dingen, die alle Geiſter meines Innern in Aufruhr bringen!

Holiday.

Sie gaben Douglas auf, weil ihn ein böſer Leumund verfolgte, weil die Welt von ihm erzählte, daß er mit ſeinem Freunde Eduard Holiday in den Wonnen des ſüdlichen Himmels ſchwelgte, weil er eine Fennimor Leslie zu beſitzen ſich unwürdig gemacht hatte!

Fennimor.

Wie? Wer ſagt das? Holiday, wie hätte ein ſolcher Gedanke je meine Seele beflecken können! Douglas meiner unwürdig? Douglas, der irren, der ſtraucheln konnte, aber deſſen Gemüth ewig kindlich, ewig rein geblieben iſt, ſo wie er vielleicht jetzt droben in beſſeren Welten ſchwebt!

Holiday (bei Seite).

Sie hält ihn für todt. Furchtbare Aufgabe, wie werd' ich dich löſen! (Laut) Aber dann, Mylady, welches könnte der Grund geweſen ſein, daß eine Fennimor Leslie dem Manne, den ſie liebte, die Treue brach?

Fennimor (gefaßt).

Dieſer Grund liegt in meinem Innern begraben und bleibt es vielleicht mit mir!

Holiday.

Fennimor's Vater kehrt aus Indien zurück, er iſt krank, hinfällig, aber unendlich reich, er bedarf keines Schwieger-

Digitized by Google

ſohns, der ihn in eine beſſere Lage verſetzte. Er nimmt ſeinen Abſchied und eines Morgens, zur Verwunderung der Welt, heißt es, Fennimor Leslie hat den Commodore Stafford, einen Greis, geheirathet, den Commodore Stafford, einen Charakter von ſo zweideutigem —

Fennimor.

Schweigen Sie — — (Mit Würde) Der Commodore iſt todt!

Holiday.

Mylady, in dem Hauſe des Commodore Stafford ward ich mit Wohlwollen aufgenommen. Ich ſah Sie Ihr Haupt neigen, wie eine Blume, der des Lebens erquickender Thau genommen iſt: ich liebte Sie! Ich geſtand Ihnen meine Gefühle: Sie hatten kein Ohr dafür. Der Commodore ſtarb: ich betete Sie an, Sie flohen. Jetzt, Mylady, jetzt würd' ich Ihnen zu Füßen ſinken —

Fennimor.

Nein, Holiday! Ich habe meine Rechnung mit der Welt abgeſchloſſen. Wer einſt einen Douglas liebte —!

Holiday.

Einſt Douglas? Wiſſen Sie, Mylady, daß Douglas lebt, daß er auf Englands Boden ſeit einem Monat zurückgekehrt iſt, daß er in Ihrer Nähe weilt, daß dieſe Hand, die ich krampfhaft auf meine erſtickende Bruſt drücke, noch eben die ſeinige berührt hat?

Fennimor

(folgte Holiday's Rede mit ſteigendem Entzücken).

Wie — Douglas — Douglas lebt? Dieſe Hand

(ergreift Holiday's Hand und hält ſie einen Augenblick in äußerſter Ekſtaſe) — berührte Arthur?! Ah — für mich iſt er todt! (Stößt ſeine Hand zurück und ſtürzt vernichtet auf einen Seſſel hin. Pauſe.)

Holiday.

Nein, Mylady, ich ſeh's — ich — ich bin todt für Sie!

Fennimor.

Sir Eduard, glauben Sie wirklich, daß Ihren Bewerbungen nur Arthurs Leben im Wege ſteht? Aber was red' ich? (ſie ſteht auf) Unnütze Worte in die erſtickende Luft! Fliehen muß ich, wo Arthur weilt, — ihn wiederzuſehen iſt unmöglich! — Sir Eduard, vergeben Sie dieſen Sturm meiner Gefühle! Es jagt mich mit tödtlicher Angſt von der Stelle, wo ſein edles Leben athmet — ich bin unwürdig, die Luft zu theilen, die ihn umgiebt, — leben Sie wohl!

Holiday.

Mylady! Die Gründe Ihrer Vermählung mit dem Commodore müſſen ſo heilig, ſo gebieteriſch nothwendig geweſen ſein, daß ſelbſt Arthur dieſe Gründe ehren wird. Sie ſind frei, Ihre Liebe zu ihm iſt dieſelbe geblieben, auch Douglas —

Fennimor.

Keine Täuſchung! Keine ſchmeichelnde Hoffnung! Der Schmelz der Liebe erblindet mit dem erſten unreinen Hauche — ein Weſen, das Treue nicht halten konnte, hat im Garten des Lebens ſeinen Duft verloren!

Digitized by Google

Holiday.

Sie wollen keine Verständigung abwarten?

Fennimor.

Nichts, nichts! Wenn Arthur in späten fernen Jahren, wo ich sie erlebe, meine Rechtfertigung begehrt, so werd' ich sie ihm vielleicht noch früher geben, als vor Gottes Throne. Jetzt ist es unmöglich. Es darf nicht sein! Oder wie? Kamen Sie in seinem Auftrage?

Holiday.

Mylady, er hat keine Ahnung von Ihrer Nähe —

Fennimor.

So werden Sie sie ihm verschweigen! Ihm hier mit dem vollen schweren Bewußtsein meiner Schuld zu begegnen, nein, das ist zu fürchterlich. Sir Eduard, ich reise —

Holiday.

Reisen? (kämpft mit seiner freudigen Unruhe.) Und wo sehe ich Sie wieder, Mylady?

Fennimor.

Geben Sie jede Hoffnung auf! Wer wie ich gezwungen war, einem Manne, an dem die ganze Seele hing, die Treue zu brechen, der hat sich Vorsätze für die Ewigkeit genommen. Sir Eduard, leben Sie wohl! (Ab.)

Holiday

(folgt mit Theilnahme und kehrt dann zurück; allein).

Räthsel, die ich nicht lösen kann! Aber sie geht, — sie verläßt diesen Ort. Das ist mehr, als ich von der Gunst des Augenblicks erwarten konnte! Der Grund, warum sie Arthur aufgab, muß von einer Nothwendigkeit gewesen sein,

Digitized by Google

daß ſie ihn, wenn der Zufall beide zuſammenführte, unfehlbar von ihrer Unſchuld überzeugen und ſeinen Lebensmuth zu neuen Flammen anſchüren würde! — Lebensmuth? — Wie mich dieſer dämoniſche Gedanke ſeines nahen Todes nicht verläßt — meinen Geiſt umgaukeln die Schatten betrügeriſcher Hoffnungen! Glück, Ehre, Reichthum, vielleicht ſelbſt durch Beharrlichkeit die Hand dieſes himmliſchen Weibes — Alles in bunter Möglichkeit vor mir! Aber — wird ſich der Blitzſtrahl in der dunkeln Wolke, die ſich mit dumpfer Schwüle um eines Lebensſatten Haupt zuſammenzieht, wird er ſich entzünden? — Iſt es Mord, daß ich mich nicht zwiſchen ſeine Melancholie und eine zum Selbſtmorde ausgeſtreckte Hand ſtürze? Ich ſeh' ihn vor mir wie mit verbundenen Augen an einem Abgrunde wandeln, noch ein Schritt, noch eine Linie, ich kann ihn retten, ihn faſſen, — ich kann ihn halten — Nein, ich *will* ihn nicht faſſen, ich *will* ihn nicht halten! Er ſtürze hinunter in die ewige Tiefe! (horcht) Marſtons Stimme!

Vierter Auftritt.

Marſton (mit Sporen). Holiday. (Später) Toms.

Marſton.

Teufel, da ſind Sie ja! Ich erblicke auf einem Spazierritte an der Pforte eines niedlichen Maierhofes Toms und das kleine altmodiſche Cabriolet, deſſen Sie ſich heut früh erklärten bedienen zu wollen, und höre mit Vergnügen, daß Sie ſich

Digitized by Google

unter dieſem freundlichen Dache befinden. Ohne Zweifel iſt dies die Wohnung, wo Sie Lady Fennimor zu finden hofften. Stellen Sie mich ihr vor!

Holiday.

Zu ſpät! Lady Fennimor wird dieſe Gegend noch heute verlaſſen.

Marſton.

Verlaſſen? Ohne daß ich ihr vorgeſtellt bin?

Holiday.

Marſton, ich wiederhole meine Bitte! Miſchen Sie ſich in nichts, was Ihnen auf dieſem Ausflug in die Hochlande ſonderbar und befremdlich vorkommen wird.

Marſton.

Selbſt der Mangel an gutem Ton? Das iſt nun ſchon das zweite Mal, Holiday, daß Sie dagegen verſtoßen! Indeſſen halt' ich mich an das Pittoreske unſrer Reiſe. Wiſſen Sie, Sir Eduard, ich habe ſchon das große Felſenloch aus dem Waverley entdeckt.

Holiday.

Sie werden Gelegenheit finden, noch mehr Entdeckungen zu machen; denn ich fürchte, Marſton, unſer Aufenthalt wird ſich in die Länge ziehen.

Marſton.

Das iſt gut für mein Album, aber unangenehm für meinen Wechſel.

Holiday (ärgerlich).

Sie haben einen kleinen Geiſt.

Digitized by Google

Marſton.

Das iſt das Motto, lieber Freund, welches Sie auf alle Ihre Antworten an Ihre Gläubiger ſetzen. Sie hatten mich durch Ihr früheres enormes Spielglück bis auf mein Coſtüme ausgezogen. Jetzt, wo Ihnen die Karten fehlſchlagen, lacht mir Fortuna und Sie gaben mir Ihr Ehrenwort, philiſterhaft zu ſein und nicht Bankrott zu machen. Wenn ich jetzt nach London zurückkehre mit 3000 Nullen, die Sie mir ſchuldig ſind und nicht bezahlen können, dann werd' ich höchſt wahrſcheinlich beweiſen müſſen, daß ich ein großer Geiſt bin. Denn es kann nichts poetiſcher ſein, als in den Schuldthurm wandern.

Holiday.

Sie werden befriedigt werden! Geduld!

Marſton.

Apropos, von Thürmen zu reden —

Holiday

(drängt zum Gehen).

Kommen Sie!

Marſton.

Nein, nein, Sir Eduard! Wirklich von Thürmen! — Sie haben einige Male etwas vom 13. November fallen laſſen. Auch darüber hab' ich eine Entdeckung gemacht.

Holiday.

Sie? Vom dreizehnten — Was wäre das?

Marſton.

Das iſt ſehr weitläufig, ich erzähle es Ihnen unterwegs —

Digitized by Google

Toms (tritt ein).

Mylords und Gentlemen!

Marston.

Ich fahre mit Sir Eduard zurück. Meinen Braunen kannst Du nach Hause reiten.

Holiday.

Einspannen! Einspannen! (Toms ab.) Was hat es mit dem dreizehnten? Reden Sie!

Marston.

Uebereilen Sie nichts! Ich habe ein gewisses Darstellungstalent, wenn ich etwas erzähle! Die Hauptrolle in meiner Episode spielt auf Douglas-Castle der Park, ein förmlicher Wald, in dem ich mich beinahe verirrt habe, sodann ein sonderbares Gebäude, so zu sagen ein chinesischer Pavillon — alle Fenster zugenagelt — die Thüre halb verbaut — Spinngewebe, Vogel- und Eulennester an allen Winkeln des düstern runden Gebäudes, und jetzt kommt die Hauptsache: Ueber der Thür dieses Pavillons steht eine alte verwitterte Inschrift in Stein, die folgendermaßen lautet: „Tempel des Friedens. Den 13. November 1798."

Holiday.

Sonderbar!

Marston.

Nicht wahr? (mit Beziehung) Kleine Geister entdecken manchmal auch etwas? „Tempel des Friedens. Den 13. November 1798."

Holiday (sinnend).

Das war das Todesjahr seines Vaters!

Digitized by Google

Marſton.

Weſſen? Arthurs? Bezweifle ich faſt, denn als ich von dem alten Brummbär Trilbie einen Commentar zu dieſer Inſchrift verlangte, erhielt ich eine ſehr impertinente Abfertigung.

Holiday (bei Seite).

Vor dem dreizehnten warnte ihn Trilbie! Wenn hier der Weg zur Entſcheidung vorüberführte! Nur Trilbie kann Rede ſtehen!

Marſton.

Nicht wahr? Sagen Sie, wenn Walter Scott dieſen Pavillon gekannt hätte — à propos was meinen Sie, Holiday, wenn wir beide zuſammen einmal verſuchten, einen Roman zu ſchreiben —

Holiday.

Sie ſpielen vielleicht ſchon in einem, ohne es zu wiſſen.

Marſton (erſchrocken).

Ohne es zu wiſſen? In einem Roman? Sir Eduard, wenn das eine Anſpielung auf meine Schuldforderung iſt —

Holiday.

Sie ſind unerträglich! (ab.)

Marſton (folgend).

Ich geſtehe Ihnen, wenn Sie mich auch für einen kleinen Geiſt halten, in Fragen des Wechſelrechts hört das Romantiſche auf. (Beide ab.)

(Verwandlung.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Auf Douglas-Caſtle.

Arthurs Zimmer. Bücherſchränke. Gyps-Büſten darauf. Ruhebett. Tiſch mit Schreibzeug. Stühle. Die Fenſtervorhänge ſind herabgelaſſen. Wo möglich ſind alle Möbeln und die Fenſtervorhänge grün. Es iſt dunkel. Kein Spiegel im Zimmer. Statt der Thüre rechts vom Schauſpieler ein Vorhang.

Fünfter Auftritt.

Trilbie (trägt eine Studirlampe, über welcher ein Schirm. Später) Arthur. (Bei Trilbie's Eintreten muß es etwas heller werden, aber nicht zu hell. Man muß nur annehmen, daß der ſpärliche Abglanz der Studirlampe das Zimmer erleuchtet.)

Trilbie.

Alle Vorhänge zu? Draußen noch heller Tag und hier ein künſtlicher Abend! Holiday bleibt lange aus — er wollte den Doctor ſprechen — noch ſcheint die Ankunft der Fremden auf Arthur von keiner Wirkung zu ſein — Wenn wir nur erſt über dieſe düſtre Jahreszeit hinaus ſind! Alle Berge ſind in Nebel gehüllt. Ich höre den Lord —

Digitized by Google

Arthur

(tritt durch den Vorhang ein, mit einem Buch in der Hand, und wirft ſich auf's Ruhebett, um zu leſen).

Trilbie.

Sir Eduard wird von einer kleinen Spazierfahrt bald zurück ſein.

Arthur

(blickt auf, ſchweigt und lieſt weiter).

Trilbie.

Der Herr Vetter iſt in Begleitung eines Miſter Marſton angekommen, der ſchon längſt wünſchte, Ihnen vorgeſtellt zu werden.

Arthur

(ſchüttelt den Kopf und lieſt weiter).

Trilbie.

Beim Doctor Scott, hör' ich, ſind Damen aus London angekommen. Es würde Sie vielleicht zerſtreuen, Mylord, wenn Sie des Doctors nähere Bekanntſchaft ſuchten.

Arthur

(ſchüttelt den Kopf und lieſt weiter).

Trilbie (bei Seite).

Wenn ich nur wüßte, was er lieſt. (Laut) Mylord, der Doctor meint, er hätte neulich kein gutes Buch vor Ihnen aufgeſchlagen geſehen. Es giebt ſo viel verkehrte Bücher, wo die Poeten ſich geberden, als ſollte um ihretwillen die Welt untergehen.

Digitized by Google

Arthur

(zeigt ſtumm Trilbie das Buch, in dem er lieſt, indem er den Titel aufſchlägt).

Trilbie

(ſieht es an und erſchrickt).

Verzeihung, Mylord — (ehrfurchtsvoll bei Seite) Es iſt — das Neue Teſtament! (Wendet ſich zum Gehen und geht bis an die Thür.)

Arthur

(ruft, als Trilbie an der Thür iſt, ihn zurück).

Trilbie!

Trilbie (umkehrend).

Gnädiger Herr!

Arthur.

Mein Vater war ein großer Liebhaber der Jagd — ich weiß doch, er hat Waffen hinterlaſſen?

Trilbie.

Sie ſind verroſtet, Herr!

Arthur.

Ich entſinne mich aus meiner Jugend eines Piſtolenpaars von meinem Vater, das Du ſehr heilig hielteſt.

Trilbie.

Sie ſind — aus der Mode — gnädiger Herr! Wollen Sie ſich mit Ihrem Beſuch vielleicht ein Vergnügen an der Scheibe machen? Warum gehen Sie nicht lieber auf die Jagd? Wie kommt es, Mylord, daß Sie ſelbſt keine Waffen haben? Ein Gentleman, der ſchon ſo manches Duell beſtand!

Arthur.

Idioſynkraſie! (Beſinnt ſich eine Weile.) Doch das

verſiehſt Du nicht — Siehſt Du gern — daß die Hausleute mit Licht in die Scheunen gehen?

Trilbie.

Nein, das wahrhaftig nicht — aber (bei Seite) was will er damit ſagen?

Arthur

(nimmt einen Streifen Papier und ſchreibt etwas, ſtreut Sand darauf und giebt den Zettel an Trilbie).

Wenn mein Vetter nach Hauſe kommt, gieb ihm dieſen Brief.

Trilbie.

Brief? Er iſt nicht verſchloſſen, Herr.

Arthur.

Lies ihn nur!

Trilbie (buchſtabirt).

Caro amico — das verſteh' ich nicht —

Arthur.

Der Brief iſt alſo doch verſchloſſen.

Trilbie

(den Zettel anſehend und im Abgehen pfiffig).

Caro — hm, hm — Er war lange in Spanien — caro amico — das iſt ganz gewiß ſpaniſch! (Ab.)

Arthur

(allein. Erſt Pauſe. Dann ſchlägt eine Wanduhr fünf).

Wie langſam die Zeit vorwärts ſchleicht! — Ich hab' ein Gefühl, als hätt' ich ein halbes Jahrhundert gelebt! — (Zum Buch, in dem er geleſen) Tiefſinniges Buch, auch aus Dir lernt man am Leben keine Freude! Märtyrer haben Dich geſchrieben, Märtyrer, die da lebten, immer nur mit ent-

Digitized by Google

zücktem Auge ins Jenſeits blickend! — (ſteht auf) Und doch — Sollt' ich denn des finſtern Geiſtes nicht mächtig werden, der mich umkreiſt? Sollt' es unmöglich ſein, frei zu werden von dieſem magnetiſchen Zuge, der mich wie mit Rieſenarmen hinunterzieht in das Reich der ewigen Nacht? Was iſt es denn, was ſchon ſeit meiner Knabenzeit an mir nagt und mich mit Angſt vor dem Tode erfüllte, den ich dennoch ſuchte, den ich auf tauſend Proben ſtellte und der nicht von mir ließ, wie ein angebornes Gelüſt des Diebſtahls, wie eine im Blute uns beherrſchende unbeſiegbare Leidenſchaft! Selbſtzerſtörung — räthſelhafter Trieb unglücklicher Menſchennaturen! Wie im Fieberwahn ſchwanken im Leeren, taſten nach Hülfe, nach Rettung und ſie nicht finden — nicht in der eigenen Bruſt, nicht in fremder Liebe! Einſam wandeln — keinem Menſchen zur Freude, keinem zum Gewinn, furchtbare Macht der Gedanken, wenn ſie einmal gebannt ſind auf dieſe einzige Straße — nichts bringt ſie von dem dunkeln Wege wieder ab; Alles, was das Leben uns bietet, wird in die Strömung dieſer Empfindungen hinuntergeriſſen, und ſo vertraut wird man mit dem Grabe, daß es uns Feigheit erſcheint, wenn man ihm aus dem Wege geht! — Italien! Fennimor! — Ah! — (Pauſe.) Iſt der Menſch Herr ſeines irdiſchen Daſeins? Hat er ein Recht, dieſen ſchönen Garten der Natur, dies bunte Gewühl des Lebens, dieſen Tempel ſo vieler großen und edeln Pflichten vor der Stunde zu verlaſſen, die der Glockenſchlag des Schickſals angiebt? — O, wenn ich eine Hand wüßte, die mich mit tyranniſcher Gewalt ins Leben zurückführte, eine Hand, deren kraftvoller Druck mir in die erſtarrten Adern Muth und Wärme

gösse, nein, nein, ich folgte Euch dann nicht, ihr winkenden Dämonen! Ich klammerte mich ans Leben, wie an meine Mutter, ich risse mich los von diesem nagenden Gelüst, den Schleier des Jenseits zu heben, und gehörte noch einmal mir selbst wieder, noch einmal der Hoffnung, dem Glauben und der rosig lächelnden Schönheit des Daseins! O, kann ich nicht bleiben, kann ich nicht leben? (Sinkt auf einen Sessel.)

Sechster Auftritt.

Holiday. Arthur. (Zuletzt) Toms.

Holiday

(hat den schwarzen Pistolenkasten in der Hand, den er auf einen Tisch links stellt. Er tritt langsam vorwärts).

Guten Abend, Arthur!

Arthur.

Ah, Du bist es, Eduard!

Holiday.

Du verlangtest — meine Pistolen!

Arthur.

Trilbie gab Dir einen Zettel —

Holiday

(weist auf das Kästchen; nach einer Pause, in der er sich selbst ermuthigt, und dann mit schwankender scheinbar gleichgültiger Stimme).

Hier sind sie!

Digitized by Google

Arthur.

Wo? — — Ich danke Dir!

Holiday.

Du ſcheinſt Dich heute beſſer zu befinden?

Arthur.

Es geht wohl! Leidlich!

Holiday

(ſcheinbar gleichgültig, aber in der Abſicht, Arthurs Todesgedanken zu nähren).

Ich machte einen kleinen Ausflug, um die Gegend kennen zu lernen. Ein melancholiſcher Anblick, dieſe herbſtliche Natur! Die Berge ſind wie bekränzt von Nebelguirlanden! Düſter ſchauen oben die Tannen hernieder. Krähen und wildes Gevögel ſchießt träge und langſam mit ſchlaffen Fittichen über das düſtre Gemälde; hülflos zittern die entlaubten Geſträuche am Wege, bittend ſcheinen die letzten röthlichen Blätter uns anzublicken, ehe ſie fallen. Es hat mich erſchüttert, dies ſtille Sterben der Natur.

Arthur (bei Seite).

Ach, er weiß nicht, daß das mordende Worte ſind!

Holiday (bei Seite).

Habe Muth, Du geſchliffener Dolch im Munde! (Laut, wieder ſcheinbar gleichgültig) Ich begegnete auf meiner Rückfahrt dem Arzte. Es iſt entſetzlich, wie ein ſolcher Mann ſich an die Nachtſeiten des Lebens gewöhnt. Dieſer ewige Anblick hülfloſer Zuſtände, dieſe Vertrautheit mit dem Fluch unſers Daſeins, der Hinfälligkeit und den Myſterien des ſchlei-

chenden Todes — Ich hätte kein Geſchick gehabt zu einem ſolchen Berufe.

Arthur.

Und doch willſt Du Geſetzgeber werden und im Oberhaus meine Stelle einnehmen?

Holiday.

Arthur! Was ſprichſt Du! Aber iſt es nicht wahr, ſind dieſe politiſchen Aerzte beſſer als die andern? Gewöhnen ſie ſich nicht mit derſelben ſtumpfen Gleichgültigkeit an dieſe Uebel der menſchlichen Geſellſchaft, an dieſe, wie ſie ſagen, nicht zu ändernden Leiden des Volkes? Wenn man dieſe Kämpfe der Parteien beobachtet, denen man bei uns das Intereſſe der Menſchheit zum Opfer bringt, muß uns nicht ein Grauen überkommen, zu ſehen, wie Jahrhunderte lang der wahre Zweck des Lebens — — verfehlt wird?

Arthur (bitter lächelnd).

Der Doctor würde ſolche Anſichten blaſirt nennen.

Holiday.

Bah! Empörender Ausdruck! Als wenn die menſchlichen Gedanken nur von einem ungeſtörten Organismus abhingen! Warum ſoll man die Nerven eines Landmannes zum Richter über die Nerven des Weiſen machen? Iſt denn dieſe Maſchine (auf ſich deutend) eine Lüge? Wenn Ihr einräumt, daß nicht Jedes Zunge geſchaffen iſt, ſalzig und bitter zu unterſcheiden, wenn Ihr nimmermehr verlangen könnt, daß derjenige, dem etwas ſauer ſchmeckt, es für ſüß ausgeben ſoll, wie kann man aus ſeiner heilen Haut heraus ſo kalt die blaſirte Richtung unſerer Zeit verdammen, eine Richtung, die vielleicht

eine Krankheit der Geiſter, aber doch nimmermehr — eine — leere Einbildung iſt!

Arthur.

Nein! Nein! — Aber Du wirſt nicht läugnen können — ich habe Menſchen gekannt, die die Maske des Weltſchmerzes vornahmen, nur um intereſſanter zu erſcheinen.

Holiday.

Manche, manche, aber es bleibt dennoch ein eigenes Ding mit unſerem Leben! Die Einen klammern ſich mit kindiſcher Beſchränktheit an Alles an, was ſich den äußern Sinnen als erfaßlich darbietet, ſie geizen mit dem Augenblick, wuchern mit den Jahren, man möchte glauben, daß ſie vom Jenſeits eine beſchränkte Vorſtellung haben. Die Andern freilich ſchreiben dem armſeligen Leben einen zu geringen Werth bei — Doch genug davon! Wohin verirr' ich mich — ich verlor mich in alte Zeiten, wo wir ſo ſtritten, unſere Ideen auszutauſchen liebten und auf den Kirchhöfen Todtenſchädel ſammelten — Dieſe Jugendſchwärmerei iſt — vorüber! Arthur, geſtatte mir, Dir eine perſönliche Angelegenheit vorzutragen.

Arthur

(grübelnd und nicht gleich darauf achtend).

Ah! Wünſcheſt Du noch etwas von mir?

Holiday.

Noch? — Bin ich Dir unwillkommen?

Arthur.

Nein, nein! Was iſt's?

Holiday.

Du wirſt nicht läugnen können, Arthur, daß Du in Rom unter Anzeichen verſchwandeſt, die mich glauben machen konnten — (ſtockt)

Arthur.

Daß ich mich nicht mehr unter den Lebenden befände.

Holiday.

Du ſagſt, wovon ich mich damals vergeblich ſelbſt überreden mochte. Aber Du weißt es, der Menſch iſt das Geſchöpf der Umſtände. Was ich ſelbſt nicht glauben mochte, glaubte die Welt. Ordnung in meinen Ausgaben hab' ich leider nie gehalten — die Vorausſetzung, daß ich einſt —

Arthur.

Ich verſtehe — Dich um Hoffnungen zu betrügen, die ich Dir durch mein damaliges Betragen als ſo gewiß einflößen mußte: es war unedel von mir!

Holiday.

Arthur!

Arthur.

Nein, nein, Holiday! Du biſt ein Mann von Thatkraft, von Lebensmuth, Du biſt ehrgeizig, ich ſchätze das an Dir! Dich von der Höhe einer für Deine Lage glänzenden Hoffnung, von der Ausſicht, meinen Sitz im Oberhauſe einzunehmen, — von allen dieſen Gipfeln einer erträumten, mir ſchaal erſcheinenden Lebensſtellung herabzuſtürzen — Laß, — — laß, Freund, das war eine Ungerechtigkeit gegen Dein Schickſal — und ich verſpreche Dir, bald ſollſt Du Dich nicht mehr über mich zu beklagen haben.

Digitized by Google

Holiday.

Arthur, es handelt ſich nur um die Anerkennung einiger nicht unbedeutenden Ausſtände —

Arthur (bei Seite).

Arme Schöpfung! Aus deinem eigenen Staub nur kannſt du Leben ſchaffen; auf die Gräber derer, die da gehen, bauſt du denen die Wiege, die da kommen! — (Laut) Was ich habe, iſt Dein, Dein (ſchüttelt ihm die Hand mit abgewandtem Geſicht) — Dein! —

Holiday.

Theurer Bruder! Dein trüber Blick, Dein entſtelltes Angeſicht bekümmern mich. Was iſt Dir? Ich ſehe Dich leiden, tiefer leiden, als mir die Vorfälle Deines Lebens erklären können. Wirf Dich an meine Bruſt und laß den Strömen Deines Gefühles freien Lauf!

Arthur.

Beweine mich!

Holiday.

Vergebens ſinn' ich über eine geheimere Urſache Deines Kummers, als ſie in Fennimors Treuloſigkeit liegen kann. Du biſt Menſchenhaſſer und in dem ſchrecklichſten Grade, den es giebt, in dem, wo man ſich ſelber haßt. Du fliehſt Deinen eigenen Anblick, Du biſt Deiner ſelber überdrüſſig.

Arthur (wendet ſich ab).

Holiday.

Ja, noch mehr! Du haſt die krankhafte Ahnung, daß ein Tag des Novembers Dir Unglück bringen wird. Ich weiß wohl, es iſt ein Aberglaube unſeres Volkes, dem November

zu mißtrauen. Und ſonderbar! Aufmerkſam gemacht von einem Bekannten, der mich hierher begleitete, hab' ich im entfernteſten Theile des Parkes einen Pavillon entdeckt, dicht verhüllt von alten Trauerweiden, die ihm ein düſteres Anſehen geben. Die Jalouſieen an den Fenſtern des Pavillons ſind niedergelaſſen, die Thür iſt verſchloſſen und über dem Eingang las ich deutlich die Worte: „Tempel des Friedens. Den 13. November 1798."

Arthur.

Siebzehn Hundert —

Holiday.

Acht und neunzig —

Arthur.

Das war das Todesjahr meines Vaters!

Holiday.

Es muß auf dem Pavillon irgend ein Schleier ruhen.

Arthur.

Wo iſt Trilbie? Starb mein Vater am 13. November? Trilbie muß das wiſſen — (will klingeln)

Holiday.

Nur um Dich von einer quälenden Vorſtellung zu befreien! Aber, Freund, Nichts übereilen! Der Alte wäre fähig, grade Dir gegenüber ſein Geheimniß zu verſchweigen.

Arthur.

Er muß es ſagen, er muß es!

Holiday.

Wenn hier ein Geheimniß iſt, ſchweigt er. Laß uns etwas Anderes verſuchen — halt, das geht — ich werd' ihn

Digitized by Google

rufen. Verweile hinter jenem Vorhang in dem anſtoßenden Salon.

Arthur.

Warum ſollt' er mir, dem Herrn, ein Geheimniß meines Vaters verſchweigen?

Holiday.

Wohl wahr! Aber Du kennſt ſeine ausweichende Art. Ueber den 13. November hat er ſtets nur in ſo dunkeln Andeutungen geſprochen, als müßten die Douglas dieſen Tag fürchten —

Arthur.

Gut denn! Verſchweig' ihm meine Anweſenheit! Ich will endlich Klarheit ſehen!

Holiday.

Wir haben heute den zwölften — vielleicht feiern wir morgen irgend ein Erinnerungsfeſt unſers Hauſes — (Klingelt.) Es wird ſich in eine harmloſe Anekdote auflöſen.

Toms (kommt).

Holiday.

Rufe Trilbie und ſage: ich, verſtehſt Du, ich, nur ich wollt' ihn ſprechen.

Toms (ab).

Arthur.

Das Todesjahr meines Vaters! 1798! Was hat es mit dieſem Tempel des Friedens? Mit dem dreizehnten November? — Ich entferne mich. Trilbie muß glauben, mit Dir allein zu ſein. Beſchwör' ihn bei ſeinen ſilbernen Greiſeslocken — ich hör' ihn kommen. Sei ein Zauberer, ein Geiſterbanner!

Digitized by Google

Wecke gute Geiſter! Geiſter des Friedens! (Er geht rechts hinter den Vorhang, wo er nicht ſichtbar iſt, ab.)

Holiday.

Trilbie kommt. Ich ahne eine entſcheidende Wendung.

Siebenter Auftritt.

Trilbie. Holiday. (Zuletzt) Arthur.

Trilbie.

Sie wünſchen mich zu ſprechen? Wo iſt Mylord?

Holiday.

Drüben in der Bibliothek. Trilbie, ich habe ſo eben über meinen Freund und Vetter einen Vortheil gewonnen, der auch Deine gute und treue Seele erfreuen wird. Mylord gedenkt ſich mit mancherlei Zerſtreuungen zu beſchäftigen: er will den Park verſchönern, noch mehr, er will bauen.

Trilbie.

Sie überraſchen mich! Das wäre ja ein erfreuliches Zeichen der Geneſung.

Holiday.

Mit Geſchmack hat er mir den Plan einer Umgeſtaltung des Parks entworfen; aber ich erſchrak, als er dabei die Abſicht verrieth, jenen Pavillon — am äußerſten Ende — den da mit den dunkeln Trauerweiden — niederzureißen.

Trilbie.

Den Pavillon?

Digitized by Google

Holiday.

Ja, Trilbie. Ich machte Einwendungen dagegen; doch Mylord ging in die Bibliothek, um nachzuschlagen, welche geschichtlichen, dem Hause Douglas ehrwürdigen Ansprüche jener ziemlich neue Pavillon auf sein Bestehen machen kann.

Trilbie.

In Büchern wird er darüber nichts finden.

Holiday.

Ueber dem Gebäude steht die Inschrift: „Tempel des Friedens, den 13. November 1798.“ Dies war das Todesjahr von Mylords Vater? (Pause.)

Trilbie.

Das Todesjahr.

Holiday.

Auch der Todestag des Lords Donald Douglas?

Trilbie (zögernd).

Auch — auch der Todestag.

Holiday.

Hm! Der Pavillon wird den Bauplänen des Sohnes geopfert werden müssen.

Trilbie.

Nimmermehr.

Holiday.

Warum nicht? Ein kleiner Gartenpavillon?

Trilbie.

Der selige Herr ließ den Pavillon mit der Inschrift: „Tempel des Friedens“ kurz vor seinem Tode bauen. Das Datum fügte ich hinzu.

Digitized by Google

Holiday.

Thut mir leid! Er ließ drüben den halben Flügel bauen und doch wurde er ſpäter von einem geſchmackvolleren Baumeiſter eingeriſſen. Die Gründe, warum Sie den Pavillon erhalten wollen, werden Sie dem Lord mittheilen müſſen.

Trilbie.

Unmöglich!

Holiday.

Vergeſſen Sie nicht, Trilbie, mit wem Sie zu thun bekommen werden, mit Ihrem Herrn! Er wird Aufklärungen verlangen — Sie werden ihm ſagen müſſen, warum Sie den dreizehnten November ſchon ſo oft als einen Unglückstag der Familie bezeichneten.

Trilbie.

Ich bereue längſt dieſe Uebereilung.

Holiday.

Das hilft Ihnen nichts: die Furcht vor dieſem Tage hat ſich zu tief in Arthurs Seele eingegraben. Es iſt ein Charakter von Poeſie und Schwärmerei.

Trilbie.

Leider.

Holiday.

Trilbie, wir laſſen den Pavillon abbrechen.

Trilbie.

Sir!

Holiday.

Können Sie uns das verbieten? Ich billige das Project des Lords, ich unterſtütze es: morgen am dreizehnten

November ſteht von dem Pavillon kein Stein mehr auf dem andern.

Trilbie.

Sir — ich beſchwöre Sie — geben Sie dieſen Gedanken auf — laſſen Sie — das unglückliche Gebäude — bedenken Sie: Ein Tempel des Friedens!

Holiday.

Ich verachte den Aberglauben dieſer Gegenden. Ich werde dem Lord nicht ein Wort von Ihren Bedenklichkeiten verſchweigen: ich werde ihm ſagen, daß dieſer Pavillon ein Geheimniß verbirgt.

Trilbie.

Er verbirgt kein Geheimniß, Sir! Das Häuschen hat in ſeinem Innern nur leere Wände; aber ich kann nicht zugeben, daß das Gebäude zerſtört wird — nein, der Sohn wird —

Holiday.

Der Sohn achtet die Schöpfungen ſeines Vaters, aber dieſe armſelige Hütte wird niedergeriſſen. Sie thun, als wäre der Lord dort begraben! Er ruht wie alle ſeine Ahnen in der Familiengruft.

Trilbie.

Und dennoch! Sir! Verſprechen Sie mir — Verſprechen Sie mir, Sir, daß Sie die Aufmerkſamkeit des Lords von dieſem Pavillon ablenken wollen — —

Holiday (ſchneidend kalt).

Unmöglich! Der Pavillon wird demolirt. Ich ſehe keinen Grund der Erhaltung.

Digitized by Google

Trilbie.

Sie werden ihn ſehen — Ha! Sie ſollen ihn ſehen — Schwören Sie mir, nie zu verrathen, was ich Ihnen geſtehe, auf Ihr Gewiſſen Ihnen geſtehe, ſchwören Sie mir —

Holiday.

Mein Manneswort iſt Schwurs genug — ich begreife Ihre Aufregung nicht —

Trilbie

(mit zitternder Erregung).

Durch die Familie der Douglas zieht ſich ſeit Jahrhunderten von Vater auf Sohn, von Sohn auf Enkel ein düſtrer, melancholiſcher Zug. Genährt von alten Sagen und finſtern Geſchichten, genährt von der aufgeregten Schwärmerei dieſer Hochlande hat ſich in der Familie ein Hang zu düſtrer Schwermuth, zu gefährlichem Trübſinne vererbt! Die Geſchichte dieſes Hauſes iſt ſeit den Zeiten der alten Schottenkönige ſo reich an Unglücksfällen, daß es ein Uebereinkommen der Familie wurde, die wahre Geſchichte des Hauſes nur durch mündliche Ueberlieferung fortzupflanzen, um durch die Leiden der Väter die Hoffnungen der Enkel nicht zu verdüſtern. Das Alles aber hinderte nicht, daß den Einen der Tod dort, den Andern da früher ereilte, als die Jahre der Sterbenden zu verlangen ſchienen. Manche — grauenvolles Gedächtniß! Manche — fielen durch eigne Hand!

Holiday (teufliſch bei Seite).

Blutige Saat in ſein lauſchendes Ohr!

Trilbie (ſich ſteigernd).

Seit wenigen Jahrhunderten hat der Hängemonat unſeres

Volkes, der finstre November, drei, vier Opfer aus dem Hause der Douglas gefordert. Der Großvater Arthurs fiel im Zweikampfe an jener Stelle, wo Lord Donald Douglas den Tempel des Friedens bauen ließ, und Lord Donald selbst, der Vater Arthurs, ein Mann voll Güte und Liebe gegen alle Welt, ein Engel schon unter den Lebenden, Lord Donald, mein Herr, drei Jahre nach dem Tode seines angebeteten Weibes, in äußerer Fülle des Glückes, geliebt vom englischen Volke, geschätzt bei Hofe, geachtet als Redner des Parlaments, aber gefoltert von ererbter Melancholie und unzerstörbarem Hang zur Schwermuth, hat dort — in dem von ihm erbauten Häuschen — in einer rauhen stürmischen Novembernacht, am dreizehnten — 1798 — sich erschossen.

Arthur

(nebenan, stößt einen Weheschrei aus).

Trilbie (außer sich).

Ha! Was war das? Sir Eduard? Was war das? Das war die Stimme — (will an den Vorhang)

Holiday (hält ihn).

Bleiben Sie!

Trilbie

(faßt wie wahnsinnig Holiday).

Herr — Wie — Sir — Sie haben — Sie haben mir mein Geheimniß entlockt! Sir, Sir — Sie haben sich — Ha, ha, ha! von mir ein Mährchen — Ha, ha, ha — ein Mährchen aufbinden lassen — von dem alten Plauderer Tril-

Digitized by Google

bie — — aus Ammenſtuben — Ha, ha, ha! ein Wintermährchen — (Pauſe.)

Arthur
(tritt gefaßt heraus).

Was haſt Du, Trilbie? Wozu dies Lachen?

Trilbie
(halb ohnmächtig ſich zur Heiterkeit zwingend).

Ein Wintermährchen! Ha, ha, ha!

Arthur.

Trilbie, trag mir den Kaſten dort in mein Schlafcabinet!

Holiday
(macht eine ängſtliche Bewegung, als wollte er den Kaſten fortnehmen).

Nein!

Arthur.

Trilbie! Den Kaſten!

Trilbie
(nimmt ihn; ſieht abwechſelnd Holiday und Arthur an und zwingt ſich mit furchtbarem Aufwand ſeiner letzten Kräfte zur Heiterkeit).

Sir Eduard, ein Mährchen! Gelt — wir ſind luſtige Leute — die ſich die langen Winterabende zu verkürzen verſtehen mit Mährchen, mit Kindermährchen! Ha, ha, ha! Sir Eduard Holiday! Ha, ha, ha — Die Wette gewonnen! Gewonnen! Ha, ha! Gewonnen! (Er wankt, ſich kaum aufrecht haltend und immer rückwärts gekehrt, dabei die Andern fixirend, durch den Vorhang rechts ab.)

Holiday.

Arthur, Vergebung! Wie konnt' ich ahnen —

Digitized by Google

Arthur
(mit hervorbrechendem Schmerz).

Mein Vater! Armer Geiſt, der Du vor Dir ſelber fliehen mußteſt! Fliehen aus einer Welt, wo Du keine Stätte fandeſt! Der Erdgeiſt verjagte Dich, der Fluch unſers Blutes!

Holiday.

Daß ich die Urſache dieſer entſetzlichen Entdeckung wurde!

Arthur.

Nein, Eduard! Was Du thateſt, war mein Wille. Deinen Schwur, mir nichts zu verrathen, (ſchmerzlich lächelnd) brauchſt Du ja nicht zu brechen —

Holiday.

Ich bleibe bei Dir dieſen Abend — nur dieſen vor dem Tage des unglücklichen Gedächtniſſes!

Arthur.

Nein, nein — laß mir das Andenken an die finſtern Douglas, laß mir Sammlung über dieſe Räthſel der Natur! Mein Vater! Wenn ich einſt ſterbe, Eduard, und Alles hier Dein iſt, Du kluger Geheimnißergründer, ſage mir: wirſt Du den Pavillon zerſtören, Eduard? Wirſt Du?

Holiday.

Welche beſchämende Frage! Einen Tempel ſo ſchmerzlicher Erinnerungen!

Arthur.

O, dann iſt's gut! Künftiger Erbe der Douglas! Laß mir den Pavillon ſtehen: laß mir den Pavillon meines Vaters

stehen — hörst Du — laß ihn stehen — nur den — nur den! Alles Andere sei Dein! Gute Nacht! (Ab nach rechts.)

Holiday (allein).

Die Würfel fallen! Am vierzehnten November bin ich Lord Douglas! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Im Hauſe des Doctor Scott.
Das Zimmer aus dem zweiten Akt.

Erſter Auftritt.

Scott. Jenny (eintretend, rechts vom Schauſpieler).

Scott.

Nein, nein, es darf nicht ſein — wir müſſen es zu verhindern ſuchen.

Jenny.

Geſtern nach dem Beſuche der Londoner Herren war ſie in einer grenzenloſen Verwirrung. Heut früh machte ſie mir ihren Entſchluß abzureiſen bekannt und nun den ganzen lieben Tag haben ihre Mädchen und Bedienten wieder zu ordnen und zu packen. Morgen in der Frühe will ſie uns verlaſſen.

Digitized by Google

Scott.

Das geht nicht — nach dieſem Geſtändniß geht es nicht — ſeitdem ich heute Mittag auf Douglas-Caſtle war und von dem alten Trilbie die erſchütterndſten Eröffnungen bekommen habe, darf ſie ſich der Löſung des Knotens nicht entziehen.

Jenny.

Ich bitte Dich um Gotteswillen, verrathe nicht, daß Du weißt, was ſie mir geſtanden hat.

Scott.

Ach was! Wenn eine Frau einer andern Geſtändniſſe unter dem Siegel der Verſchwiegenheit macht, ſo weiß ſie, daß der Ehemann davon ausgenommen iſt.

Jenny.

Verdirb mir nichts mit Deiner raſchen Art! Fennimor iſt ein Weſen, das mit zarter Schonung behandelt ſein will.

Scott.

So? iſt das ſo gegen meine Natur? Du biſt mir recht! Zarte Schonung! Als wenn ich — Uebrigens eine Treuloſe! Eine Ungetreue! Wenn etwas dem Gemüth des Lords Douglas den erſten Stoß gegeben hat, ſo iſt es dieſe in der Ferne doppelt kränkende Erfahrung geweſen, daß ſie ihm, dem Jünglinge, einen Greis wie Stafford vorziehen konnte.

Jenny.

Du ſprichſt, wie Du's verſtehſt!

Scott.

Verſtehſt Du es denn anders? Heraus damit, wenn noch Geheimniſſe im Rückhalt ſind!

Digitized by Google

Jenny.

Miſch' Dich in dieſe Dinge nicht weiter, als nöthig iſt!

Scott.

Als nöthig iſt? Dieſe Angelegenheit greift in meine Praxis ein und da ſoll mich nichts — aha, die Thüre geht, ſie kommt —

Jenny.

Scott, nur nicht ſo überrumpeln und ſo grauſam, wie Eure Art iſt.

Scott

(komiſch empfindlich).

Frauenzimmer! Du thuſt, als wär' ich ein Zahnarzt!

Zweiter Auftritt.

Fennimor. Jenny. Scott. (Später) Kitty.

Fennimor (eilig).

Liebe Freundin, die Poſtpferde werden doch — Ah, Miſter Scott.

Scott.

Ja wohl, die Poſtpferde werden abbeſtellt.

Fennimor (befremdet).

Jenny —

Scott.

Mylady, Aerzte ſind Beichtväter. Ohne mich im Entfernteſten in die Geheimniſſe eines ſo erfreulichen liebenswürdigen Beſuches, der uns den langen lieben Winter hindurch unſre

häusliche Abgeschiedenheit zu verschönern, unsre langweilige Ehe zu verzaubern gedachte — (zu Jenny) Nun, kann man zarter zu Werke gehen?

Jenny.

So, auf meine Kosten? Langweilige Ehe? Vergebung, theure Freundin! Mein guter Scott liebt die gewaltsamen Curen —

Scott.

Glauben Sie das nicht! Ein Arzt, der nur alle vier, fünf Tage an das Bett seiner Patienten treten kann, verschreibt kein Brunnenwasser. Ich war in Douglas-Castle —

Jenny.

Er wünscht seine Ueberredungskunst anzuwenden, Dich noch eine Weile, noch lange, lange hier zu behalten. Gieb ihm Gehör, willst Du? Ich gehe! Widerlege wenigstens seine Gründe, wenn Du darfst und kannst, hörst Du? — (Bei Seite zu Scott) Zu viel Galanterie brauchst Du auch nicht anzuwenden. Sieh, sieh, wie er sich freut auf das Tête à tête mit der schönen Frau! (Hüpft nach rechts ab.)

Scott.

Mylady, jetzt ein kurzes, aber ernstliches Wort! Sie fliehen vor Lord Douglas —

Fennimor (erstaunt).

Doctor!

Scott.

Vergeben Sie die Indiscretion meiner Frau: es handelt sich um mehr, als Dinge, die nur in der Vergangenheit liegen.

Digitized by Google

Fennimor.

Sie wüßten —

Scott.

Daß Sie vor Lord Douglas fliehen, dem Sie einſt vor Ihrer Vermählung mit dem Commodore Stafford Anſprüche auf Ihre Liebe gegeben hatten.

Fennimor.

Auf meine Treue, Doctor!

Scott.

Schlimmer das! Doch es ziemt nicht mir, nicht meiner Gattin, in Geheimniſſe zu dringen, die in Ihrem eignen Gewiſſen Ruhe finden mögen. Ihre Anweſenheit verſprach auf unſer Haus eine ſo wohlthätige Wirkung, meiner Frau iſt durch Sie die erſte Zeit ihrer Jugend wieder lebendig vorgeführt worden, Ihnen ſelbſt dürfte das ländliche ſtille Leben von einigem Werthe ſein. Wegen Lord Douglas können Sie bleiben; denn Ihr ehemaliger Freund iſt bedenklich krank.

Fennimor.

Wie!

Scott.

Vor vier Wochen ward ich zum erſten Male nach Douglas-Caſtle gerufen. Direct von einem Schiffe, das den Lord an die ſchottiſche Küſte geſetzt hatte, war er leidend und hinfällig nach fünfjähriger Abweſenheit im Schloſſe ſeiner Väter zurückgekehrt. Ich trat an ſein Ruhebett und fand einen jungen Mann, der ſich, verführt von Andern, die ihn früh zerſtören wollten, die Freuden des Daſeins allzuraſch vorweggenommen zu haben ſchien, einen edlen, intereſſanten, poetiſchen jungen

Digitized by Google

Mann, aber ſo geknickt in ſeiner äußern Erſcheinung, daß ich anfangs bei ihm an ein ſchleichendes Uebel dachte und ihn einer regelrechten Behandlung unterwerfen wollte. Aber vergebens! Mediciniſche Hülfe wies er zurück und er hatte Recht: ſein Zuſtand leitet ſich aus dem Gemüth her, ſeine Seele ſcheint mir zerrüttet.

Fennimor.

Himmel!

Scott.

Der Antheil, den Sie an ihm nehmen, verräth mir, daß Ihr Herz ihm noch nicht ganz entfremdet iſt.

Fennimor.

Arthur — entfremdet? (Bezwingt ſich.) Bitte, fahren Sie fort!

Scott.

Im Scherz nannt' ich ihn gegen einen alten treuen Diener blaſirt. Ich bereue dieſen Ausdruck. Ich müßte ein oberflächlicher Menſchenkenner ſein, wenn ich mir einbildete, Seelenzuſtände durch ein Wort ſo abthun zu können. Es liegt einmal zu allen Zeiten in den Geiſtern ein krankhafter Modezug. Im vorigen Jahrhundert nannte man, beſonders bei unſerm Volke, dieſe Melancholie Spleen, in neuerer Zeit hat man andere Ausdrücke dafür. Aber die Ausdrücke erſchöpfen den Begriff nicht. Wer feſt und geſund in ſeinen Nerven ſitzt, dem fehlt von ſolchen krankhaften Zuſtänden eine klare Vorſtellung, und doch erlebt man täglich, daß dieſe Zuſtände ſich bis zur Monomanie ſteigern können, ja ſogar leider — bis zum Selbſtmord.

Digitized by Google

Fennimor.

Allmächtiger Gott!

Scott.

Lord Douglas liebt die Einſamkeit, lieſt den unglückſeligen welt- und menſchenverachtenden Byron und ſcheint mir mehr an der Idee einer zerrütteten Geſundheit, als wirklich an ihr zu leiden. Hypochonder ſtehen oft ſtundenlang vor dem Spiegel, um in den Zügen ihres blaſſen Antlitzes die Spuren der hippokratiſchen Linien zu ſuchen, von welchen man behauptet, daß ſie dem Tode vorangingen. Lord Douglas that das ſtundenlang und im Anblick ſeiner eigenen Perſon erwuchs ihm ein ſolcher Mißmuth, daß ich ſeinem Diener Trilbie nicht Unrecht geben kann, wenn er ihm lieber alle Gelegenheit, ſolche düſteren Betrachtungen anzuſtellen, entzog und die Spiegel, wo ſich deren in den Sälen und Zimmern fanden, verhängen ließ. Ich hoffte auf dieſe Art eine ſich entwickelnde Geneſung. Aber heute Mittag hat mir leider der alte ehrwürdige Diener Entdeckungen gemacht ſo bedenklicher Art —

Fennimor.

Welche wären dies? Mein Himmel!

Scott.

Erlaſſen Sie ſie mir! —

Fennimor.

Nein, nein, ſagen Sie Alles! Alles!

Scott.

Mylady, ich brauche mich nur mit den einfachen Worten zu begnügen, daß ich fürchte, Lord Arthur beabſichtigt, freiwillig aus dem Leben zu gehen.

Digitized by Google

Fennimor
(ſtößt einen Schmerzensſchrei aus).

Ha! Furchtbar!

Scott.

Wollen Sie uns — jetzt noch — verlaſſen?

Fennimor
(in höchſter Aufregung).

Die Bruſt — will mir zerſpringen — was ſoll ich thun?

Scott.

Die Hand reichen zu Mylords Geneſung!

Fennimor.

Wie kann ich — ich, die ich einen Theil der Schuld an ſeinen Leiden trage!

Scott.

Ja, Mylady, den tragen Sie! Und nicht den geringſten! Aufrichtigkeit gegen Aufrichtigkeit! Wenn etwas den edlen jungen Mann dem Leben wieder gewinnen kann, wär' es nicht Freundſchaft, wär' es nicht Liebe? Ein Freund ſteht an ſeiner Seite, gegen den mir Trilbie ein ſonderbares Mißtrauen eingeflößt hat —

Fennimor.

Holiday? Nein, nein! Er drang darauf, daß ich mich aus dieſer Gegend entferne!

Scott.

Entferne? Dann iſt er des Lords Freund nicht! Sie heiratheten einen Greis, der Himmel ließ Sie nach einem Jahre Wittwe werden, Sie ſtehen in Ihrer ſchönſten, reinſten, jung-

Digitized by Google

fräulichſten Blüthe da, und ich kann mir nicht denken, daß ein edles Weſen wie Sie die Treue an einem Manne, dem Sie Rechte auf ſich gegeben hatten, um einer Kleinigkeit willen gebrochen hat.

Fennimor.

Nein, bei Gott! Nicht um eine Kleinigkeit!

Scott.

Nun denn, Mylady! Oeffnen Sie Ihre Bruſt einem redlichen Manne! Sie lieben Arthur noch jetzt wie einſt. Sie ſind frei; was könnte Sie vor dem armen Kranken rechtfertigen? Giebt es nichts, was aus Ihrem Munde ihm den Glauben an die Menſchen wiedergeben könnte? Geſtehen Sie mir den Grund, warum Sie den Commodore Stafford heiratheten: öffnen Sie Ihr Herz der Bruſt eines redlichen Mannes!

Fennimor

(kämpft mit ſich. Nach einer Weile).

Wollen Sie mir ſchwören, das Geheimniß, das ich Ihnen mittheile, zu bewahren?

Scott.

Ich ſchwöre — es nur mit Mylord Arthur zu theilen.

Fennimor (erſchrickt).

Mit Arthur? (Faßt ſich dann.) Nun denn, ihr abgeſchiedenen Geiſter, vergebt mir, wenn ich rede!

Scott

(ſieht an die Thüren, die er verſchließt, kehrt zurück, nimmt einen Stuhl neben Fennimor, die auch ſitzt).

Alſo ſprechen Sie, Mylady!

Digitized by Google

Fennimor.

Mein Geheimniß ist kurz, und einige Fragen, die ich an Sie richten werde, sollen es Ihnen selber verrathen. Was erzählt die Welt vom Commodore Stafford?

Scott (betroffen).

Mylady!

Fennimor.

Ohne Rückhalt, sagen Sie offen, was von meinem Munde nur mit Beschämung würde gestanden werden.

Scott.

Der Commodore Stafford? Ein alter Seemann war das, nicht ohne Bravour im Kriege, aber, wie nur leider oft bei diesen Helden, im Frieden ohne Eigenschaften, die ihm hätten die Achtung der Welt erwerben können. (Pause.)

Fennimor.

Fahren Sie fort!

Scott.

Ich bin zu Ende, wenn ich sage, daß er auf seiner Station in Indien allgemein verhaßt, verachtet war, daß er nach England zurückkehrte, ein Verschwender, ein Spieler, ein — vergeben Sie mir, Mylady, daß ich von seiner in so hohem Alter verächtlichen Leidenschaft für die Frauen schweige.

Fennimor
(gefaßt und ernst).

Genug, Sie überheben mich einer weiteren Schilderung. Und nun — mein Vater — was weiß die Welt von meinem Vater?

Digitized by Google

Scott.

John Leslie? Beamter am Gouvernement in Indien? Er hatte Sie die Mühseligkeiten eines fremden Klima's nicht wollen theilen lassen. Sie wurden während seiner Abwesenheit in England erzogen, bis eines Tages Ihr Vater zurückkehrte —

Fennimor.

Er hatte den Abschied von der Verwaltung genommen —

Scott.

Bekommen, Mylady, bekommen!

Fennimor.

Nein, Sir! Genommen, selbst genommen.

Scott.

Möglich, möglich! Indessen — Er war sehr reich: er hatte für die Oekonomie der Marine zu sorgen — er schien an sich ein sanfter, milder Mann, liebte das Geld —

Fennimor.

Sagen Sie Alles, was zu sagen mich selber schmerzen würde.

Scott.

Mylady, Sie sind Leslie's Kind, aber nicht von ihm erzogen. Er kehrte aus Indien zurück und schien mit seiner Liebe für das Geld nur noch eine Leidenschaft zu theilen, die für sein einziges Kind, für Sie, die er anbetete —

Fennimor.

Sie vergessen noch eine andere Leidenschaft — Sie vergessen die Ehre!

Digitized by Google

Scott.

Die Ehre? — die Ehre? Mylady, ohne Sie kränken zu wollen — bemitleidenswerthe Eltern hatten oft die edelsten Kinder, edle Eltern verdorbene — Sie sind nicht verantwortlich für den entsetzlichen Ruf, den Ihr Vater aus Indien brachte —

Fennimor.

Bei Gott, — Sie schonen ihn nicht!

Scott.

Nein! Ihr Vater ist todt — Seine Tochter ist eine Zierde der Gesellschaft — Den Vater eines Engels — nein, nein, man kann ihn keinen Teufel nennen!

Fennimor.

Sir! Wie — Das ist zu hart!

Scott.

Ja! Ja! Vielleicht zu hart. Aber, Mylady, ich bin Britte, ich liebe mein Vaterland, ich kann nicht verschweigen, daß Ihrem Vater aus Indien der Fluch der mit Füßen getretenen Eingebornen folgte, daß das Gerücht Ihrem Vater Handlungen zuschrieb —

Fennimor.

Halten Sie inne! (Pause, in der sie sich bekämpft, ihre Augen füllen sich mit Thränen.) Nein, nein — Sie müssen fortfahren.

Scott.

Man drohte Ihrem Vater mit einem Proceß — man vermied ihn in der Gesellschaft — es zogen drohende Wolken gegen seine Freiheit zusammen — Alles war bereit, ihn zu

Digitized by Google

vernichten; eine Anklage selbst auf sein Haupt war vorauszusehen — aber es fehlte — nach den Gesetzen — ein offner, ein entschlossener, ein muthiger Ankläger!

Fennimor
(mit krampfhaftem Schmerz).

Ein Ankläger!

Scott.

Die Bedrückung der Beamten gegen die Eingebornen war leider hergebracht, obgleich die härtesten Strafen darauf stehen. Aber von John Leslie verlautete, daß er das Königsgut der Marine bestohlen — Vergebung! Vergebung! Es entschlüpfte mir das fürchterliche Wort, Mylady, Vergebung, Sie sind ein Engel, aber von Ihrem Vater glaubte ganz England das Gegentheil. Dies Gegentheil zu beweisen, daran fehlte es nur, ich wiederhole es, an dem Muthe eines entschlossenen Anklägers.

Fennimor
(erhebt sich und sieht sich wild um).

Nein, Doctor, es fehlte nicht! Der Ankläger war da! Kein Bote des Himmels, sondern ein Abgesandter der Hölle. Versetzen Sie sich im Geist in die prachtvolle Wohnung, die mein Vater bezogen hatte. Denken Sie sich einen von Natur guten, altersschwachen Mann, den die Liebe zum Gelde, vielleicht aus Liebe zu mir, zum Verbrecher gemacht hatte. Denken Sie sich einen Vater, mit Silberlocken — mit Thränen, die über die eingefurchten Wangen rollen — Denken Sie sich, daß ein Vater vor seiner Tochter weint und die Verzweiflung eines geängstigten Gewissens ausstöhnt vor einem jungen

Digitized by Google

Mädchen, das seinen Vater liebt — Doctor — seinen Vater! — und dann denken Sie sich, daß dieser Unglückliche nur noch den letzten Trost hat auszurufen: Man kann mich nicht vernichten, ich habe keinen Ankläger! Und in diesem Augenblick öffnet sich die Thür, was sag' ich, die Unterwelt, und hereintritt ein Wesen, ich nenn' es nicht, mit bleicher todesverachtender Miene, schlotternd, hinfällig, dämonisch lachend, und auf seinen Lippen, auf seinen verworfenen Lippen liegt das nicht ausgesprochene und doch furchtbar entgegengedonnerte: Dein Ankläger — bin ich!

Scott.

Entsetzlich!

Fennimor.

Fünf lange Wochen dauerten diese fürchterlichen Qualen, diese Drohungen, diese Gelderpressungen. Mein Vater verzweifelte. Einer konnte ihn verderben, Einer konnte ihn zu schimpflicher Deportation, vielleicht — ha, ich will das Bild nicht ausmalen, Einer nur konnte ihn vernichten! Es war sein Mitschuldiger, ein Mensch, dem es gleichgültig war, wie er aus dem Leben schied. Aber, hören Sie, die Scene verändert sich. Der lüsterne Bösewicht begehrt für sein Schweigen, für das Schweigen seines verrätherischen Mundes, nicht mehr Geld, nicht mehr Theile unsres Vermögens, er will Alles, er will den höchsten Preis, den mein Vater ihm geben konnte, mich, sein Kind! Denken Sie sich diese fürchterliche Eröffnung eines liebenden Vaters an eine Tochter, die ihm die Liebe zu einem edlen Jüngling eingestanden hatte, denken Sie sich den Kampf zwischen dem Schwure hier und dem Leben eines

Digitized by Google

Vaters dort, den Kampf zwiſchen einer reinen, edlen, unauslöſchlichen Jugendliebe für einen fernen Gegenſtand und der kalten, gebietenden, grauſam tyranniſchen Pflicht, durch Selbſtaufopferung die Ruhe, die Ehre, das kurze Leben eines Greiſes, der mein Vater war, zu retten, und Sie werden begreifen, wie ich die Liebe eines Douglas opfern und werden konnte, was ich wurde, des Commodore Stafford unglückliches Weib! (Sie ſinkt in den Seſſel.)

Scott

(überlegt eine Weile).

Mylady, wenn noch ein Funke Lebensmuth in Ihnen iſt, ich ſchüre ihn zu Flammen an! Mylady, Sie werden glücklich ſein, Arthur wird geneſen: Mylady, Sie haben den Kampf beſtanden wie ein Engel, nein, wie ein Menſch! Denn mehr zu thun, als was Sie gethan, iſt in den Schranken dieſer Erde nicht möglich. — Mylady, Sie werden bleiben. Ich vertrete Sie vor Douglas. Erholen Sie ſich! Jenny! Jenny! (Es klopft.) Ich höre Geräuſch. Wer ſtört uns in dieſem Augenblick? (Es klopft.) Wer iſt da? (Oeffnet.)

Kitty

(reicht einen Brief herein).

Ein Brief aus Douglas-Caſtle — Ein Bote brachte ihn eilends —

Scott

(nimmt den Brief).

Von Trilbie! (Lieſt.) Mit der Aufſchrift: „Eilt“? Der Bote warte draußen, bis ich nähern Beſcheid gebe.

Kitty (ab).

Digitized by Google

Fennimor.

Aus Douglas-Caſtle?

Scott

(erbricht den Brief und lieſt in Aufregung).

„Mein verehrter Herr Doctor, ich beſchwöre Sie, und ſollte die Nacht hereinbrechen, einem theuern Menſchenleben zu Liebe noch heute zu uns herüber zu kommen! Vergeben Sie die ſchlichte Ausdrucksweiſe einem des Schreibens ungewohnten Manne! Holiday, ich zittere, es dem Papiere anzuvertrauen, Holiday erſcheint mir immer mehr in dem Lichte, das Ihr Scharfſinn auf ihn geworfen hat. Bedenken Sie: Er iſt der Einzige, der durch des Lords Tod gewönne!“

Fennimor

(begleitet das Vorleſen des Briefes mit den entſprechenden Ausdrücken ihres Gefühls).

Entſetzlich!

Scott (fährt fort).

„Ich glaube nicht, daß er dem Lord die mir abgedrungene Entdeckung vom gewaltſamen Tode des Vaters verrathen hat —“

Fennimor.

Wie?

Scott.

„Aber er hat Befehl gegeben, den Pavillon zu öffnen, hat ihn dann, als ich mich weigerte, mit Gewalt ſelbſt öffnen laſſen. Das Aufſehen, das dieſe Handlung machte, kann nicht verfehlen, auch die Aufmerkſamkeit des Lords zu wecken. Was aber mehr, als Alles, mich beunruhigt, iſt eine Aeußerung, die

Digitized by Google

er gegen seinen Reisegefährten wagte: In einigen Tagen wäre Lord Douglas nicht mehr unter den Lebenden!"

Fennimor.

Wehe!

Scott.

„Marston, ein geckenhafter, aber gutmüthiger Mensch, plauderte mir befremdet Holiday's Aeußerungen aus, und nun beschwör' ich Sie, edler Mann, eilen Sie zu uns herüber, bedenken Sie: es ist heute der dreizehnte November. Ihr gehorsamer und ergebener Trilbie."

Fennimor.

Was werden Sie thun? Was ist mit dem dreizehnten November?

Scott.

Mylady, Sie werden mir folgen!

Fennimor.

Nach Douglas-Castle?

Scott.

Sie kennen Holiday. Ist er Arthurs Freund?

Fennimor (sinnend).

Um Arthurs Bild — in mir zu verwischen, hat er ihm — die entsetzlichsten Dinge nachgeredet —

Scott.

O, die größten Mordthaten sind die, die ohne Blut am Geist, die Verbrechen, die scheinbar nur in Worten begangen werden!

Digitized by Google

Fennimor.

Großer Gott!

Scott.

Wenn er ihm verriethe, daß am dreizehnten November — ich kenne die Wirkung unheimlicher Vorbilder — die geheimnißvolle Macht von Ahnungen — Mylady, Sie werden mir folgen.

Fennimor.

Wenn ich ſicher bin, nur — Holiday zu ſprechen.

Scott.

Und Arthur dann, wenn es Noth thut! Einen Fürſprecher haben Sie an mir, der Ihnen den Weg bahnen wird zum Herzen, zur Wiedergeburt, zum neuen Leben des Freundes. Sie, Sie müſſen ihm als ein Engel vom Himmel erſcheinen, der troſtreich, voll Verſöhnung und Milde ihn zurückführt aus dem Labyrinth des Zweifels zum Glauben und zur Liebe! (Faßt Fennimor, um mit ihr abzugehen. An der Thür begegnet ihnen Jenny, die ſie verwundert anſieht.) Eine Entführung, Jenny, ja, ja! Wir gehen beide durch! Halt' uns nicht auf! (An der Thür) Der Bote ſoll nicht warten, wir kämen ſelbſt!

Fennimor

(umarmt mit ſtürmiſchem Gefühle Jenny und folgt Scott).

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Jenny. (Dann) Toms.

Jenny
(ſieht Beiden verwundert nach).

Das ſind mir ja ſchöne Sachen! Jetzt glaub' ich, fang' ich an, wirklich eiferſüchtig zu werden.

Toms (ſieht herein).

Es wird finſter! Bekomm' ich die Antwort?

Jenny.

Was will er? Komm' er 'mal herein!

Toms (kommt).

Mylady —

Jenny.

Er kommt mir grade recht! Warum beunruhigt er mir meinen ganzen Hausſtand?

Toms.

Ich? Hausſtand?

Jenny.

Ja, Er! Ich werd' ihn lehren, meinen Mägden Narrheiten in den Kopf ſetzen. Der Kitty hat er die Ehe verſprochen und der Liddy und der Betty und der Mary und der Sophy — er ſoll ſich in Acht nehmen und hier wieder Briefe herbringen. Das iſt die Antwort! Mach' er ſich jetzt fort! Verſteht er mich? (folgt den beiden Andern.)

Toms (zornig).

Doch curios das! Einen Mann zu beleidigen, der reelle

Digitized by Google

Absichten hat und aus Edelmuth nur nicht weiß, welche er glücklich machen soll! (Geht an den Spiegel und rückt sich seine Cravatte in Ordnung.) Ich glaube, ich habe mich geärgert. (Setzt sich seinen Hut auf ein Ohr.) Wie selten sind jetzt Männer, die sich zu fixiren gedenken! Ich glaube, die Frau hat mich absichtlich beleidigt, damit ich krank werde und ihrem Manne die Praxis verbessern helfe! (zornig ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Das Innere des Pavillons im Park von Douglas-Castle.

Ein düstrer Saal in Rundform. Die Wände müssen so gemalt sein, daß sie nach allen Seiten hin von Spiegeln bedeckt sein könnten. An den Stellen, wo keine Spiegel sind, muß eine dunkelfarbige Draperie die Wand bedecken und so eingerichtet sein, daß sie auseinander fallen kann. Ein Divan zieht sich rings um die Wände. Links vom Schauspieler Tisch und Sessel, mit demselben dunkeln Zeuge, wie die Draperien. Rechts vom Schauspieler eine Thür, deren Wand aber auch durch ein Spiegelglas bekleidet ist. Ueberall, wo die Zwischenräume der Seitencoulissen, sind Fenster anzubringen, also, wenn die Decoration kurz genommen wird, mindestens rechts eines.

Digitized by Google

Hinten der Haupteingang. Beleuchtung düſter. Der Mond ſcheint durchs Fenſter *).

Vierter Auftritt.

Holiday. (Dann) Marſton.

Holiday

(öffnet draußen mit ſchweren Schlüſſeln und tritt dann ein). Ah! Hier iſt's. (Ruft rückwärts Marſton) Marſton! Wo ſind Sie? Kommen Sie doch!

Marſton.

Eine ſtürmiſche Nacht! Das alſo iſt der verwünſchte Pavillon? Wenn Sie doch wenigſtens eine Laterne hätten!

Holiday

(legt die Thür hinten ſorgfältig wieder an).
Man ſoll vom Schloſſe hier kein Licht ſehen.

Marſton.

Ich geſtehe Ihnen, Holiday! Hier ſind' ich es denn doch zu ſchauerlich.

Holiday.

Trilbie hat mir die Schlüſſel ausliefern müſſen. (Bei

---

*) Am Beſten iſt, wenn zu dieſer Scene eine eigne Decoration gemalt wird. Wo dies nicht möglich iſt, hat die Scenerie wenigſtens die Hauptſachen in der obigen Beſchreibung zu befolgen und ihr Hauptaugenmerk auf die Spiegelthür rechts vom Schauſpieler zu verwenden. Ein geſchloſſenes Zimmer, hat den Vortheil, daß man die Spiegelthür rechts, auf die Alles ankommt, recht in die Mitte bringen und von den Seitencouliſſen entfernen kann.

Digitized by Google

Seite) Er ahnt nicht, daß ich ſchon dieſe Nacht den geheimnißvollen Ort beſuche.

Marſton.

Holiday, ich bemerke hier Spuren bedeutender Eleganz! Das Ganze ſpielt etwas ins Rococo! Sehen Sie nur dieſe Draperieen, die Spiegel; ich wette, die früheren Lords Douglas haben hier in dem entlegenen Theile des Parks zuweilen im Sommer kleine Diners en particulier gehalten.

Holiday.

Ja, Marſton, und es geht die Sage (lächelnd), daß jetzt die Geiſter derſelben jede Nacht hierher kommen, um zu ſoupiren.

Marſton.

Machen Sie keine Scherze, Holiday! Der Ort iſt nicht dafür. Sehen Sie! Steht da nicht Jemand?

Holiday.

Furchtſamer Menſch, das ſind Sie ja ſelbſt!

Marſton.

Ja ſo! Es iſt mein Spiegelreflex. Sagen Sie mir nur, was wollen Sie hier?

Holiday (bei Seite).

Vielleicht ſteh' ich auf der Stelle, wo ſich einſt Lord Donald — Schauerliche Erinnerung!

Marſton.

Was murmeln Sie nur mit ſich ſelbſt? Holiday! Kommen Sie! Solche Burgverließe und Kloſtergemäuer — ſoll ich Ihnen etwas ſagen? — ich leſe ſo etwas lieber.

Digitized by Google

Holiday.

Die Fenster haben Jalousieen. Wenn man eines öffnete! — (Geht an das Fenster, öffnet und stößt draußen die Jalousie zurück.)

Marston.

Sie sind so verwegen, Holiday! Es wird doch nicht heller. Der Mond steht hinter Wolken und dieser finstre naßkalte Park — Ich friere. In dieser Form bekommt man von der Romantik einen Katarrh. Bedenken Sie, wir haben heute den 13. November! (Draußen hört man einen kurzen klirrenden Schlag.) Was war denn das?

Holiday.

Der Wind schlug die Jalousie an das Fenster. Man muß sie draußen befestigen. (Geht und lehnt sich am Fenster hinaus.)

Marston.

Stecken Sie doch nicht den Kopf so hinaus!

Holiday.

Wenn es hier Geister giebt, so sind sie nicht draußen, sondern drinnen!

Marston.

Ah, Holiday! Sie haben leicht scherzen. Sie sind ein Freigeist! Aber ich, Sie müssen wissen — ich glaube an etwas Höheres.

Holiday.

Erlauben Sie, da scheint mir — Was ist das dort an dem prächtigen Spiegel — etwas wie ein Drücker — Hier muß ein Seitengemach sein —

Digitized by Google

Marſton.

Behüte! Sie ſehen ja, es iſt ein Trümeau.

Holiday.

Der Drücker weicht — (öffnet die Spiegelthür) ein Cabinet! Eine dünne papierne Wand trennt das Cabinet vom Salon — Allerliebſt! Die Thür in Form eines Spiegels —

Marſton.

Recht niedlich, — aber ich beſchwöre Sie — gehen Sie da nicht hinein!

Holiday.

Nur einen Augenblick! Ah, da führt ja eine Treppe in ein oberes Stockwerk.

Marſton.

Holiday! Sie ſind vorwitzig!

Holiday.

Das muß man doch unterſuchen — Ich muß meine künftigen Beſitzthümer kennen lernen — Ich komme ſogleich zurück!

(Geht ab durch die Spiegelthür rechts.)

Marſton

(allein, ihm nachrufend).

Sind Sie toll, Holiday!? Welche Grauſamkeit — er läßt mich allein! Jetzt komm' ich mir vor, wie der junge Georg Brown in der weißen Dame. Die Oper ſpielt ungefähr in dieſem Theile von Schottland — Georg Brown war aber ein Offizier vom 17. leichten Regiment — der mußte ordonnanzmäßig mehr Muth haben, als ein Londoner Löwe, wie ich! — (Ruft) Holiday — (Singt) Komm', weiße Dame! — Barmherziger Gott! Wenn mir hier wirklich eine weiße Dame er-

Digitized by Google

ſchiene! Holiday läßt mich allein. Er antwortet nicht einmal. Dieſe geſpenſtiſche Einſamkeit — Dieſe Spiegelreflexe — Ich habe heute meinen Wechſel von Holiday bekommen — die Wirklichkeit beginnt, das Romantiſche hört auf. Wenn ich einmal dieſes Abenteuer hier in den Londoner Clubs erzählen werde, dann werd' ich mich in dieſem Pavillon ſehr behaglich fühlen, aber für den Augenblick leſ' ich ſo etwas lieber! Holiday! Er hört nicht! Ich kehre um. In fünf Minuten bin ich durch die große Allee wieder im Schloß. (Ab.)

Holiday (von drinnen).

Nun Marſton! Ich komme — Da bin ich ja! (Tritt heraus.) Wo iſt er? Das Haſenherz hat die Flucht ergriffen. (Am Fenſter) Da läuft er quer durch den Park, die Rockſchöße in der Hand! — Auch oben — überall Spuren von Wohnlichkeit: es muß der Lieblingsaufenthalt des Lords Donald geweſen ſein — Tempel des Friedens! Ein Jahr vor ſeinem Tode ließ er dieſe zweideutige Inſchrift darauf ſetzen — Ich kann dieſe Nacht nicht ſchlafen — In jedem Augenblick glaubt mein Ohr einen Schuß zu hören — Dieſes Gute Nacht! das er mir geſtern und heute ſagte — Dieſes Gute Nacht! Es war ein Abſchied auf ewig! (Draußen ſchlägt es, etwas weit ab, vom Thurm eilf.) Eilf Uhr! Noch eine Stunde und der verhängnißvolle Tag, der mich auf den Gipfel meines Glückes bringen ſollte, iſt vorüber! — (Er geht und lüftet die Draperieen, die auf die Spiegel fallen; am Fenſter vorbeigehend hält er plötzlich inne.) Ha, was ſeh' ich! Eine dunkle Geſtalt wankt vom Schloſſe her — es iſt nicht Marſton — nein, nein! Ein Mann nähert ſich dem Pavillon — Der Sturm

Digitized by Google

wühlt in dem flatternden Mantel — Der Mond tritt aus den Wolken — Die Schatten der Bäume bergen ihn — Jetzt ein Strahl, der auf ihn fallen muß — Er iſt's — Es iſt Arthur — Er kommt an die blutige Todesſtätte ſeines Vaters! (Pauſe.) Der Angſtſchweiß ſteht mir auf der Stirn — Wenn er hier — hier ſein und mein Werk vollendete! — Ich darf nicht weilen — Ha, dort! Dort hinter dem Spiegel werd' ich mich verbergen können. (Geht durch die unverhüllt bleibende Spiegelthür ab.)

Fünfter Auftritt.

Arthur (allein. Später) Scott und Trilbie.

Arthur

(kommt im Mantel, ohne Hut, verſtört und mit ſtarrem geſpenſtiſchem Ausſehen. Er tritt langſam ein, bleibt zweifelnd ſtehen, ſieht ſich ſcheu um, tritt dann mehr vorwärts, legt den Mantel ab und die Piſtolen ruhig auf den Tiſch von ihm links).

Hier war's! Hier der Tempel des Friedens! Verklärter Geiſt — was trieb Dich hier zum Tode? Der Schmerz des Lebens? (Wirft ſich in einen Seſſel.) Ich ahnte den düſtern Zug, der durch die Geſchichte unſers Hauſes geht, ohne von ihm zu wiſſen! Es iſt was dran an dem Eiſen, das im menſchlichen Blute liegen ſoll! Die Geiſter winken mit magnetiſchen Händen und wir folgen — müſſen folgen — mit ſtiller Ergebung. — Von wem nehm' ich Abſchied? Von Fennimor? — Das iſt vorbei! Von der Natur? — ſie geht zu Grabe. Von

dem Freunde? War Holiday mein Freund? Seit gestern, wie er Trilbie das Geständniß durch Lügen entwand, hab' ich ein Grauen vor ihm — Trilbie, den Alten wird es Thränen kosten — sonst Keinen — sie werden mich still zu Grabe tragen! Ha — nun thut Euch denn auf, ihr großen Geheimnisse des Daseins! Sind wir zu Ende mit dem Staube oder beginnt etwas Neues? Diese Frage hat mich oft so entsetzlich gereizt, daß es mir war, als fehlte nur noch — — das Pulver auf der Pfanne, um loszudrücken. Es giebt kein Recht, das meinen Geist zum Unterthan dieser hinfälligen Bürde machen könnte. Ist mein Geist nur das künstliche Ergebniß der äußern Zusammensetzung der Fibern meines Gehirns, dann entflieh' ich der Maschine, die klüger sein will, als mein eigner Gedanke, die mir bei jedem großen Worte, das in meiner Seele wiederklingt, zurufen kann: Ha, ha, Du Thor, was Du Dir einbildest auf den kleinen Stift, der Dein Gebäude zusammenhält! Und so nagt es immer fort an dem kleinen Stift, fort und fort — bis er endlich nachläßt, das Gebäude wankt und der unruhige, zornig gewordene Geist selbst den Schleier von den verhüllten Geheimnissen reißt! — Nun, da werden wir denn sehen, warum das Alles so wurde, warum dieser Erdball, diese Sterne, diese Sonne, diese Würmer, die sich Menschen nennen, werden sehen, was die Ursachen sind von dem, was uns Freude machte, und von dem, was Schmerz — warum die Wolken da draußen — und die Wolken (zeigt auf sein Herz) da drinnen — und vielleicht theilt sich eine dieser Wolken und ich sehe Fennimor, wie sie lieben, schwören und falsch schwören konnte. Ach! (steht auf) es muß sein!

Digitized by Google

(Betrachtet die Piſtolen.) Waffen hab' ich immer vermieden, wo ich durfte. Ich ſah ſie an und immer war mir wie in einem erleuchteten Zimmer dem Schmetterling; er fliegt und flattert, er fliegt und flattert — und in die Flamme muß er doch! Ha, ha! Holiday mußte mir ſelbſt die Piſtolen geben — (Er unterſucht ſie) — Wie das Eiſen zieht! Wie kalt das Metall! Und wie warm, wie glühend es überreden kann! (Er bewegt ſich etwas vor.) Es muß ſein! Kurz! Kurz! (Er legt die Hand vor die Augen und geht immer mehr dem Spiegel entgegen, dabei hat er das Piſtol, in der rechten Hand, geſenkt.) Ich fühle — es iſt Krankheit! Menſchenwitz, der vom Leben ſo große Stücke hält, würde ſagen: ich helfe Dir, ich heile Dich — aber im Fieber war mir auch ſo — ich wußte wohl — was ich im Fieber that, das war ohne Willen, das durfte ſo nicht ſein, wie ich es that, und ich that es doch — ich mußte — es zog mich —

(Scott und Trilbie öffnen leiſe die Thür. Man muß ſie durch etwas Lichtſchimmer von draußen gleich erkennen. Scott hält, da er das Zielen auf den Spiegel ſieht, Trilbie zurück und bedeutet ihn zu ſchweigen. Sie lauſchen vorſichtig und treten nicht ein.)

Arthur.

Ich ſehe mich, wie ich bin! Ich war einſt edel geformt, ein blühender Jüngling, man rühmte die Locken meines Haares — jetzt ſind ſie grau geworden — die Spitzen weiß — wie ſchnell — wie ſchnell! (Er läßt die Hand von dem Auge allmählig weg und ſpricht mit ſeinem Bild im Spiegel ganz wie mit ſich ſelbſt.) Nein, nein! (Bedeckt die Augen wieder mit der linken Hand.) Der Geiſt iſt ſchon entrückt. Die Augen

Digitized by Google

bedeck' ich und mit ſchwarzen Höhlen ſeh' ich mich ſelbſt — Raſch! die Mündung an die Stirn — Da, wo die dunkeln Todesboten, die Kreuze und Gräber der Schwermuth liegen! Wie kann ein Menſch ſich ſelbſt haſſen — in ſeiner eigenen Wohnung ſich nicht heimiſch fühlen? (Hat wieder vorher die Hand leiſe ſo fortgenommen, daß er ſtarr ſich im Spiegel ſelbſt ſieht.) Nein es muß — gräßlich, aber vorbei! — Stirb! (Er drückt los und ſchießt ſein Bild im Spiegel. Der Spiegel zertrümmert. Das Piſtol entfällt ihm, er ſchwankt. Scott und Trilbie ſind ſo nahe vorgerückt, daß Arthur in Beider Arme fällt. Kurze Pauſe.)

Trilbie.

Mylord!

Scott.

Licht! Licht!

Letzter Auftritt.

Leute mit Windlichtern treten herein (Toms iſt nicht darunter). Fennimor zeigt ſich zögernd an der Thür. Arthur liegt in den Armen von Trilbie und Scott.

Arthur

(nachdem Alles ruhig geworden und die Gruppe ſich als Bild geſtaltet hat).

Wo bin ich? Welche Stimmen?

Trilbie.

Die Stimmen Ihrer Freunde! Mylord! Kommen Sie zu ſich! Der würdige Doctor Scott hält Sie in ſeinen Armen!

Digitized by Google

Arthur.

Wie iſt mir?

Scott.

Der milde Geiſt der Geneſung ſenkt ſich auf Sie nieder. Mylord! Vertrauen Sie! Gewöhnen Sie ſich an Ihre Umgebung! Weiſen Sie den liebevollen Zuſpruch Ihrer Freunde nicht zurück! Gedenken Sie Fennimors!

Arthur
(ſich ſammelnd).

Fennimors?

Scott.

Die Sie liebt, mit allen Athemſchlägen ihres Herzens liebt.

Arthur.

Die Falſche! Die mich opfern konnte!

Scott.

Und die Sie dennoch anbeten müſſen! Fennimor, die Sie opferte — um ihrem Vater, einem Verbrecher, einem Greis das Leben zu erhalten.

Arthur.

Wie? der Commodore —

Fennimor
(nähert ſich in einer Kreisbewegung langſam).

Scott.

War der Ankläger Leslie's! Er forderte als Preis für den Vater die Hand der Tochter!

Digitized by Google

Arthur.

Gerechter Gott — Fennimor wäre —

Scott.

Ein Engel, Mylord! Aber mehr — mehr — Mylord! Fennimor iſt frei! Nach einer kurzen, einer Trennung mehr als einem Bund ähnlichen Ehe ſtarb der Elende — noch jetzt iſt ſie Ihrer würdig, Mylord! — Sie haben eine Freundin — die Sie liebt, ewig lieben wird. Mylord, blicken Sie um ſich —

Arthur
(ſieht Fennimor).

Ha!

Fennimor
(ſtürzt in ſeine Arme).

Arthur!

(Sie halten ſich umſchlungen.)

Bin ich an den Pforten der Ewigkeit angekommen? Fennimor!

Fennimor.

Arthur? Mein? Mein?

Arthur.

Sind das Träume? Was geſchieht mir? Was that ich?

Trilbie

(der ſich am Spiegel inzwiſchen zu ſchaffen machte. Beſtürzt).

Sir! Hier iſt mehr getroffen als Ihr Schatten! (Oeffnet zu allgemeinem Entſetzen die Thür.)

Digitized by Google

Holiday

(hält ſich verwundet kaum aufrecht und wankt einige Schritte vorwärts).

Die Hölle über Euch! Ich vergaß — ha, ha! auch ich bin ein Douglas! Der dreizehnte hat ſich an mir erfüllt! (Er ſinkt nieder.)

Arthur.

Großer Gott — von meiner eignen Hand?!

Scott.

Erſchrecken Sie nicht, Mylord! Ihre Hand lenkte die Gerechtigkeit des Himmels! Seit Jahren hat ein Böſewicht den Grund der Melancholie, den die Natur in Sie pflanzte, genährt — ein Erbe Ihres Namens, Ihres Vermögens wollte Sie tödten durch Sie ſelbſt! Zeitig vor der Kataſtrophe angelangt, belauſchten wir vor zwei Stunden Ihren Abſchied von Holiday. Der Unglückſelige wußte, was in Ihnen dämmerte — ſtatt Licht zu geben, vermehrte er das Dunkel Ihrer Seele! Ein unblutiger Mörder, hat er Ihnen die Waffen des Todes in die Hand gegeben — wir folgten Ihnen — wir ſahen, daß Ihre Sinne ſich verwirrten — daß Sie den Wiederſchein Ihres eignen Ichs verwechſelten mit ſich ſelbſt — Dieſer Irrthum war die Kriſis — Sie ſind gerettet!

Arthur.

Fennimor, Du wirſt ſchaudern vor einer Hand —

Fennimor.

Die ich mit meinen Küſſen bedecken werde, die ich mit meinen Freudenthränen rein waſche von aller Schuld!

Digitized by Google

Arthur.

Holiday! Warst Du nicht mein Freund?

Holiday.

Bah! Dein Mörder! (Stirbt.)

Arthur.

O ewiger Richter dort oben! Der Wahn entschwindet, die Liebe bleibt. Nun muß ich leben, leben nicht mehr dem Tode, nein leben dem Leben, bis Du mich einst rufst aus diesen — in Deine Arme!

(Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Uriel Acoſta.

Trauerſpiel

in

fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Manasse Vanderstraten, ein reicher Handelsherr in Amsterdam.
Judith, seine Tochter.
Ben Jochai, ihr Verlobter.
De Silva, Arzt, ihr Oheim.
Rabbi Ben Akiba.
Uriel Acosta.
Esther, seine Mutter.
Ruben, Joel, } seine Brüder.
Baruch Spinoza, ein Knabe.
De Santos, Van der Embden, } Rabbinen.
Ein Tempeldiener.
Simon, Diener Manasse's.
Silva's Diener.
Tempeldiener. Gäste. Volk.

Ort der Handlung: In und bei Amsterdam.
Zeit: 1640.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Das Bibliothekzimmer beim Arzte de Silva; Tiſch ohne Schreibzeug. Eine Thüre rechts vom Schauſpieler und eine andere in der Mitte, aber etwas zur Seite; an der Hinterwand befindet ſich ein großes gothiſches Fenſter, das in einem ſchönen Tableau die Ausſicht auf den Hafen von Amſterdam mit untergehender Sonne giebt. Die Dämmerung nimmt allmählig zu.

Erſter Auftritt.

De Silva. Ben Jochai (treten hinten ein).

De Silva
(die hintere Thüre öffnend und Jochai vor ſich hereinlaſſend).
Ihr denkt, Ihr kämt mir wieder ſo davon?
Nein, nein! Die Schwelle iſt einmal betreten —
Jetzt auch geblieben, Ben Jochai! — Endlich
Daheim! Ein Arzt — o vielgeplagter Stand!
Entſchuldigt mich, wenn Ihr habt warten müſſen!
(Nachdem er während dieſer Worte ſeinen Hut abgelegt hat, reicht er Jochai die Hand.)

Digitized by Google

Willkommen denn in Amſterdam!

Jochai (verſtimmt).

De Silva,

Ich dank' Euch!

Silva.

Und wie Ihr anders wiederkehrt,
Als Ihr geſchieden ſeid vor ſechszehn Monden!
Die fremde Sonne hat Euch ſchnell gereift.
An dieſer Stelle, hier, vor meinen Büchern
Drückt' ich den Abſchiedskuß auf eines Jünglings
Noch ungefurchte Stirn. Ihr kehrt zurück
Als Mann! Ja mehr, ich leſe, Ben Jochai,
Auf dieſer Stirne Sorgen — Hat die Heimath,
Die neue, Euch, den reichſten Erben Hollands,
Stiefmütterlicher Laune wohl begrüßt?

Jochai.

Es iſt das Amſterdam, wie ich's verließ.
Der junge freie Bürgergeiſt gekräftigt —
Von alten ſpan'ſchen Leiden ſchnell getröſtet
Durch ſeines Handels Glück, und in dem Glück,
In dieſem bunten Wirrwarr ſeiner Häfen,
In dieſem Stolz auf ſelbſterrungne Freiheit,
Doch immer für uns Söhne Iſraels
Der duldend milde Bruderſinn, wie ſonſt.

Silva.

Der Handel ſchätzt das Geld, das unſer Volk,
Als es aus Spanien, Portugal hierher
Geflüchtet, vor der Hermandad verborgen.

Digitized by Google

Und wollt Ihr's tiefer faſſen, läßt man uns
Nach unſerm Willen hier in Amſterdam
Aus zween Gründen — lächelt nur, Jochai!
Ja, Ja! Noch immer ſucht de Silva das,
Was klar zu machen, weislich einzutheilen.

Jochai

(indem er de Silva gezwungen lächelnd die Hand reicht).

Auch darin find' ich nichts verändert. Silva,
Der Arzt, der Kenner der Natur, die Zierde
Der Wiſſenſchaft in Amſterdam, und was
Mit Dankbarkeit zu rühmen, unſer Lehrer,
Hat noch ſein Erſtens, Zweitens nicht vergeſſen.

Silva.

Und Jedem wohl, der ſo zu denken lernte!
Ich halt' es mit dem Ariſtoteles,
Der auch —

Jochai.

Ihr wolltet von den Juden ſprechen.

Silva.

Wohl, wohl! Ja, wenn die freie Republik
Von Holland unſer Volk nicht haßt, nicht grauſam
Wie andern Orts, in Spanien, Portugal,
Am Rhein und an der Donau uns verfolgt,
So iſt es, denk' ich, erſtens, weil ein Volk,
Das ſo wie hier zu Land die Bibel ehrt
Und aus dem Urquell ſeinen Glauben ſchöpft,
Auch uns, die wir in finſtrer Heidenzeit
Die Offenbarung eines einen Gottes

Digitized by Google

Wie eine ew'ge Lampe pflegten, ehrt,
In uns die Hüter der Verheißung ehrt,
Die Söhne Davids ehrt, aus deren Stamm
Sein Heiland, der ein Jude war, entsproſſen.
Und andern Theils ſpricht immer noch für uns
In dieſem Dünenland das Blut, aus dem
Die junge Freiheit der Provinzen ſproßte.
Denn jedes Volk, das ſelbſt erfahren hat,
Wie weh die Knechtſchaft thut, wird Brüder nicht
Aus einem blinden Vorurtheil verfolgen.
Der Niederländer ſchuf aus ſeinen Ketten Schwerter,
Und aus den ſieggekrönten Schwertern wieder
Für andre Dulder Sclavenketten ſchmieden,
Das wahrlich thut kein edeldenkend Volk.
Das ſind die zween Gründe. Und nicht wahr,
Man pries Euch auswärts glücklich, als Ihr ſagtet,
Ihr kehret heim zu uns, nach Amſterdam?

Jochai.

Ich that es ſelber. Hoffnungsvoll ſtieg ich
Die Berge nieder in dies Inſelland
Und fand auf einem Schiff, das träge ſich
Durch die Kanäle ſchleppte, — Muße, —

Silva.

Froh
Des Wiederſehens zu gedenken, wie
Ihr Judith naht, ſie kaum den Augen traut,
Den Freund und ihren Gatten bald umarmt —
Ihr kommt von Vanderſtratens Villa? Nicht?

Digitized by Google

Jochai.

Erlaubt, daß ich mich ruhe. (Er ſetzt ſich)

Silva.

Sonderbar!
Ihr ſcheint erſchöpft. Es drückt Euch Unmuth? Redet!

Jochai.

Drei Tage lang hat mich Manaſſe draußen
Mit ihm gewohnter Gaſtlichkeit bewirthet.

Silva.

Und Judith? Eure Braut? Euch angelobt
Schon durch den Wunſch der Eltern in der Wiege!
Schon Euer durch das Schlummerlied der Amme!
Im Spiel der Jugend Eure Königin!
Welch ſchöne Blume! Rühmen darf ich ſie,
Iſt ſie auch gleich die Tochter meiner Schweſter.

Jochai.

Das Schlummerlied der Amme? O de Silva —
Ich fürchte — Eure Nichte ſtraft es Lügen!

Silva.

Wie?

Jochai.

Laßt Euch kurz erzählen, was ich ſah.
Ich lag in Vanderſtratens Arm, er nannte
Mich Sohn und pries mir Judiths Treue. Dann
Zerfloß ſein Herz von ſeinen Wunderbauten,
Von ſeinem Park, von ſeinen Waſſerkünſten,
Von Marmorbildern, die er nach Antiken
Sich fert'gen läßt in Florenz und Venedig,

Digitized by Google

Von Rubens und van Dyk, von Licht und Schatten,
Von Perſpective — nun Ihr wißt, wie er
Mit ſeiner Midashand gewohnt iſt, Alles,
Was ihn umgiebt, ſich künſtlich zu vergolden.

Silva (bei Seite).

Statt Gold läuft manchmal wohl auch Kupfer unter.

Jochai.

Ihr ſagt Etwas?

Silva.

Nicht doch! Ich rechnete
Nur, wieviellöthig ſo ein Midasfinger;
Ich bin kein Freund von ſeinen Herrlichkeiten.

Jochai.

Auch liebt die Börſe dieſe Grillen nicht.
Genug! Mich, der in Rom, Paris, Neapel
Das Alles ſelbſt geſehn, was ſich Manaſſe
Auf Hollands Wieſen nachzukünſteln müht —
Mich hätten dieſe Tempel angeſprochen,
Wenn ihre Gottheit mir erſchienen wäre.
Ich ſuchte Judith. Heißer Sehnſucht ſtreift' ich
Durch jeden Schattengang des ſtillen Parks,
Und in dem Drang nach faſt zweijähr'ger Trennung
Traf ich ſie endlich — nicht allein — (ſteht auf) Ein
Fremdling
Sitzt neben ihr in einer Muſchelgrotte,
Von wildem Wein und Epheulaub umrankt —
Ein mächtig großer Band von Pergament
Liegt aufgeſchlagen vor dem ſtummen Paar.

Digitized by Google

Ich trete näher — Judith ſcheint mich wie
Den Laien von dem Vorhof eines Tempels
Mit ſtrengem Blicke fortzuſcheuchen. Da
Erkennt ſie mich und reicht mir ſtarren Auges,
Mit einer Lüge ihres Angeſichts ſich ſammelnd,
Die kalte fieberfroſt'ge Hand entgegen.
Mein Schweigen frägt, wer dieſer Fremde wäre?
Mein Lehrer! ſpricht ſie ſtolz und hochbegeiſtert,
Und dieſem wieder mich enträthſelnd, haucht ſie
„Dies mein Verlobter" wie im matten Echo —
Erblaſſend richtet ſich der Fremde auf,
Läßt ihre Hand aus ſeiner Rechten gleiten,
Und in mir ſelbſt wie ſchlaggelähmt und fiebernd,
Ermannt' ich mich, den Namen ihn zu fragen —

Silva.

Er nennt ſich Uriel Acoſta.

Jochai.

Ha!
Nicht wundern darf ich mich, daß Ihr ihn wißt,
Der Diener Mund, Manaſſe's ſcheuer Blick,
Im Parke jedes Marmorbild verrieth's,
Daß Eure Nichte — mir die Treue brach.

Silva.

Ich höre ſtaunend Euern Worten zu.
Und was Ihr ſchildert, ja, das mag, ich glaub' es,
Auf erſten Blick auch Euch befremdet haben.
Doch irrt Ihr ſehr im Grunde! Judiths Kälte
Iſt Liebe nicht für Uriel Acoſta.

Digitized by Google

Im Stillen ſah ich dieſe Dinge reifen —
Ein junger Denker, der dem Studium
Der Rechte erſt ſich zugewendet, ward
Seit Eurer Reiſe plötzlich aller Orten
Als Mann von Geiſt gerühmt, als Forſcher nicht.
Ich ſchätze, wie er ſchreibt, nicht, was er ſchreibt.
Die ſüßen Laute von Oporto ſchweben
Noch angenehm auf ſeiner Zunge. Ja,
Als hätt' er geſtern erſt am Tajo Trauben
Vom ſonnigen Geländer ſich gepflückt,
So ſchreibt er noch das reinſte Portugieſiſch.
Doch ohne Neigung iſt ſein Herz für Juda —
Die Terebinthen Mamre's ſind ihm fremd.
Im Dornbuſch ſah er nie des Herren Antlitz —
Er hält ſich wohl an die verwandten Brüder,
Doch von der Synagoge bleibt er fern —
Halb Chriſt, halb Jude ſchwebt er in den Lüften,
Erhebt den Zweifel auf den Thron des Glaubens
Und hat, durch Zufall ſich Manaſſen nähernd,
Sein Kind nicht mit dem Netz der Liebe, nein,
Mit ſeinem Denken nur ſo eng umgarnt,
Daß ſie ſich beſſer glaubt als andre Weſen,
Das Uebliche verachtet und ihr Herz.
Ihr müßt ſie nehmen, wie ſie ſich Euch giebt,
Sie wird ſich ändern, iſt ſie wieder Euer.

Jochai
(aufflammend).

Bewundern iſt und lieben Eins beim Weib,

Digitized by Google

Der mehr Bewunderte iſt mehr geliebt:
Ich will in keines Andern Schatten ſtehn
Und würfe ihn der höchſte Ruhm! Manaſſen
Kenn' ich als ſchwachen, willenloſen Mann;
Ihr ſeid die Seele des Familienraths:
Geht hin! Ruft ſie zuſammen, Eure Sippe,
Die Muhmen und die Schwäger, führt Acoſta
Als Eidam ein —

Silva.

Zu ungeſtüm, Jochai!

Jochai.

Iſt Euch der Andre werther als Verwandter —
So nehmt ihn auf —!

Silva.

Wo denkt Ihr hin, mein Sohn!
Ihr ſprecht von meinem Feind!

Jochai.

Von Eurem Feind?

Silva

(nach einer Pauſe).

Ich gönne meinem Feinde niemals Schlimmes;
Und gönn' ihm auch das Gute. Doch ich ſelbſt
Mag ſeines Glückes Schmied nicht ſein, noch wen'ger
Mit ihm in Bande der Verwandtſchaft treten.
Seit wenig Tagen iſt ein Buch erſchienen
Von Uriel, worin er Manches, was
Ich früher ſelbſt in Glaubensſachen ſchrieb,
Sophiſtiſch wieder aufzuheben ſucht.

Digitized by Google

Mein Schüler war er und bekämpft den Lehrer!
Dies Buch trennt ihn von ſeinem Volk, trennt ihn
Von ſeinem Glauben, alſo auch von mir.

Jochai.

So laßt uns Beide denn gemeinſam handeln!
Ich liebe Judith, ja ich fühlte dies
Bei ihrem Anblick flammender denn je;
Doch muß die Wolke weichen zwiſchen ihr
Und meinem Glück und meinem heil'gen Recht,
Um beides ſchäm' ich mich zu betteln. Silva,
Wollt Ihr der Dollmetſch meiner Zunge ſein,
So redet! Denn der wahre Stolz ergreift
Für ſich nicht ſelbſt das Wort. Es dunkelt — wie,
Nach langem Tagwerk ſehnt Ihr Euch zur Ruhe?
(Es wird etwas dunkler.)

Silva.

Ihr geht — nach dieſer Kunde? Nein, Ihr ſolltet
Mir weitre Proben des Verdachtes nennen —
(Diener tritt ein. Silva ſieht den Diener eintreten.)
Was iſt? Nur einen Augenblick — (Zum Diener) Was ſoll's?

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Diener. Die Vorigen. Dann Uriel.

Diener.

Ein Schüler, deß ich mich aus alter Zeit
Entſinne, wünſcht zwei Worte nur — ich weiß,
Ihr habt ihn lieb gehabt, ich ließ ihn kommen.
(Er tritt zurück, läßt Uriel herein und geht. Uriel tritt ein.)

Jochai (bei Seite).

Er ſelbſt!

Silva (bei Seite).

Acoſta?

Uriel.

Stör' ich Euch, de Silva?

(Drückende Pauſe.)

Silva.

Kommt Ihr zum Arzt de Silva — ſeid willkommen!
Ein Arzt darf auch dem Feind ſich nicht entziehn.

Uriel.

Dem Feind, de Silva? — Meinen Lehrer will ich
Zum Abſchied, eh' ich ſcheide, noch begrüßen.

Jochai (bei Seite).

Zum Abſchied?

Silva
(er will Jochai vorſtellen).

Ben Jochai! Kennt Ihr ihn?

Uriel.

Wir kennen uns.

Digitized by Google

Jochai.

Ihr macht mich ſtaunen — wie?
Ihr wolltet — ſagt Ihr — Amſterdam verlaſſen?

Uriel.

Von wo Ihr kamt, Jochai, dahin geh' ich.
Und morgen ſchon mit erſtem Sonnenſtrahl.
Ich will die Welt, will andre Menſchen ſehn.
Und weil ich Jedem, den ich lieb gehabt,
Noch einen Gruß zum Abſchied bieten wollte,
So kam ich auch zu Euch, de Silva! Hier
Nehmt meine Hand!

Silva (weiſt ſie zurück).

Die Hand, die eben noch,
Was ich mit eifrigſtem Bemühn erforſcht,
Wie eine abgeſtandne Arzenei
Zum Fenſter ausgeſchüttet hat? —

Uriel.

De Silva!
Ich ſagte ſchon, ich käme nicht zum Arzt!
Zum Denker Silva bin ich nur gekommen.
Und wenn im Denken ich geſund nicht bin,
Was ich mich ſelber kaum zu rühmen wage,
So wißt Ihr, was die Heilung anbetrifft,
Die kranke Seele muß ſich ſelber helfen.

Silva.

Zu meinen Füßen habt Ihr einſt geſeſſen!
Von mir gelernt, was der Gedanke iſt —
In Eurer Schrift bekämpft Ihr Euren Lehrer!

Digitized by Google

Uriel.

Ich ſtaune — kann man denken lernen, Silva?
Giebt's Schüler denn und Lehrer im Bereich
Der höchſten Wiſſenſchaft, wo jeder Satz,
Wie einſt aus Ajax' Blut die Blume; alſo
Aus unſerm Innern ſich erzeugen muß?
Ich habe unſer altes Lehrgebäude,
Das halb auf Schrift und halb auf Tradition,
Auf heil'gen und profanen Büchern wurzelt,
Beleuchtet mit der Fackel der Vernunft.
Nicht in dem Wahn, das Wahre aufzufinden,
Was Jeder anerkennen müßte, nein,
Nur meine eigne Thorheit ließ mich reden,
Nur meine eigne Blindheit ließ mich ſehen,
Nur meine eigne Taubheit hören — meine!
Das merket wohl, de Silva, nur die meine!
Nur was wir ſelber glauben, glaubt man uns.

Silva.

An Eur er Statt würd' ich zu Chriſten halten.

Uriel.

De Silva!

Silva.

Dann verzeihe Gott dem Juden,
Daß er den Glauben ſeiner Väter ſchmäht!
Die Edelſten, die Beſten ſind empört,
Was Ihr geſchrieben über unſern Glauben.
Die Synagoge hat mit ihren Dogmen
Ein heilig Recht auf liebende Verehrung;

Dann grade jetzt, wo wir entronnen ſind
Dem Feuertod fanatiſcher Verfolgung,
Jetzt endlich, wo zum erſten Male wieder
Das Lob des Höchſten wie ein Opferrauch
In Lüfte, die uns nicht verrathen, ſteigt,
Jetzt ſoll die junge Freiheit dazu dienen,
Daß wir zerſtörten, was ſo lang gehalten,
Was felſenfeſt im Elend unſres Volks
Der Anker ſeiner Hoffnung bleiben durfte?
Nein, nimmermehr! Und wenn mein eigner Witz,
Wenn die Vernunft mit klugem Selbſtgefallen
Mir ſagte: „Das iſt morſch und todt,“ ſo helfe
Der Ew'ge uns, wir wollen's dennoch ſchützen,
Wir wollen halten an dem theuren Wahn,
Wie man auch einen alten Diener, der uns
Im Elend treu blieb, nicht im Glück verſtößt.

Uriel.

Was ich an Euch verehre, iſt das Herz.
Raſch ſeid Ihr in der Liebe, raſch im Haß,
Ein edler Sinn verklärt ſelbſt Euern Irrthum!
Ihr habt in meiner Schrift nur noch geblättert —
Leſ't ſie und wiederholt nicht gläubig,
Was Eure Kranken Euch davon berichten!
In guter Abſicht bin ich hergekommen,
Abſchied zu nehmen, nicht von Euerm Haß,
Nicht von dem ſchwankenden Gemüth de Silva's,
Vom Denken nicht, das doch kein ganzes Denken,
Kein ganzes Fühlen, nur ein Dämmern iſt,

Digitized by Google

Wie eben jetzt nicht Tag, nicht Abend ſcheint, —
Nur Abſchied wollt' ich friedlich nehmen, Silva,
Von Eurem weißen Haar — Lebt wohl! — ich ahne,
Wir werden uns wohl nimmer wiederſehn.

Jochai.

Vergebt, Acoſta, daß ich mir das Wort,
Deß Ihr mich nicht gewürdigt, ſelbſt erlaube!
Wenn ich Euch irgendwo auf Eurer Reiſe
Mit unſrer Kundſchaft dienen kann —

Uriel.

Zu gütig!

Jochai.

Befehlt, ich bitte, — geht Ihr nach Paris?
Ein Brief von unſerm Hauſe führt Euch ein
In manchen goldenen Palaſt — und wenn
Ihr Londons Weltgewühl —

Uriel.

Nach Süden zieh' ich —
Vielleicht nach Deutſchland. Kennt Ihr Heidelberg?
Ich ſuche irgendwo ein ſtilles Thal,
Wo ich mit Quelle mich, mit Gras und Blume,
Und wenn die Zunge freier reden will,
Mit Waldgefieder ſtreitend unterhalte.

Jochai (bei Seite).

Ich athme auf.

Silva.

Und Judith läßt Euch ziehen?

Uriel.

Und Judith? Warum fragt Ihr das?

Silva.

Iſt ſie
Nicht Eurer Weisheit treue Schülerin?

Uriel.

Sie wird jetzt in des Lebens Schule gehn!

Silva.

Für Frauen das die beſte. Fragt nur da
Den künft'gen Gatten Eurer Schülerin,
Ob er nicht gleicher Meinung.

Uriel.

Nein; Jochai!
Entſagung lernen ſteht auch Reichen ſchön.
Löſcht alle Kerzen aus, die Ihr zur Pracht
Auf Eurem Hochzeitsfeſt verbrennen wolltet.
Ihr braucht für Judith nichts, was eitel glänzt,
Braucht goldne Becher nicht für ihren Trunk,
Braucht Silber nicht für ihr beſcheiden Mahl —
Im Vollgenuß des väterlichen Glücks
Hat ſie gelernt die Freuden des Entbehrens,
Sich ſelbſt genügen — lehrte meine Weisheit!
(Sich vergeſſend)
Und wenn Ihr doch ſie überraſchen wollt,
Mit einem goldnen Dache ſie umwölben,
Doch aller Lebensfreuden Duft ihr ſpenden,
Dann iſt ſie's werth! Sie ſtieg vom Himmel nieder,
Die Erde hat nicht Theil an ihrem Stoff —

Digitized by Google

Sie ist ein Schatz, vergraben unter Euch,
Ein Seraph, der die Grille hegt, sich menschlich,
Als wäre sie die Unsre, anzustellen!
Berührt sie nie mit einer Hand, die eben
Vielleicht in Haufen schnöden Goldes wühlte!
Jochai, zu ihr beten müßt Ihr, nahn ihr,
Wie man den Heil'gen naht! O laßt mich ziehen!
Der Blick auf das, was Euch zurückbleibt, kann
Den Abschied nicht erleichtern. So mit Gott! — (will rasch ab.)

Dritter Auftritt.

Die hintere Thüre öffnet sich. Zwei Tempeldiener, jeder mit einer großen brennenden Kerze, treten ein. Rabbi Santos mit einem Buch in Quartformat in der Hand. Die Vorigen.

Santos (bei Seite).

Acosta?

Silva (bei Seite).

Rabbi Santos?

Jochai (bei Seite).

Welcher Aufzug!

Santos.

Verweilt, Acosta, daß Ihr selbst vernehmt,
In welcher Sendung ich zu Silva komme.

Silva.

In welcher Sendung? Rabbi, diese Lichter?

Digitized by Google

Santos.

Noch vor der dunkeln Nacht? De Silva, ja,
Dies Licht am Tag iſt die Vernunft Acoſta's,
Die heller ſein will als die Offenbarung.

Uriel (lächelnd).

Die beiden Kerzen ſcheinen Euch die Sonne?
Was ſoll ich hier? Was hätt' ich zu vernehmen?

Santos.

Dies Buch, de Silva, ſchickt die Synagoge
An Euch, den weiſen hochgelehrten Kenner
Des Glaubens und der heil'gen Glaubensquellen.
Ihr ſollt, ſo iſt der Auftrag der Gemeinde,
Dies Buch nach redlichem Gewiſſen prüfen;
Nicht nach den Formeln der Philoſophie,
Nein, prüfen ſollt Ihr nur, ob dieſe Schrift
Im Einklang mit dem Judenthume ſteht,
Ob der, der ſolch ein Buch zu ſchreiben wagte,
Noch ferner ſich zu Jacobs Söhnen zählen,
Noch ferner auf Verheißung hoffen darf.

Silva.

Wo der Gehorſam ſchon mich ehren muß,
Wird Ehre Ruhm bei ſolchem hohen Auftrag.

Santos.

Bedeutet dieſes Licht (auf die Kerzen deutend) des Autors Seele,
So will die Synagoge und der Vorſtand
Erfahren, ob ſie länger noch darf flackern
Unrein im reinen Lichtmeer der Gemeinde.
Dies iſt das Buch! In ſieben Tagen will

Der Rath der Drei von Euch die Botſchaft hören,
Und ſo Ihr ſie gedenkt zu geben, dann
Beſtätigt mir's mit zwei geſchriebnen Worten!
(Silva nimmt das Buch, ſchlägt es auf und erſchrickt, da er ſieht, daß es Uriels Schrift iſt.)

Uriel (hoch geſpannt).

Sagt's nur heraus, de Silva! ſagt es frei,
Ich bin's — dem Euer blinder Glaubenseifer
Das Licht der Seele auszulöſchen droht!

Silva (theilnehmend).

Ihr ſeid der Angeklagte, Uriel —

Santos.

Sprecht Ihr in mitleidsvollem Ton? Dies Buch
Sei Euch ein Buch — den Autor kennt Ihr nicht.

Silva.

Hier tretet ein (zu Santos). Zwei Zeilen bürgen Euch
Für den Empfang des ſchmerzlich-ernſten Auftrags.
Acoſta! — Zitternd fühlt der Menſch die Zügel
Des eignen Schickſals, die ihm unſichtbar,
Sich ſelbſt zu nützen oder ſchaden, oft
Ein guter Gott in ſeine Hände giebt.
Doch wie viel ſchwerer iſt es, ſich zu wiſſen
Als eines fremden Looſes Vorſehung
Und Stellvertreter des allweiſen Richters
Für einen Andern, dem wir Schickſal werden!
Es thut mir leid, Acoſta, daß ich glaube
An Rufe aus der Höhe, daß ich Gottes Finger
In menſchlichem Befehle oft erblicke.

Digitized by Google

Dies Buch ſchickt mir mein Volk, ſchickt Iſrael,
Ich prüf' es nach dem Talmud und der Thora.
(Geht nach rechts. Santos und die Diener folgen.)

Jochai.

Ihr ſeid betroffen, Uriel? Was thut
Euch das? Wenn man auf Reiſen iſt, verfliegt
Ein fernes Schickſal in die blaue Luft.
Seid Ihr, wo andre Sprachen, andre Sitten
Als einend Band ſich um die Menſchen flechten,
Da wird Euch Alles, was auch kommen mag,
Was man auch brieflich Euch vermelden dürfte,
Wie eine Fabel klingen, die Euch nicht berührt.
Lebt wohl! Nehmt guten Muth auf Eure Reiſe!
(Ab durch die Mitte.)

Uriel (allein).

Du glaubſt, daß ich noch jetzt in ferne Thäler
Mich ſelbſt verbannen würde Dir zu Liebe?
Weil ich ſchon einmal feige mich und Judith
Vor einem Kampf des Herzens retten wollte,
Soll ich auch jetzt den Kampf des Geiſtes fliehn?
Das war gefehlt! Wer Wahrheit will bekennen,
Darf ihr die höchſte Glorie nicht entziehn,
Den Ruhm des Muthes, den die Wahrheit giebt.
Was kann in mir von Flucht noch weiter ſprechen?
Jetzt muß ich bleiben, wenn auch Herzen brechen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Manaſſe's Garten auf ſeiner Villa. Vorn ſtehen an beiden Seiten Bäume und Blumenpflanzen, hinter welchen weiße Statuen hervorblicken. Vorn rechts v. S. eine mit Epheu und wildem Wein bewachſene künſtliche Grotte mit einer Raſenbank und einem Marmortiſch davor. Im Hintergrund erhebt ſich eine mit Teppichen belegte Eſtrade, zu welcher einige Stufen hinaufführen. Dieſe Eſtrade wird von großen Laubbogen und Blumenguirlanden gebildet. Durch dieſe Bogen und durch Orangenbäume, die die Eſtrade zieren, ſieht man ganz in der Ferne Springbrunnen. In der Ferne muß man den Eingang zu einem Saale annehmen, wo ſich eine Tafel befindet.

Erſter Auftritt.

Manaſſe (mit einem Streifen Papier in der Hand und leſend). Simon.

Manaſſe.

Das kann nicht ſein! Unmöglich darf er kommen —
De Silva — Ben Jochai — Van der Embden —
De Caſtro — Alles gut — doch dieſen Namen — —

Digitized by Google

Simon.

Hat Eure Tochter selber aufgeschrieben.

Manasse.

Unmöglich! Weiß sie nicht, was ihn bedroht?

Simon.

Da kommt sie selbst; laßt sie Euch Rede stehn. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Judith. Manasse.

Judith.

Willkommen, Vater! Welche lange Zeit
Habt Ihr uns wieder hier allein gelassen,
Bis Ihr den Börsenstaub von Amsterdam
In Euerm Garten aus den Kleidern schüttelt!

Manasse.

Von Sorgen seh' ich mich auch hier begrüßt.

Judith.

Hab' ich nicht Alles festlich hergerichtet,
Wie Ihr's am Wochen-Ende liebt? Sind Gäste,
Wie Ihr gewohnt, zu Tische nicht beschieden?

Manasse.

Wie konntest Du Acosta heute laden?

Judith.

Er war nicht hier seit vollen sieben Tagen!

Digitized by Google

Manaſſe.

Schrieb ich Dir nicht, daß ihn der Bann bedroht?

Judith.

Und grade deshalb rief ich ihn zu uns.

Manaſſe.

Den Alles flieht?

Judith.

Den eben ſucht' ich auf.

Manaſſe.

Er wird nicht kommen, denk' ich, weil er fühlt,
Daß unſre Ladung ſeinen Takt beweiſt,
Doch feineren, der Ladung nicht zu folgen.

Judith.

Seit wann iſt Vanderſtraten denn ſo fromm?
Der Freund Van Dyks, des Rubens denn ſo gläubig?
(Auf die Statuen zeigend)
Elias und die ſämmtlichen Propheten
Zertrümmerten Dir dieſe Götterbilder,
Die das Geſetz verwirft. — Ich kann nicht glauben,
Daß ſtatt des Marmors, ſtatt der todten Bilder
Ihr nicht den Muth habt, Menſchen zu beſchützen.

Manaſſe.

Für einen Mann von freier Denkungsart
Bin ich bekannt und ſtolz bin ich darauf,
Daß man Manaſſe Vanderſtraten nicht
Im Bußhemd am Verſöhnungstage ſieht.
Ich will nicht heucheln, längſt gehör' ich, weiß man,
Dem allgemeinen Glauben jener Freien,

Digitized by Google

Die ſich von Moſes, Chriſtus, Sokrates
Das Gute von dem Beſſern ausgeſucht —
Doch anders iſt es, wo man kämpft und ſtreitet,
Nur Staub aufwühlt um altes Vorurtheil,
Das an der Maſſe ewig kleben bleibt —
Da tret' ich zu dem Glauben, der beſteht,
Und kann mich nicht von äußern Pflichten trennen.

Judith.

Die Künſtler werden aufgeſucht, an Denkern
Huſcht man mit feigem Muth vorüber.

Manaſſe.

Judith,
Auch mußt' ich hören, daß man Dir die Achtung,
Die uns Acoſta widmete, verdächtigt.
Nur zwei Begriffe kenn' ich, die mir theuer.
Der eine, lächle nur, das iſt — ich ſag' es,
Mein Glück daheim im eigenen Beſitz,
Das ſtille Walten friedlichen Behagens —
Im andern bin ich unterthan der Stimme,
Die man die allgemeine nennt, ich prüfe
Nicht ihren Werth: ſie iſt — und ich gehorche.

Judith.

Die Künſtler, weiß ich, ſchaden wahrer Kunſt,
Und Kunſt und Wahrheit wandeln nie zuſammen!

Manaſſe.

Des Lebens und der Sitte Forderung
Iſt ſtreng, und ungern laſſ' ich mich belehren,
Wie Silva geſtern mir gethan. Jochai

Biſt Du nach unſers Volkes Weiſe früh verlobt —
Es ziemt ſich, daß im Kreiſe der Verwandten
Dich jedes Aug' an ſeiner Seit' erblickt.

Judith.

Und dieſes Schauſpiel —

Manaſſe.

Heute muß es ſein.

Judith.

Wie, Vater? —

Manaſſe.

Wohl! Ich weiß, daß Dir Jochai
Nicht wie der Bräutigam im Hohenlied
Erſcheint; doch — wieder meine ſichern Lebensregeln! —
Wie zwei Verlobte, wie ein liebend Paar
Ziemt ſich, daß Euch die Welt verbunden ſieht;
Das Andre macht mit Euren Herzen ab.

Judith.

Und dieſe Rechnung ſchließt ſich leicht, denkt Ihr —
Wie wenn Ihr Euer Soll und Haben prüft?

Manaſſe (immer weich).

Genug! Vom Mahle bleibt Acoſta fern.
Ich ſage das in ſtrengſtem Ton zu Dir!
Schütz' mich vor Leidenſchaft! Du weißt, ich ſehe
Was allzu ernſt nicht gern auf meinem Wege.

(Ab nach der Mitte zu, wo er die Eſtrade hinaufſteigt.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Judith (allein).

Judith.

O lebenskluger Sinn, den ich nicht faſſen,
Der meine volle Bruſt nicht ſprengen kann!
Wie ſollt' ich mit dem Angeſichte lügen,
Wie Liebe lächeln, wo ich haſſen muß,
Und Haß verrathen, wo ich flammend liebe!
Er kommt! Er iſt's! Schon öffnet er das Thor —
Die Tannengänge ſchreitet er herauf,
Die Blumen ſcheinen freudig ihn zu grüßen —
Bin ich die kalte Tochter meines Vaters?
Was feſſelt mich, daß ich ihn jubelnd nicht
An meine Bruſt mit ſel'ger Freude drücke,
Ihn fühlen laſſe, wie ſie klopfend bebt!
Das feige Herz bezwingt ſich noch! Es muß
Das heil'ge Recht, den Widerſpruch zu löſen,
Der Mund vom Aug' und Aug' vom Herzen trennt,
Sich erſt erobern durch die freie That.
Noch hab' ich nichts gethan — und blicke nieder.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Uriel (kommt von der Seite links vom Schauſpieler). Judith.

Uriel
(ſich befangen umſehend).
Ich komme, Freundin, weil Ihr es gewünſcht,
Und hoffe, daß ich Fremden nicht begegne —

Judith.
Weil ich es wünſche, ſeid Ihr nur gekommen?
Wo weilt Ihr? Warum flieht Ihr? Großer Gott,
In dieſer Zeit, in dieſer ſchwerbedrängten!
Was hab' ich Alles nicht vernehmen müſſen?

Uriel.
Von meinem Streite mit der Synagoge?

Judith.
Was kümmert mich die Synagoge?
Nein, Uriel, Ihr habt entfliehen wollen!
Iſt es denn wahr, daß Ihr ſo grauſam ſcheiden,
So plötzlich über Nacht verſchwinden könntet?

Uriel.
Seid kalt! Ich bitt' Euch, laßt den ſanften Ton!
Seid, was Ihr werden müßt, das Weib Jochai's.
Es iſt ſo oft erörtert — oft beweint —
Was reißen wir die alten Wunden auf!

Judith.
Ihr ſollt nicht von Ergebung reden!

Uriel.
Judith!

Digitized by Google

Judith.

Ich haſſ' Euch, wenn Ihr ſo gelaſſen ſprecht!

Uriel.

Ihr wißt, bei unſerm Volk herrſcht die Familie,
Der Vater will, das Kind gehorcht — die Bande,
Die erſt von Eiſen, werden Roſenketten!
Ich kenne das, das Leben iſt ein Treibhaus —

Judith.

Sagt das, Acoſta, wenn Ihr einſam geht
Mit Euern kalten zweifelnden Gedanken;
Sagt das nicht hier, hier an dem Marmortiſch,
Wo Ihr das wärmſte Leben mir erſchloſſen!
Kennt Ihr das grüne ſtille Laub nicht mehr,
Den Frieden nicht, wo Euer Mund von Kriegen,
Vom Sturm der Weltgeſchichte mir erzählt?
O, Uriel, dies ſind die Blumengärten,
Wo ich gewandelt bin an Eurem Arm,
Euch da, Euch dort ein ſelten Kraut gezeigt, —
Ihr ſaht es an, Ihr nanntet es beim Namen.
Ihr brachtet Feuer, wunderbare Gläſer,
Ihr zeigtet, wie Natur dem Geiſt gehorcht,
Wie im Metall, im Kieſel, in der Pflanze
Geheimnißvolle Kräfte ſchlummern — wie?
Und in uns ſelber wäre Alles todt,
Da wäre nichts, was aus der Aſche ſtiege,
Kein Funke aus dem Stahl, aus Gift kein Balſam?
Nein, Uriel, Ihr habt einmal gebaut

Digitized by Google

Vor meinen Augen eine Himmelsleiter,
Und nun ich oben ſchwebe in dem Aether,
Im Reich der ſeligſten Verklärung, zieht Ihr
Die Staffel fort? Nie kann ich rückwärts finden,
Nie mehr mit dem Gemeinen mich verbinden!

Uriel.

Was wir uns ſind, mit Thränen ſteht es, Judith,
Auf jedem grünen Raſen hier geſchrieben.
Doch ſoll's nicht ſein, — es wird nicht ſein — ich kenn' es.
Das Wildhinſtürmende paßt nicht für uns.
Vielleicht wenn wir mit Büchern nicht verkehrt,
Von Sternen nie, vom Weltall nicht geſprochen
Und nur an Nächſtes uns geklammert hätten,
Vielleicht, daß dann die wilde Ungeduld
Der ungezähmten Triebe tobt' und ſchriee —
Doch wolle mich der Himmel davor ſchützen,
Daß ich, dem Schmerz mich nicht geduldig fügend,
Dich je an einen Scheideweg geführt
Und grauſam ausgerufen hätte: Liebe,
Hier mußt Du wählen oder untergehn!
Weißt Du — was mich bedroht? Der Bann, die Aechtung!
Fluch wird von Euern Wohnungen mich treiben!
Nie darfſt Du den Verfluchten lieben — Ja!
Für eine Ehre halt' ich dieſen Fluch,
Doch kann ich ſie mit Jemand theilen wollen?

Judith.

Acoſta, wird ein Volk die Edelſten,
Die Beſten ſeines Stammes wohl verwerfen?

Digitized by Google

Uriel.

Und dennoch wird's geſchehn — zum letzten Mal,
Judith! (Er ergreift ihre Hand) .... Leb' wohl!
(Erblickt Jochai)
Ha, Ben Jochai hier!
Und Gäſte ringsum? Sind wir nicht allein?
Was thuſt Du? Mädchen, ehren willſt Du mich?
Demüth'gen kann mich nur der bunte Schwarm!

Fünfter Auftritt.

Ben Jochai tritt ſchon vorher mit Gäſten ſehr glänzend und feſtlich gekleidet von der Terraſſe links vom Schauſpieler auf. Er trägt abweichend von den Andern eine Feder am Hut. Die Vorigen. Später Gäſte. Zuletzt Manaſſe und de Silva.

Jochai.

Iſt das ein Abſchied doch für ew'ge Zeiten!
Wo ich Euch find', empfehlt Ihr Euch, Acoſta.
In Heidelberg glaubt' ich Euch längſt, wo Ihr
Das Waldgefieder denken lehren wolltet!

Judith.

Das eilt ſich nicht! Denn hier in Amſterdam
(auf die Feder Jochai's zeigend)
Iſt manchem Pfau die Weisheit nöthiger!
(Sie nimmt Uriels Arm und führt ihn, der widerſtrebt, die Stufen nach hinten hinauf. Eine ferne Muſik beginnt einen kurzen Satz.)

Digitized by Google

Jochai (allein).

Zum letzten Male bietest Du mir das!
Wie süß ist Rache, die vom Schicksal kommt
Und die man selber nicht zu schüren braucht!
Sie führt ihn unerschrocken in den Saal —

(Silva und Manasse erscheinen oben auf der Terrasse.)

Manasse (oben).

Es darf nicht sein.

Silva (oben).

Geduld! Geduld!

Manasse.

Abscheulich!
Was ich so streng verboten!

Silva.

Mäßigt Euch!
Geht, Schwager, schützt vor Ungebühr den Gast.
Noch hat der Sanhedrin ihn nicht verurtheilt.

Manasse (immer oben).

Die Sitte aber, sollt' er wissen, folgt
Dem Urtheil nicht, sie folgt dem Vorurtheil.

(Er verschwindet hinten, die Musik schweigt. Silva steigt herunter nach vorn.)

Jochai.

Ich staune, Silva! Habt Ihr Eure Meinung
Verändert?

Silva.

Hat denn irgend wer das Recht,
Dem Spruch der Richter vorzugreifen?

Digitized by Google

Jochai.

Wie?
So spricht de Silva, der sein Buch verdammte?

Silva.

Verdammte? Hab' ich irgendwo das so
Auf offnem Markte ausposaunt?

Jochai.

De Silva!
Man weiß, der Rath hat Euern Spruch empfangen
Und Euer Spruch besagt: Er ist kein Jude!

Silva.

Das sagt Ihr — Ihr versteht mich nicht — laßt's sein!

Jochai.

Daß Ihr ihn schützt, das glaub' ich zu verstehen —

Silva.

Ei was! Ich schütz' ihn nicht — und dennoch — Ja!
Fast scheint es, daß ich mich verwandelt habe!
Was ist das Herz auch nur so reichgestimmt,
An Tönen und an Weisen fast so voll
Wie Instrumente, wo man immer glaubt,
Der Künstler hätte seinen letzten Schatz,
Die Fülle seiner Melodieen ausgegeben,
Und immer, immer wieder bringt der Finger
Ein ungeahntes, neugefügtes Tonstück
Tief aus dem unerschöpften Born hervor.
Vernehmt, wie mir es mit der Prüfung ging.

Jochai bei Seite).

Was werd' ich hören?

Digitized by Google

Silva.

Ja, Jochai!
Wie ich mich mit dem Buche ſo verſchloſſen
In ſtille Einſamkeit auf meiner Kammer
Und in den Paragraphen las und las,
Da weiß ich nicht, es hat mich wunderbar
Doch Manches innerlichſt davon ergriffen,
So Manches hat in mir den Denker wieder
Mit allgewalt'gem Zauber aufgeregt.
Und immer rief's in mir: Unmöglich! Nein!
Du darfſt den Irrenden an Prieſter nicht,
An ſie den Schüler Plato's nicht verrathen.
Und gerne hätt' ich Manches in die Thora,
In unſern Talmud eingezeichnet, was
Bei vielem Falſchen, vielem Unbewieſenen
Ich Tiefgedachtes doch zu leſen fand —
Doch da es dort nicht ſteht und ich gelobte,
Nach Talmud und der Thora ihn zu richten,
So ſchrieb ich nur dies eine Wort am Ende
Des ganzen Buchs: Der Autor iſt kein Jude.

Jochai.

Wie? Das iſt Doppelſinn —

Silva.

Doch nicht!
Ich ſchrieb, was ihn als Jude muß verdammen.
Doch iſt er Jude? Braucht er dieſem Elend
Des Fluches, dieſer ſchimpflichen Verfolgung

Digitized by Google

Sein Haupt zu beugen? Nein! Acoſta hat
Ein Recht, wenn er es will, ſich Chriſt zu nennen!

Jochai.

Silva?

Silva.

Dann wär' Euch Judith unverloren —

Jochai.

Was ſagt Ihr? Uriel ein Chriſt?

Silva.

Sein Vater
Schwur einſt in Portugal den Glauben ab,
Ward Chriſt und ſeine Kinder hat erzogen
Das Jeſuitenkloſter in Cuença.
Als ſie vom Tajo ſich hierher geflüchtet,
Sind ſie zum Judenthum zurückgekehrt —
Ob Uriel auch? Es ſteht in ſeiner Macht,
Wenn er es will ſich Chriſt zu nennen.

Jochai.

Chriſt?
Das müßte ihn von Judith ewig trennen — —

Silva.

So iſt's! Und nun ans Werk der Rettung! Ihr
(Muſik in der Ferne)
Aus Haß — ich richt' Euch nicht — und ich —? Genug.
Hier tretet in die Laubengänge ein!
Ich höre, daß der Sanhedrin erfahren,
Acoſta wäre hier bei Vanderſtraten.
De Santos wird den Fluch der Kirche bringen!

Digitized by Google

Kommt er, der Bote der Nothwendigkeit,
Dann tretet vor — ich muß zurück mich halten —
Und sagt: Acosta, Du bist Christ! Ihr nehmt,
Weil Judith nimmer Christin werden dürfte,
Dem Argwohn Eurer Liebe jede Nahrung,
Und mir, der ich nicht glaube, was Acosta
Zu glauben sich beredet, aber der
Ich Achtung vor dem Denker fühle, mir
Erspart es doch — vor Plato zu erröthen.

(Ab zur Seite links v. S. vorn. Jochai folgt in freudiger Spannung.)

Sechster Auftritt.

Manasse und andere Gäste. Herren und Damen kommen die Stufen der Estrade herunter nach vorn.

Manasse.

Was sagst Du, Simon — Priester an der Pforte?
Rabbi de Santos? Eine seltne Ehre!

(Uriel und Judith folgen.)

Uriel.

Sie sind's —

Judith.

Was habt Ihr — blickt doch frei und offen!
Wo ist de Silva? (Die Musik hört auf) Ei die Musiker!
Was hört Ihr auf, Vermittler spröder Seelen?
Schlägt Euch so mitten in dem Takt der Wind
Die Notenblätter um?

Digitized by Google

Uriel (zu Judith).
Blickt dorthin, Judith!
Die Prieſter ſind es mit den Widderhörnern!
Alle blicken mit dem Ausdruck des Schreckens auf die Eſtrade.)

Siebenter Auftritt.

Rabbi Santos begleitet von vier Rabbinen, welche langſam und feierlich kleine gewundene Widderhörner an den Mund ſetzen und einen (hinter der Bühne durch Hörner anzugebenden) tiefen und lang ausgehaltenen Ton blaſen. Sie treten oben auf und verweilen auf der Eſtrade. Die Vorigen. Später Jochai und Silva.

Manaſſe
(nachdem die Rabbinen jenen einen feierlichen Ton geblaſen).
Das Zeichen der Verfluchung! Und das hier
In meinem ſtillen Frieden —

Santos
(von oben mit feierlicher Stimme)
Widderhörner
Begrüßen Euch! Gedenket Abrahams,
Der ſeinen Sohn dem Herrn wollt' opfern!
Da ſprach der Herr, Herr Zebaoth: Geh' hin
Und opfre für den Sohn das Thier, den Widder,
Der neben Dir in dem Gezweig der Büſche
Mit ſeinem Horne ſich verfangen hat.
Und Abraham zerſchnitt des Sohnes Bande

Digitized by Google

Und opferte das Thier für den Gerechten.
Wer ſich auf Adonai hier bekennt,
Der trete ſeitwärts! Gott verſchmäht das Opfer
Der Söhne Abrahams — Acoſta, Du!
Du ſei allein! —

(Alle gehen von Uriel auf die andere Seite. Judith zaudert.)

Santos.

Und Vanderſtratens Tochter?
Bekennſt Du Dich nicht auch auf Adonai?

(Judith geht langſam und zögernd zu den Uebrigen. Jochai und de Silva treten auf.)

Uriel.

Auch ſie! — O der Magnet des Wahns zieht mächtig! —
Glaubſt Du dort auf dem Sinai zu ſtehen?
Hat Moſes Dich zu ſeinem Mund erwählt?
Wer hat Dir über mich Gewalt gegeben?

Santos.

Wenn Du ein Jude biſt, ſo weißt Du's — Gott!

Jochai

(raſch dazwiſchentretend).

Ihr Herren, was geſchieht hier? Wie, de Santos,
Wollt' Unglück Ihr auf unſre Häupter laden?
Wir haben wohl in Amſterdam die Macht,
Im Schooße der Gemeinde Recht zu ſprechen
Nach unſern heil'gen Bräuchen und Geſetzen —
Doch über Juden nur — Acoſta iſt
Ein Chriſt!

Alle.

Ein Chriſt?

Digitized by Google

Judith.

O Gott!

Jochai.

Ihr wollt ihm fluchen?
An einem Chriſten habt Ihr keinen Theil!

Judith (bei Seite).

Was ihn errettet, iſt für mich der Tod.

Santos.

Wenn Uriel Acoſta Chriſt — verſtummt
Mein Mund — (legt ſegnend die Hand auf die Uebrigen)
Gott ſegne Abrahams Geſchlecht!

Uriel.

Wer redet da? Wer ſagt —

Jochai.

Dein Vater hat
Mit ſeinem ganzen Haus in Portugal
Den Glauben ſeiner Väter abgeſchworen.
Noch ſeid durch keinen öffentlichen Act
Ihr wieder heimgekehrt zu Jakobs Stämmen.
Ihr ſeid ein Chriſt! Viel Ehre muß uns dünken,
Daß Ihr bei Euern Knechten hier verweilt.

Manaſſe.

Gehn wir zu unſerm Feſt! Der Chriſt Acoſta
Verzeiht, daß wir dabei in Speiſ' und Trank
Den Sitten unſers Volks uns fügen müſſen.

Uriel (wildbewegt).

Ich wäre Chriſt? Soll mir ein frecher Spott
Die Hinterthür des falſchen Mitleids öffnen?

Digitized by Google

Als Kind ſchon im Geſetze leſen lernend,
Ward plötzlich ich getauft. Kein lichtumfloſſner
Geweihter Prieſter hatte uns bekehrt,
Den Vater, Mutter, Schweſter und die Brüder, —
Nicht mit Legenden wurden wir gewonnen, —
Auch nicht mit Gold — Gevatter ſtand bei uns
Der Henkersknecht der Inquiſition.
Am Scheiterhaufen gingen wir vorüber
In eine Chriſtenſchule ſieben Jahre —
Mit bangem Herzen! — Wenn die Furcht der Quell
Des Glaubens iſt, ſo war'n wir fromme Chriſten!
Doch wunderbare Milde der Gewöhnung!
Am Hochaltar, im Meßgewande bald
Das goldne Rauchfaß tragend, bald im Chor
Die Reſponſorien dem Prieſter ſingend
Und chriſtlich Wiſſen in der Schule lernend,
Fühl' ich mich glücklich, damals mehr als Talmud
In meine Seele eingeprägt zu haben.
Was ich geworden, ward ich nur als Chriſt.
Im friſchen Strom der Bildung durft' ich baden,
Ein Menſch, ein freier, in dem Ganzen weben,
Die Luft war mein, der warme Strahl der Sonne,
Am Grün des Waldes labt' ich frei den Blick —
Was Alle liebten, durft' ich wieder lieben,
Was Alle fürchteten, war meine Furcht,
Und jeden Pulsſchlag einer großen That,
Ein jedes Athmen der Geſchichte fühlt'
Ich wieder in mir ſelbſt wie alle Menſchen.

Digitized by Google

Ein Portugiese war ich, hatte Heimath,
Ein Recht des Daseins, hatt' ein Vaterland!
Da folgten wir des Vaters andern Brüdern,
Die hierher zogen in die Niederlande.
Erst jetzt erschienen sie sich wieder frei.
Ein Jeder eilte sich, den Tropfen Taufe
Aus seinem Blut, wie unrein, wegzuwerfen,
Und was der Vater that, das galt vom Sohn —
Von meiner Mutter, — Alle sind sie wieder Juden!
Ob auch von mir, der ich ein Jüngling schon
Nach Amsterdam gekommen, — ob auch ich
Den milden Gabriel, wie ich getauft,
Mir in den finstern Uriel wandeln will —
Das steht mir frei und — offen sag' ich Euch,
Ins Allgemeine möcht' ich gerne tauchen
Und mit dem großen Strom des Lebens gehn!
Daß ich's nicht thue — fragt mich nicht, warum?
Was ist's, das Joseph in Aegyptenland,
Als er die Brüder sah, die ihn verkauften,
Doch Freudenthränen weinen ließ? Was ist's,
Das uns bei allem Abscheu vor dem Wust,
Der uns als Sitte folgte aus dem Osten,
Doch bindet, gleich als wenn wir Brüder wären,
Die wir weit seltner, als wir scheinen, sind?
Die Ehre ist der Kitt des morschen Bundes,
Die Ehre nur ist's, die mich Euch verpflichtet!
Wenn Ihr so leidlich wohl in Amsterdam
Als Menschen angesehn seid, bleibt Ihr doch

Digitized by Google

Ein ſchüchtern Wild aus einem fernen Walde,
Das zitternd ſtutzt vor jedem Chriſtengruß.
Ein Argwohn nur — Ihr müßt von dannen ziehn,
Des Ahasverus Söhne müßt Ihr wandern,
Und wandern, wandern, wandern ruhelos —
Und weil ich nicht im Schatten ruhen will,
Als Chriſt mich in dem Grün behaglich ſtreckend,
Indeſſen Ihr im Staub der Straße zieht —
So will ich leiden mit den Leidenden, —
Ihr dürft mir fluchen! Denn ich bin ein Jude!

Santos.

Seid Ihr nur Jude, um uns zu verhöhnen,
So wär' Euch beſſer, Ihr bliebt Gabriel!
Die Schrift, von Dir geſchrieben, iſt den Flammen,
Bei uns biſt Du dem Bannfluch heimgefallen.
Gebet aus Deinem Munde fährt ins Leere!
Der Athem, den Du athmeſt, iſt die Peſt.
Gift iſt der Blick aus Deinem Auge — Lähmung
Macht Kinderſpott aus Deines Leibes Gliedern.
Das iſt der Fluch, der über Dich verhängt!
An jeder Thüre, wo Du wandernd pochſt,
Da öffne Dir ein Feind! Wenn Du erkrankſt,
Sei Gift in jedem Glas, das man Dir reicht,
Und naht ſich Dir der Todesengel einſt,
So ſtirb am Weg, das Haupt gen Weſt gerichtet!

Alle

(mit geſenktem Haupte, leiſe).

Wehe!

Digitized by Google

Uriel.

Mich ſchaudert! Nicht für mich, nein, für den Wahn,
Der ſo ſich täuſcht, dem Himmel zu gefallen!

Santos.

Ein Blinder ſollſt Du an den Häuſern taſten,
Und Fluch der Hand, die einen Stab Dir reicht!
Fällſt Du, dann öffne ſich der Erde Schlund,
Verſchlingend Dich, wie Datan und Abiron.

Alle

(mit geſenktem Haupte, leiſe).

Wehe!

Santos.

Die Kirche ſtößt Dich aus, verflucht durch mich
Den Leib, der Dich geboren, —

Uriel.

Mutter!

Santos.

Fluch dem Freund,
Der Dir im Elend je die Treue hält —
Fluch Allem, was ſich Dir verwandt noch fühlt —
Was Dir ſich naht, was Du berührſt, iſt todt!
Verſchmachten wirſt Du in dem Durſt nach Liebe;

(Pauſe)

Nie giebt ſich Dir ein liebend Herz des Weibes —

Judith

(begeiſtert hervortretend).

Das lügſt Du, Rabbi!

Manaſſe.

Wie? Verwegene!

Digitized by Google

Silva.

Führt ſie hinweg, Jochai!

Jochai.

Die Verräth'rin!

Judith.

Verrathen will ich mich und Euch! Verrath
An Euch iſt Himmelstreue! Zittert Ihr,
Daß Fluch aus ſolchem Munde Segen bringt?
Verdammt die Götter, die wir beide glauben!
Es ſind die wahren, ihnen lernet beten!
Er wird geliebt! Glaubt beſſeren Propheten!
(Sie ſtürzt an Uriels Bruſt. Gruppe. Pauſe der Beſtürzung.)

Santos.

Die Kirche ſieht ſtatt eines Opfers zwei —
An dieſem Ort kann kein Gerechter weilen!
(Entfernt ſich mit ſeinen Begleitern, indem er die Terraſſe herunterſteigt und nach vorn links abgeht. Alle folgen. Während deſſen)

Jochai

(zu Manaſſe und Judith).

Die Himmelsfrage iſt mir wenig werth —
Ich ſehe nur, was menſchlich, den Verrath!
Und dennoch glaub' auch ich den alten Göttern,
Sie lehren uns das Süßeſte: die Rache!
(Ab nach links mit dem übrigen Theil der Gäſte. Alle ſind abgegangen bis auf Manaſſe, Uriel und Judith.)

Manaſſe.

Wie ſich aus dieſem Traum erwachen läßt,
Wie dieſe That dem Leben einzufugen,

Digitized by Google

Das weiß ich nicht, und ſtell' es Dem anheim,
Der mir die Erde zu regieren ſcheint,
Dem ſchadenfrohen Zufall! O, mein Kind,
Jetzt in das Hergebrachte einzulenken —
Das iſt nicht leicht! Acoſta, bleibt einſtweilen
Mit Eurem Fluch auf dieſer meiner Villa —
Die Muſen hier, die werden Euch nicht fliehn.
Ich aber muß zurück nach Amſterdam —
Du wirſt mir folgen, Judith, — in die Sitte!
Was dann zu thun, das ſei mit Schmerz erwogen!
(Ab nach rechts.)

Judith.

So biſt Du mein! Erobert durch die Wahrheit!
Und daß ich frei die Zeichen meiner Liebe
Darf ferner tragen vor der Welt, ſo eil' ich
Das Herz des Vaters günſtig umzuſtimmen.
Hab' ich dem Gott gehorcht, den Du mich lehrteſt?
Dem Gott, der aus des Herzens Flammen ſpricht?
O laß uns hoffen! Folge mir, mein Freund!
Wer muthig will, der hat die Welt gewonnen.
(Folgt dem Vater mit Uriel.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Zimmer im Hauſe Vanderſtratens zu Amſterdam. Das urſprünglich gothiſche Zimmer muß in Vanderſtratens Geſchmack mit Bildern und Statuetten geziert ſein; dieſe letzten können auf dem Rande eines Kamins ſtehen. Mittel- und zwei Seitenthüren. Vorn links v. S. ein Fenſter. Vorn rechts ſteht ein Arbeitsbüreau, auf dem Handlungsbücher liegen.

Erſter Auftritt.

Manaſſe (ſitzt allein an dem Schreibtiſch und rechnet).

Manaſſe.

Auf Wind und Meer gebautes Glück iſt ſchwankend!
Da ſchreib' ich Zahlen in den Wind, ins Meer —
Des Buches Ordnung iſt kein Steuerruder —
Die ſchönſten Zahlen ſpült die Welle fort;
Im Hafen nur, im Hafen kann man rechnen.
(Er ſteht auf, macht einen Gang durchs Zimmer und nimmt dann ein anderes Buch vom Tiſch.)
Viel lieber leſ' ich hier dies kleine Buch!
Die Bilder, Statuen, das neckende

Digitized by Google

Verſteckte Spiel muthwilliger Gewäſſer,
Die Bauten, alles das ſteht wirr und bunt
Hier auch verrechnet in den Ankaufspreiſen —
Und viel zu hoch nach dem Tarif der Börſe!
Was ſprecht Ihr nur vom Preiſe eines Bildes
Und klagt, daß ſich die Künſtler überſchätzen?
Kann man ein Bild nach ſeinem Werthe zahlen?
Was man an einem Bild bezahlt, iſt nicht
Die Farbe, nicht die Leinwand, nicht die Zeit,
Die es gekoſtet, ſelbſt der Genius nicht,
Der es geſchaffen; — denn der Genius gäbe
Viel lieber ſeine Arbeit als Geſchenk —
Was man bezahlt, iſt der Beſitz des Bildes,
Dies heimlich ſtille, trauliche Gefühl,

(er nähert ſich einem Bilde zur Seite und betrachtet es, indem er die Arme auf dem Rücken verſchränkt)

Das Schöne für ſich ſelber zu genießen,
Für ſich allein, geſtört von keinem Auge,
Von keiner blinden Neugier angeredet,
Von keinem halben Kennerwort geſtört;
Nur Eines in der ganzen Welt, wie dies!
Hier, wo ſich Alles ewig wiederholt,
Ein ſchönes Etwas einmal nur vorhanden,
Und dieſes Eine, Aechte, Allbekannte,
Wie die Geliebte, heilig, unentweiht,
Nur uns gehörend, uns nur hingegeben —
Da ſprechen dieſe Menſchen noch von Zahlen!

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Judith (von rechts). Manasse. Später Simon.

Judith.

Ich such' Euch, Vater, und ich find' Euch nicht.
In diesen Bildern scheint Ihr wie verloren.
Ihr seht so trübe —

Manasse.

Schein' ich's, bin ich's nicht.

Judith.

Die Opfer haben Euch ermüdet, die
In diesen schweren Tagen Ihr gebracht?

Manasse.

Man ist nur glücklich, weißt Du ja an Dir,
Durch fremden Schmerz —

Judith.

Den Ausgestoßenen,
Den Alles flieht, der selbst die heil'ge Schwelle
Des Hauses seiner Mutter nicht betritt,
Ihr bergt ihn vor der Wuth des Fanatismus,
Laßt ihn in unsrer Villa friedlich wohnen
Und fügt Euch selbst, ihn Euern Sohn zu heißen!
Die Menschen nennen Euch den kalten Weltmann
Und hart erscheint die Schaale Eures Wesens —
O kennten sie den Kern, den weichen, edeln!

Manasse.

Du hebst mich viel zu hoch, mein gutes Kind!
Daß ich Acosta schütze, thu' ich nicht

Digitized by Google

Um ihn; denn ich geſtehe Dir, ein Geiſt,
Der ſich nicht fügt dem allgemeinen Weſen,
Bleibt mir befremdlich und ich lieb' ihn nicht.
Dir iſt er werth, Du haſt es laut bekannt
Mit wildeſter Verletzung aller Pflichten —
Ich mag die Scene mir mit Worten nicht
Erneuern —

Judith (bei Seite).

Und ich lebe nur in ihr.

Manaſſe.

Nach Uriels Widerruf weiß man, daß ich
Dem Unbegüterten die Hand der Tochter,
Weil ſie ihn liebt, nicht weigern will — warum
Ich ſchwach bin, fühlſt Du wohl, mein Kind!

Judith.

Um mich!
Um Euer ſanftes, mildes Vaterherz —
Und auch um Euch, um Euer Menſchenherz!

Manaſſe.

Da irrſt Du, Kind! Die Menſchen haſſ' ich nicht —
Doch hab' ich auch den Drang nicht, ſie zu lieben.
Ich lernte ſie von einer Seite kennen,
Die mich gezwungen, nur mir ſelbſt zu leben.
Du warſt noch Kind, vor fünfzehn Jahren war's,
Da ſtand an einem Morgen an der Börſe:
Manaſſe Vanderſtraten iſt gefallen!
Mit großen Lettern ſtand es an der Börſe:
Manaſſe Vanderſtraten iſt gefallen!

Digitized by Google

Ein wenig Mitleid, manche gute Lehre,
Ein Seufzer hier, ein Achſelzucken dort,
Mehr fand der Scheiternde am Ufer nicht.

Judith.

Nicht meine Mutter, Vater?

Manaſſe.

Deine Mutter!
Geſegnet ſei ihr Angedenken! Ja!
Sie gab mir Muth zu neuer Thätigkeit.
Sie ſah noch einmal unſre Sonne lächeln —
Sie ſtarb im Glück — erſchöpft von jener Kraft,
Die künſtlich ſie der Welt zur Schau getragen.
Der kalten Welt! Ha, dies Gefühl des Elends,
Daß man allein nur ſich vertrauen darf,
Daß Keiner für uns in die Schranken tritt,
Daß wir nur ſelbſt, ein Weib, ein Kind vielleicht
Die Schmiede unſres Glückes ſind — o ſieh!
Da hab' ich mir mein Leben in den Bann
Des eigenen Behagens eingepfercht
Und leide bitter, wenn mir ſo die Welt,
Die wirkliche, ans ſtille Fenſter pocht.

Simon (meldet).

De Silva ſchickt und meldet, daß er käme —
Im Augenblick ſchon dürft Ihr ihn erwarten. (ab.)

Judith.

De Silva?

Manaſſe.

Ja! Und Uriel?

Digitized by Google

Judith.

Iſt drinnen,
Wie Ihr befohlen, heimlich —

Manaſſe.

Klagſt Du noch,
Du junge Welt, die alte, ewig an?
Steht ſie noch immer Euerm Glück im Wege?
De Silva bleibt Acoſta hold, vermittelt
Die Sühnung mit der Synagoge, ſucht
Jochai's wilde Rache zu beſänft'gen —
Geh! Rufe Uriel —

Judith.

Dank, theurer Vater!
O wüßt' ich irgend eine große That!
Ich ſchäme mich nur immer anzunehmen.

Manaſſe.

Geh! Rufe Deinen Freund!

Judith.

Und gieb Dich nicht
Für kälter aus, als Deine Seele glüht!
Du liebſt den ſchönen Schein der Kunſt; warum
Den ſchöneren des beſten Herzens nicht?

(Ab nach rechts von der Seite.)

Manaſſe

(bitter ihr nachblickend).

„O wüßt' ich irgend eine große That!"

Digitized by Google

Die aber, die ſie ſchmerzen würde, nimmt ſie
Natürlich davon aus — De Silva kommt.

Dritter Auftritt.

De Silva. Manaſſe.

Manaſſe.

Daß Ihr erſcheint, ich danke Euch dafür —
Ihr wollt den Frieden meines Hauſes fördern.
Nicht Klage, Silva! Auch nicht Vorwurf, Schwager!
Am wenigſten, ich bitt' Euch, Troſt!

Silva.

Ihr flieht
Den Schmerz beſtändig, wunderlicher Mann,
Und eben deshalb läßt er nie Euch los.

Manaſſe.

Habt Ihr geſprochen mit dem Rath der Drei?

Silva.

So eben komm' ich von der Synagoge.

Manaſſe.

Iſt Alles fertig für den Widerruf?
Ich wünſchte, dieſe Dinge gingen raſch,
Damit das böſe Blut ſich nicht verſetze,
Sich nicht der Groll des Wahnes mehr verhärte.

Digitized by Google

Silva.

Ihr ſcheltet das, was mir der Glaube heißt.

Manaſſe.

Auch dieſe Feindſchaft, die mir Fallen legt,
Auch dieſe Rachſucht wäre Glaubensſache?
Jochai's ganzer Anhang grüßt nicht mehr.
Ich habe auf der Börſe wohl gemerkt,
Daß man die Stellen aufſucht, wo man glaubt,
Daß ich am leichteſten verwundbar bin.
Wenn man den Kaufmann in die Enge treibt,
Iſt er verloren —

Silva.

Habt Geduld und hofft!

Manaſſe.

Geduld und Hoffnung da, wo Augenblicke
Ein ganzes Leben mir zerſtören können? (leidenſchaftlich)
Wenn mich Jochai ſtürzen will — dann —

Silva.

Schwager!

Manaſſe.

Genug davon! Nur Eile! Hört Ihr? Eile!
Ihr werdet mit Acoſta reden — ſagt,
Was er an Formeln zu beachten hat,
Damit uns nicht der ganze Schwarm der Meute,
Von Prieſtern aufgehetzt die Maſſe droht —
Ich geh' — Acoſta kommt — ſprecht Ihr mit ihm!
Und ſagt, de Silva, wir ſind unter uns,

Digitized by Google

Ihr liebt doch selbst die Priester nicht von Herzen,
Wie ist es möglich orthodox zu sein!
Wie möglich, daß man durch Philosophie
Den alten Wust sich selber construirt
Und wieder ankommt, wo man ausgegangen!
Als Kind, ja wohl, da will ich gerne glauben,
Im Glauben wäre zweimal zwei gleich fünf;
Doch geht mit der Philosophie, wenn sie
Im Kinderglauben ein Geheimniß findet
Und, zweimal zwei sei fünf, beweisen will!
Verzeiht, ich muß mit meinen Schreibern rechnen;
Da kommt das Einmaleins mir der Vernunft
Beiläufig so in die gesunden Sinne.
(Ab durch die Mitte.)

Silva (für sich).

Mit Zahlen will er Gottes Größe messen!

Vierter Auftritt.

Uriel (von rechts). De Silva.

Uriel
(bleibt an der Thüre stehen).

Ich bin's, de Silva! Darf sich der Verfluchte
Dem Anwalt der gerechten Seelen nahn?

Silva.

Das Heiligste, die Pflicht, ist leider das,

Was wir am öfterſten in uns bekämpfen
Und meiſtens wider Willen thun. Acoſta,
Nicht gerne hab' ich Euch verurtheilt.

Uriel.

Wohl,
Ich weiß! Ihr ließt mir einen Ausweg offen,
Den einzigen, den ich nicht wählen durfte.

Silva.

Mich rührt's, daß Ihr doch noch für Juda fühlt,
Sind mir auch Eure Gründe allzuweltlich,
Wie Judiths Liebe faſt mir teufliſch ſcheint.
Genug! Ich ſoll Euch als Verwandten grüßen,
Und um ſo lieber biet' ich meine Hand,
Als ein Talent, ein reichbegabter Geiſt
Für Amſterdam dadurch erhalten bleibt.

Uriel.

Wo ſeh' ich eine Möglichkeit, de Silva?
Beglückt bin ich von eines Engels Liebe —
Doch darf ich nehmen, was ich zu behaupten
Kein einziges erlaubtes Mittel kenne?

Silva.

Doch! Doch! Ich komme von dem Rath der Drei.
Die Sitzung war für Eure Sache günſtig,
Den Schwiegerſohn Manaſſe's Vanderſtraten
Wird man zum Acte der Verſöhnung nicht
Mit allzuſchwerer Prüfung vorbereiten.
Ihr ſeid erwartet. Schreitet unerſchrocken
Hinaus auf die verbotnen Plätze! Klopfet

Digitized by Google

Dreimal ans äußre Thor der Synagoge
Und laßt den Schwarm des Volks Euch nicht verdrießen!
Nach kurzem Harren wird ein Diener kommen
Und Euch in Prüfungshaft zum Oberrabbi
Akiba führen — dies des Rathes Vorschrift.

Uriel.

Ich hör' Euch an und höre staunend wieder —
Man hat mich Euch zu grüßen aufgefordert,
Deshalb bin ich gekommen. Wovon sprecht Ihr?

Silva.

Von Eurem Widerruf.

Uriel.

Wovon, de Silva?

Silva.

Ihr stellt Euch so befremdet an und wißt doch,
Daß nur der Widerruf vom Bann befreit.

Uriel.

Der Widerruf? Befremdend Wort, das bebend
Kaum über meine Lippen geht! De Silva,
Wer hat Euch denn gesagt, daß ich erwarte,
Von diesem Banne mich befreit zu sehn?

Silva.

Acosta! Sammelt, bitt' ich, Eure Sinne!
Soll Euer Wahnwitz für Charakter gelten?
Dem Ausgestoßnen seine Tochter geben
Heißt selbst sich um den Namen Jude bringen.
Auch seid Ihr, wenn Ihr länger hier verweilt,

Digitized by Google

Kaum ferner ſicher mehr in Amſterdam —
Die Chriſten ſchützen uns, nicht Euch.

Uriel.

Ich weiß es

Und überlege längſt, wodurch ich mir
Mit irgend einer Menſchenmöglichkeit
Mein unerlaubtes Daſein friſten werde;
Doch habt Ihr jemals Denker Euch genannt,
Hat je ein Glanz von oben Euch beſchienen,
Wie ſagt Ihr ſo gelaſſen: Widerrufe!

Silva.

Die Reue ſteht auch ſelbſt dem Helden ſchön.

Uriel.

Der Held bereut durch eine zweite That.

Silva.

Den Irrthum zu bekennen ſchändet nicht.

Uriel.

Mir ſelber bin ich irrend, Prieſtern nicht.

Silva.

Der Prieſter nimmt die Reue nicht für ſich.

Uriel.

Iſt ſie für Gott, ſo weiß ich ſelbſt den Weg.

Silva.

O Uriel, das iſt es, was ich tief
An Euch beklage — Dieſes leere Pochen
Auf eine Ehre, wo nicht Ehre gilt —
Auf dieſe kleine Scheidemünze, die
Ihr auf das Zahlbret Gottes werfen wollt!

Digitized by Google

Dem Himmel iſt die Reue wenig werth,
Sie gilt nur für die allgemeine Ordnung,
Für die geſtörte Harmonie des Ganzen
Und deren Ausdruck iſt des Prieſters Ohr.
Nehmt doch den ganzen Bau, nehmt doch das All!
Was ſeid Ihr? Sandkorn in dem großen Ganzen.

Uriel.

Mir ſelber bin ich eine ganze Welt.

Silva.

Wenn Ihr Euch aufbläht — ja!

Uriel.

Das Weltall iſt
Dann auch nur eine prahleriſche Null.

Silva.

Ihr dünkt Euch frei! Ihr pocht mit Eurem Denken —
Und forſch' ich in Natur, im Wintertod,
In Frühlingsblühen und in Herbſteswelken,
Und ſetzt' ich Gläſer auf das Auge, daß
Den Wurm ich oben am Saturn erblickte —
So fühl' ich, daß wir nichts im Eignen ſind,
Daß wir gebunden leben in dem Ganzen
Und frei nur ſind in dem Nothwendigen.
Iſt das einmal dem Geiſte aufgegangen,
Da werd' ich auch nicht gegen das, was ſchon
Im Glauben unſrer Väter feſtbeſtand,
Was tauſend Jahre feſtbeſtand, den Witz
Der eigenen Vernunft ſo ganz verachten,
Daß ich nicht ſagte: Es kann Irrthum ſein.

Digitized by Google

Doch tausend Jahre dauert dieser Irrthum,
Hat zehnmal Tausend über Lebensschmerzen
Und Millionen übers Grab geleitet —
Hat Euer Glaube Einen schon beglückt?
Die Hand aufs Herz! Acosta! Nicht einmal
Euch selbst!

Uriel.

Wohl möglich das, de Silva — möglich!
Vielleicht ist's Recht, wenn man des Blinden Stab,
Der ihn dreitausend Jahr' hindurch geführt,
Sein helles, reines, sehend Auge nennt.
Der Stab, er hilft dem Blinden suchen, tasten,
Er schützt vor Unfall ihn, er ist sein Auge.
Da plötzlich fällt ein Glanz in diese Dämm'rung,
Der Blinde sieht, er sieht mit seh'ndem Auge —
Er blickt beseligt auf zum Sonnenball,
Die Sonne blendet, ungewohnt ist Alles,
Er kann die Dinge, die er sieht, nicht nennen,
Er tastet an, was schädlich; ja, er strauchelt,
Das helle junge Auge hat noch nicht
Des Stabes tausendjährige Gewöhnung,
Die dunkel ihre dunkle Welt begriff —
Doch darum, weil die Wahrheit nicht das Glück,
Das volle Glück des Lebens gleich gewährt,
Weil der erlöste Blinde strauchelt, fällt,
Darum soll er das ungewohnte Schauen
Ins grüne, neue, junge Leben, Irrthum,
Des Sehens erste Freude Sünde nennen?

Digitized by Google

Nein! Wenn mein frei geworden Auge auch
Vom Glanz des Lichtes noch so sehr mich schmerzte,
Den Schmerz der Wahrheit widerruf' ich nicht.

Silva.

So wandelt Euern Pfad, der Fluch folgt auf
Der Ferse. Judith wird zum zweiten Mal
De Santos nicht der Lüge zeihen können.
Sie wird dem Vater nicht die Grube graben
Und mit Euch in die Wälder ziehn! Lebt wohl!
(zögernd)
Bei Euerm Gleichniß von der Blindheit hab' ich
An Eure blinde Mutter denken müssen —
(will gehen und kehrt noch einmal gerührt zurück)
Acosta, tief in unserm Volke wurzelt
Der Zauber der Familie! Sonst, o ja,
In alter Zeit auch riß sich mancher Zweig
Vom Stamm der Liebe los, wie Absalon
Von David — später aber, im Exil,
Da wir verfolgt, da nichts uns blieb im Elend,
Als dieser Trost, daß uns doch — Kinder lieben,
Daß uns ein Vater doch beschützt in Noth,
Ein Bruder uns doch — seinen Bruder nennt,
Da schlang sich inniger um uns dies Band
Der Ehrfurcht vor dem heil'gen Heerd des Hauses.
Wir brachten Opfer unsrer Freiheit, mieden
Das schwache Vorurtheil der alten Eltern
Und warteten, nicht bis wir mündig waren,
Um dies zu thun und das zu unterlassen,

Digitized by Google

Wir warteten bis auf den Tod der Unſern.
Dann ſind wir frei, dann ſei die eigne Meinung,
Die Fahne unſrer Wünſche aufgeſteckt —
Sind das nur Luftgebilde Eurem Geiſt,
Den fremde Leiden nicht bekümmern dürfen?
Manaſſe's Schmerz nicht, Judiths Liebe nicht? —
O macht es mit Euch ſelber aus, wer ſiegt,
Ob Euer Herz, ob Euer freier Geiſt —
Ihr müßt Euch prüfen in dem Grund der Seele,
Und was Euch edler dünkt, das thut. Lebt wohl!
(Ab durch die Mitte.)

Fünfter Auftritt.

Uriel (allein). Später Simon.

Uriel.

Ob mir die Wahrheit edler, als die Liebe?
Wohl kenn' ich Tauſende, die jeden Werth
Der Seele, Adel der Geſinnung, ja
Das Vaterland und ihren Glauben opfern,
Um fortzuräumen, was nur irgend zwiſchen
Dem erſten Kuß von einem Mund wie Judiths
Und Allem läge, was ſie ſelber ehrt.
Ich liebe Judith; doch ich müßte mich verachten,
Wenn wie ein blöder Schäfer aus der Fabel,
Wie ein bebänderter Amynt der Bühne
Ich ſchmachtete und ſo in Wachs zerflöſſe!

Digitized by Google

Erst glauben und dann widerrufen? Feige
Sich selber einen Meineid schwören? Nein!
Die Ueberzeugung ist des Mannes Ehre,
Ein golden Vließ, das keines Fürsten Hand
Und kein Capitel um die Brust ihm hängt.
Die Ueberzeugung ist des Kriegers Fahne,
Mit der er fallend nie unrühmlich fällt.
Der Aermste selbst, verloren in der Masse,
Erwirbt durch Ueberzeugung sich den Adel,
Ein Wappen, das er selbst zerbricht und schändet,
Wenn er zum Lügner seiner Meinung wird.
Mag auch mir raunen eine Stimm' ins Ohr:
Das Herz ist Dir gewisser als der Geist,
Die Liebe täuscht sich nicht wie der Gedanke —
Ich kann nicht anders. Ritterstolz ist das,
Was mir die Sporen in die Seite drückt
Und jede blasse Furcht zum Schweigen bringt.
Hab' ich geirrt, so irrt' ich' nur der Wahrheit;
Den Priestern aber widerruf' ich nicht (er will rasch ab).
Man kommt!

Simon

(draußen).

Hier tretet ein! Dem Fräulein will ich's melden.

Uriel.

Wer ist's? — Ich höre Stimmen — mich zu schauen
Ist jedem Frommen, jedem Heuchler Gräuel —

Simon (draußen).

Ja hier! In dieſem Saale wartet nur!

(Die Thür öffnet ſich.)

Uriel

(die Eintretenden erblickend).

O ew'ger Gott — was ſeh' ich — meine Mutter!

(Tritt bei Seite.)

Sechſter Auftritt.

Eſther Acoſta. Ruben. Joel. Uriel. (Eſther iſt blind und wird von den beiden Brüdern geführt.)

Ruben.

Hier ruht Euch, Mutter! (Führt ſie zum Seſſel.)

Eſther.

Ob ſie kommen wird?

Joel.

Ich ließ ihr unſern Namen noch verſchweigen.

Eſther.

Daß ich ſie ſehen könnte —!

Uriel

(ſtürzt vor und läßt ſich ihr zu Füßen nieder).

Mutter!

Eſther.

Du?

Du biſt es — Uriel — die Hand iſt Dein —

Digitized by Google

Uriel.

Kannst Du den Fluchbeladnen noch erkennen?

Esther.

Noch ist's Dein Haar — Dein Bart — und Deine Wange —
Und Thränen auf der Wange? Ja Du bist's —
Der Fluch hat nichts an Dir verändern können.

Ruben (trübe).

Wir sind um Judith hergekommen, Bruder!
Die Mutter möchte gern ein Wesen, das
Dich liebt und ihre Liebe kühn bekannte,
Sie möchte ihre Tochter —

Uriel
(aufstehend).

Sehen? Ruben,
O sage sehen! Sähst Du sie mit Augen!

Esther.

Schön soll sie sein, mein Sohn, doch schöner noch,
Als ihre Reize, die verwelken werden,
Dünkt mir die Liebe, die sie Dir geweiht —
Im Unglück hat sie sich für Dich bekannt —

Uriel.

Ihr seid gemeldet? Längst schon wollte sie
Zu meiner Mutter — ich hab' sie verhindert!
Das Glück, sie mein zu nennen, wird uns nie.

Esther.

Ich wußt' es wohl.

Digitized by Google

Uriel.

Wie wußteſt Du's?

Joel

(auch niedergeſchlagen).

Die Mutter

Will ſagen, daß der Bann Euch trennen muß.
Vom Widerrufe hat noch nichts verlautet.

Ruben.

Auch deshalb ſind wir hergekommen, Bruder,
Weil wir von Amſterdam mit unſrer Mutter
Uns nach dem Haag begeben wollen, künftig
An einem fremden Aufenthalt zu wohnen.

Uriel.

Ihr nach dem Haag? Mit unſrer blinden Mutter?

Eſther.

Was thut das mir? Ich denk' im Haag, ich bin
In Amſterdam! Hab' ich doch hier ſo oft
Mich an den Tajo wieder heimgeträumt.

Uriel.

Und warum ſolche Mühſal? Warum reiſen?

Joel.

Vergebung — theurer Bruder!

Eſther.

Sagt es nicht!

Ruben.

Der Handel, den vom Vater wir geerbt,
War raſch emporgeblüht —

Digitized by Google

Uriel.

Du selbst Sensal
Und Zwischenhändler an der Börse!

Ruben.

Jetzt —

Uriel.

Man ist Euch feind — um mich?

Joel.

Es zeigt sich so.
Weil man es fühlt, daß Dich und deinen Geist
Der Bannfluch wenig drücken wird und hindern,
So läßt die Feindschaft nicht, doch irgendwo
Die Wirkung ihres Sieges zu verspüren.
Da trifft es uns.

Esther.

Nicht mich, mein Sohn — nicht mich!

Ruben.

Im alten Wirken sind wir wie gelähmt,
Man weicht uns aus, man steht uns keine Rede,
Ein Jeder fürchtet sich uns nur zu grüßen;
Von Handel, von Geschäften kann dabei
Nicht ferner Gutes zu erwarten stehn,
Und so sind wir entschlossen auszuwandern.

Uriel
(für sich).

O Ahasveros!

Esther.

Gerne will ich wandern

Digitized by Google

Und ging' es, wie vor Jahren, übers Meer.
Was aber hilft es! Uriel Du kannſt,
Wo Juden wohnen, keine Freiſtatt finden.
Und wenn ich ſterbe, immer hab' ich doch
Gedacht, wenn die, die ſehen können, ſterben,
So bricht ihr Auge — meines, hofft' ich, würde
Dann einmal noch in alter Helle glänzen,
Noch meine Kinder ſehn — Dich aber werd' ich
Mit ſeh'ndem Aug' im Tod vergebens ſuchen.

(Uriel wendet ſich gerührt abwärts.)

Manaſſe's ſchönes Kind bleibt lange aus.

Joel.

Es gehen Thüren —

Ruben.

Horcht, ein rauſchend Kleid.

Siebenter Auftritt.

Judith. Die Vorigen.

Judith.

Ihr habt nach mir verlangt, Ihr werthen Herren?
Und jene greiſe, würd'ge blinde Frau? —

(Steht eine Weile ſinnend.)

Acoſta — das iſt? — (mit freudiger Spannung) Unſre Mutter!

(Küßt ihr die Hände.)

Digitized by Google

Eſther.

Nein!

Laß mich Dir ſelbſt die Stirne küſſen, Engel!

Judith.

Längſt hätt' ich Euern Segen ſchon erfleht,
Aus Euerm Angeſichte mir das Bild
Des beſten Sohnes ausgefunden —

Eſther.

Recht!

O lob' ihn mir — ich liebe Dich dafür.

Judith.

Noch werden All' ihn einſt bewundern, Mutter;
Bis dahin hat er uns!

Eſther.

O klingt das ſüß!

Ein Schimmer nur von Dir ins dunkle Auge!
Und nun, wenn mich der Tod ereilen wird,
Darf ich ihn nicht einmal an Dich vererben!

Judith.

Nicht an ſein Weib?

Eſther.

Sein Weib? Wirſt Du ſein Weib?

Betrübe Deine Eltern nicht, mein Kind!
Flieh' nicht mit ihm! Dein Vater hat nur Dich!
Nur eine einz'ge Tochter hat Manaſſe.

Judith

(aufſchreckend).

Verſteh' ich? Uriel? Du wollteſt nicht! (ſie blickt ihn lange mit

Digitized by Google

zitternder Verzweiflung an.) Verzeihe, Himmel!
Daß ich geglaubt, es würde dieſe Erde
Für ſo viel Liebe ſchon beglücken können!
(Sie ſinkt zu den Füßen Eſthers.)

Uriel

(kämpft furchtbar mit ſich ſelbſt. Er blickt die Gruppe der Mutter, der Geliebten, ſeiner Brüder, die hinter dem Seſſel der Mutter ſtehen, mit Rührung an. Für ſich).

O ſprachſt Du wahr, de Silva! Ja es wurzelt
In unſerm Volk tief die Familie!
Was ſchweigt Ihr? Redet! Foltert mich nicht ſo!

Judith

(nach einer Pauſe).

Mutter, wir werden nicht geliebt!

Uriel

(ſchmerzlich aufblickend).

Ein Pfeil ſteckt mir
Im Herzen — ſchreien möcht' ich wie ein Thier —
O ſeht mich nicht ſo bittend an! Die Thränen,
Die Ihr vergießt in Euerm herbſten Leid,
Sind Freude gegen meine trocknen Augen.
Ihr ſchweigt? Ihr blickt mich ſeufzend an? Erwartet
Von mir die eine That, die ſchmerzlichſte?
Dem Herzen ſoll ich opfern meinen Geiſt,
Der Liebe meine heil'ge Ueberzeugung?
Du Stolz, was bäumſt Du Dich ſo wild empor?
Du borſtig Ungethüm, fletſch' nicht die Zähne —
Sei Wurm! Menſch, Thier, duck' unter — unter — unter!

Digitized by Google

(Er faßt krampfhaft nach dem Herzen, als empfände er einen ungeheuern Schmerz.)

Gebt Rettung vor dem stummen Blick der Liebe!
Wer schützt mich vor den stummen Augen? Schließt
Die Augen! Blinde Mutter, schließ' die Augen!

(Er reißt sich mit gewaltigem Entschlusse los.)

Die Augen — ich thu's — ich thu's —

(Er schwankt rückwärts an die Thüre, ab. Die Seinigen sind mächtig erregt.)

Judith (freudig).

Er geht um seine Mutter.

Esther.

Er geht

Um Dich!

Joel.

O segne Gott den Augenblick!
Er widerruft —

Esther
(rasch hinterher).

O, laß mich! Laß mich, Kind —
Ich muß ihn küssen — Uriel, mein Sohn!
Laß mich zu ihm! Wo bist Du — Uriel —?
Wer hat den Muth, sich seinen Feind zu nennen?
Wer rühmt sich edlern Sinnes? Judith,
Wir wollen rufen auf der lauten Gasse:
Dies ist ein Sohn, der seine Mutter liebt!

(Folgt Uriel rasch. Joel und Ruben führen sie.)

Digitized by Google

Judith
(allein am Fenſter).

Er iſt im Hof — im Mantel kaum verhüllt,
Mit bloßem Haupte ſtürmt er wild dahin —
Er ſtutzt — O Gott — er wendet ſeinen Fuß —
Er zögert — dieſe Straße dort — rechts oder links?
Er geht — er geht den Weg zur Synagoge!
(Sie entfernt ſich vom Fenſter.)
So plötzlich das? Und doch vielleicht um mich?
So plötzlich und vielleicht zu raſch — O Himmel,
Wenn er's bereute! — Faßt es mich nicht bleiern?
Und eine Stimme will mir drohend ſagen:
Iſt denn das Weib des Mannes ew'ger Fluch,
Seit Anbeginn der Welt ihn ſchon verkleinernd?
Sein Blick war matt wie eines Sterbenden —
Kalt ſeine Hand, die Kniee zitterten —
(ſtürzt aus Fenſter und ruft hinaus)
Laß ab! laß ab, Acoſta — thu es nicht!
Acoſta, nein! Nein! Nein! Es iſt zu ſpät!
Verhängniß, ſtrafe gnädig unſre Schuld!

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Ben Jochai (tritt raſch aus der Seitenthür von links). Judith. (Später) Manaſſe.

Judith.

Wie? Ben Jochai —?

Jochai.

Ben Jochai, Judith.

Judith.

Was wollt Ihr hier? Wie kommt Ihr ſo zu mir?

Jochai.

Noch ſind des Hauſes Thüren mir bekannt —
Ich ſuchte Euch und fand mich bald zurecht.

Judith.

Mehr ein Geſpenſt glaub' ich in Euch zu ſehn —
Warum erſcheint Ihr? — Was erſchreckt Ihr mich?

Jochai

(ihr ganz nahe tretend).

Wenn Ihr vor mir erſchreckt, iſt's meine Schuld?
Nur vor Euch ſelber hättet Ihr zu zittern.

Judith.

Hinweg! Was heftet Ihr Euch ſo an mich — — —
Verlaßt dies Haus!

Jochai.

Dies Haus verlaſſen? Judith,
O ſagt, ob Ihr das in den Sternen wohl

Digitized by Google

Mit Uriel Acoſta leſen konntet?
Dies Haus iſt mein! Der Boden da, auf dem
Ihr angewurzelt vor Entſetzen ſteht,
Iſt mein — die Bilder, Statuen, die Villa,
Wo Ihr das Band der Treue mir gebrochen,
Iſt mein, — mein ſag' ich — Alles! —
(Manaſſe tritt während dem blaß und verſtört herein.)

Judith.

Vater!
Befreie mich von dieſem Teufel hier!

Manaſſe (ſtöhnend).

Du kommſt zu früh, Du Handelskünſtler Du!
Noch athm' ich in der Schlinge —

Jochai.

Nur drei Tage!

Judith.

Drei Tage, Vater?

Jochai.

In drei Tagen hab' ich
Die Kraft zu ſagen, Judith war ſchon einmal
Und iſt jetzt wieder eines Bettlers Tochter!

Judith.

Gerechter Gott! Mein Vater ſtirbt!
(Sie hält Manaſſe.)

Jochai
(mit Nachdruck).

Nein, Nein!
Drei Tage habt Ihr Zeit, aus Euerm Marmor

Digitized by Google

Euch Gold zu ſchlagen, Vanderſtraten! Wohl,
Ich wünſch' es, daß er ſich ergiebig zeigt.
Doch wenn der Stein nur Stein, wenn Eure Bilder
Dem Handel nur beklexte Leinwand dünken,
Dann dankt der Tochter, daß Ihr Euch zum Eidam
Gleich einen Philoſophen habt erwählt.
O denkt nicht etwa, Judith, daß ich grolle!
Erſpart mir, meinem Blute zu gehorchen,
Erſpart mir dieſe Freude an der Rache —
Und reicht die Hand — Ihr wißt es, was ich meine,
Reicht jetzt die Hand zu friedlicher Entſcheidung.

(Ab.)

Manaſſe.

Fluch dieſem böſen Buben! Komm, mein Kind:
Nur feig die Waffen ſelbſt nicht ſtrecken! — Ruhe
Und tiefſtes Schweigen gegen Jedermann —!
Vielleicht beſchwör' ich noch dies dunkle Wetter.

(Judith führt ihn nach rechts ab.)

(Der Vorhang fällt*.)

*) Für die Darſtellung mag zu empfehlen ſein, daß der Vorhang ſchon mit dem Abgang der Mutter fällt. Judith würde in dieſem Falle ihr folgen.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Im Tempel.

Die Bühne ſtellt ein niedriges Gemach, rechts und links mit offenen Eingängen, vor. An den Wänden ſind die Geſetzestafeln mit kräftigen hebräiſchen Buchſtaben gemalt. Im Hintergrunde trennt ein großer Vorhang dies Gemach vom Innern der Synagoge, welches erſt ſpäter ſichtbar wird. Zur Seite links vom Schauſpieler ſteht ein großer behangener Tiſch mit Schreibzeug und Papier. Fünf Stühle um ihn her. Auf der andern Seite ein ſechſter Stuhl.

Erſter Auftritt.

Santos. De Silva (treten rechts von der Seite auf). Später Diener.

Silva
(im Eintreten).

Und Niemand ward inzwiſchen eingelaſſen?

Santos.

Er blieb allein, wie das Geſetz es will.

Digitized by Google

Als er ans Thor der Synagoge pochte,
Hat er den Finger Gottes wohl erkannt.

Silva.

Mit Steinen wirft der Finger Gottes nicht.

Santos.

Doch in dem Zorn des Volkes mußt' er fühlen,
Was er zu fühlen selbst sich nicht gestand.
Verhöhnt, ohnmächtig, mit zerriss'nen Kleidern,
Sank er im Hof der Synagoge nieder.
In Einsamkeit, von Allem abgeschnitten,
Was die Betrachtung hätte stören können,
Erwartet er Befreiung und Versöhnung.

Silva.

Daß er die eine wie die andre fände!
Vom Krankenbett der Mutter ward ihm nichts
Gemeldet?

Santos.

Seine Brüder wünschten Einlaß:
Doch hätt' ihn die Gefahr der Mutter ängst'gen,
Als Folge seines Fluchs erscheinen können —

Silva (bei Seite).

Großmüth'ge fromme Vorsicht das!

Santos.

Auch Judith,
Manasse's Tochter, die Prophetin Baals,
Die meinem Fluch die Spitze biegen wollte,
Bat oft um Einlaß —

Digitized by Google

Silva.

Auch zurückgewieſen?
Ganz Amſterdam erfüllt die Schreckenskunde
Vom zweiten Sturz Manaſſe Vanderſtratens.
Jochai hat es wohl verſtanden, ſich
Mit künſtlichen Umſtrickungen als Sproß
Des reichſten Handelshauſes ihm zu zeigen.
Ein träumeriſches Leben hat mein Schwager
In ſeinen Bildern, ſeinem Park geführt
Und im gewohnten Gleiſe, ſicher, ſorglos
Trug ihm ſein Pfund die immer gleiche Rente.
Da plötzlich ſtellt der junge Handelskünſtler,
Der abgewieſ'ne Schwiegerſohn, ihm Fallen,
Die man in London, in Venedig lernt,
Wenn man mit einem Pfiff die Handelswelt
Auf eine einz'ge Caſſe hetzend jagt.
Mein Schwager unterliegt — und Ben Jochai,
Von Liebesgluth entzündet trotz der Rache,
Will jetzt, den Jammer, die Verzweiflung nutzend,
Die Hand zu friedlicher Entſcheidung bieten.
Und welche kann dies ſein? Darf Judith zögern,
Dem Vater ſich zu opfern? Muß ſie nicht
Das furchtbar Schmerzliche, Verrath des Freundes,
Muß ſie den eignen Tod nicht bieten können,
Um den zu retten, der nicht leben kann,
Wenn er in ſeinem Glücke nicht mehr lebt?
Das Alles, Alles habt Ihr ihm verſchwiegen?

Digitized by Google

Santos.

Die Prüfungszeit verbietet mit der Welt
Jedweden, selbst den schriftlichen Verkehr.

(Ein Diener bringt einen Brief.)

Diener.

An Uriel Acosta dieser Brief.

Santos.

Ihr wißt, daß er nicht angenommen wird.

Diener.

Sein Bruder war es, der ihn brachte, Ruben;
Er bittet flehentlich, ihn abzugeben.

Santos.

Nehmt nur den Brief zurück — nicht ist's erlaubt,
Daß eine Botschaft in die Zelle dringe,
Wo Reue sich zur Buße vorbereitet.

(Diener geht mit dem Brief ab.)

Silva.

Wo stände das geschrieben? Ihr verhindert,
Daß sich ein stiller Seufzer zu ihm stiehlt?
Von Judiths kummervollen Nächten soll,
Vom Sturz Manasse's nicht ihm Kunde werden?
Ihr wißt, er widerruft um seine Mutter,
Er widerruft um seine Braut, de Santos!
Was ein verzweifelnd Herz der Liebe, was
Im Tod ein Mutterherz zu melden hat,
Es ist nicht ehrlich, das ihm zu verschweigen.

Santos.

Seht dort den Greis Akiba, den der Glaube

Noch neunzigjährig wie verjüngt! — Acosta
Wird aus des Rabbi Hand das Formular
Des Widerrufs empfangen. Gehet draußen
Einstweilen zu der betenden Gemeinde!
Nach wenig Stunden stillt Ihr Eure Sehnsucht.

Silva.

Ich werde gehn, doch handelt weise mit
Dem Reuevollen, dem Ihr danken müßtet,
Weil eines solchen Mannes Unterwerfung
Den Zauber Eures Priesterthums vermehrt!
Ich wünsche, daß sich dieser Tag zum Guten wende
Und daß Ihr seine Reue nicht bereut! (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Rabbi Akiba, ein hochbetagter Greis, geführt von zwei jüngern Rabbinen. Rabbi van der Embden mit einer Pergamentrolle. Santos. Später Uriel.

Akiba

(den man zu dem Ehrensessel an den Tisch geführt hat).
Bringt Ihr den Widerruf, van Embden?

Embden.

Hier

Ehrwürd'ger Ben Akiba — abgeschrieben
Auf diesem Pergament!

Digitized by Google

Akiba.

So laßt mir denn
Den Reuigen zum letzten Male beichten!
Setzt Euch um mich und glaubt, das Alles war
Schon einmal da.

Santos.

Acoſta ſeh' ich kommen.

Akiba.

Das war ſchon Alles da. Setzt Euch, Rabbinen!
Van Embden ſoll dabei die Feder führen —
Das bloße Wort verfliegt in Luft und Lüge.
Das war ſchon Alles da — glaubt mir, Rabbinen!
Epikuräer, Spötter, Glaubensſpalter —
Die Jugend denkt, das wären Neuigkeiten —?
Es war ſchon Alles da — glaubt mir, Rabbinen —
In unſerm Talmud kann man Jedes leſen
Und Alles iſt ſchon einmal dageweſen. (Setzt ſich.)
(Uriel tritt blaß und verfallen auf. Er kommt rechts vom Schauſpieler.)

Akiba.

Setzt Euch, Acoſta! Drüben ſteht — nicht wahr,
Dort drüben ſteht ein Stuhl, Rabbinen? Wie?
Setzt Euch, Acoſta! wißt, ich zähle neunzig —
Und neunzig Jahren, denen ſieht man wohl
Die müden Füße — nach — die müden Füße! — (Er ſetzt ſich.)

Santos.

Ihr habt die kürzre Friſt begehrt, Acoſta —

Digitized by Google

Akiba (beleidigt).

Laßt mich, de Santos — Ben Akiba hat
Mit Uriel zu reden — Alles dageweſen.
Seht denn, mein junger Uriel Acoſta —
Zwei Wege gab es immer für die Zweifler,
Wenn ſie des Zweifelns überdrüſſig wurden —
Der eine Weg der Reue kurz, doch ſtreng,
Der andre milde, doch von längrer Dauer.

Uriel.

Ich will den kurzen! Tödtet mich! Nur raſch!
Ich will mich nicht beſinnen, wie ich ſterbe.

Akiba.

Was eilt Ihr ſo? Mit Euern jungen Füßen,
Die lange wandern können bis Ihr ruht,
Die lange halten bis zum letzten Halt?
Die Reue iſt ja nicht für uns, ſie iſt
Für Dich! Was eilſt Du ſo in wildem Sturm?
Um mich brauchſt Du die ſchnelle Reue nicht!
Wenn ich ſie nicht mehr ſehe, ſieht ſie Gott.

Uriel.

Soll ich denn immer, ewig wiederholen,
Was ich ſchon viel zu oft Euch zugeſtand?

Akiba.

O wohl! Ich weiß, auf Faſten, Reinigung,
Auf Talmudleſen habt Ihr kein Vertrauen —
So war es immer, immer war es ſo —
Drum frag' ich Dich zum letzten Mal, Acoſta,
Fühlſt Du aus Deines Herzens tiefſtem Grunde,

Digitized by Google

Daß Du in Deinem Buche Gott geläſtert?

Uriel.

Den Gott, der nur ein Gott der Juden wäre,
Den hab ich nie verſtanden, oft beleidigt —
Im Protokolle ſteht es ſchon geſchrieben.

Santos.

Nur doppelſinnig, trügeriſch und falſch
Iſt Alles, was Du zugeſtanden haſt:
Sophisma iſt's, — beweiſe, was Du glaubſt!
Beweiſe, was zu glauben Du uns täuſcheſt!

Akiba.

Beweiſe, Santos? Ueberlegt! Beweiſe!
Ihr müßt nicht drängen in den kranken Mann!
Wie kann man, was man glaubt, beweiſen wollen!
Beweiſe für die heil'ge Offenbarung?
Vergebt, de Santos — manchmal ſprecht Ihr ſelbſt
Wie ein Epikuräer! Wie, Beweiſe!
Bewieſen iſt die Sonne, weil ſie ſcheint,
Bewieſen iſt das Feuer, weil es brennt,
Bewieſen iſt die Offenbarung Gottes,
Weil ſie in unſerm Bund geſchrieben ſteht.
(Zu Santos) Von Euch nicht — (zu Acoſta) nicht von Euch will ich's bewieſen.

Embden.

Dann einfach ſag' uns, was Du glauben willſt! —

Uriel (raſch).

Ich ſagt' es ja — ich ſprach es Euch ja nach,
Daß Gott die Juden ſich zumeiſt erwählt,

Nur ihnen ſich gezeigt von Angeſicht,
Nur ihnen menſchlich ſich verſtändigte,
Nur ihnen ſprach, nur ihnen Zeichen gab,
Nur ihnen eine Offenbarung ſchrieb,
Wo jedes Wort und jedes Leſezeichen
Als göttliche Vernunft zu nehmen iſt.
Ich glaube, daß mein Geiſt mich irre führt,
Daß wir Buchſtaben nimmermehr zu deuteln,
Am Worte Gottes nicht zu meiſtern haben —
Ich glaube das, ich wiederhol' es hier —
Ich glaub' es glaubend, dankend Euch von Herzen,
Daß Ihr es zu beweiſen mir erſpart.

Santos
(zu Akiba).

Nur Trotz zeigt dieſes Zugeſtändniß.

Akiba.

Nimm
Den langen Weg, dann wird, was Du bekennſt,
Ins innre Herz Dir fließen von der Zunge.
O wähle doch den langen Weg, Acoſta!
Es wird Dir Friede gießen in die Bruſt,
In Deine kranke Seele, guter Sohn!
In ſolchen Zweiflern, wie Du biſt, Acoſta,
Steckt nur der allzuwilde Drang des Forſchens.
Im Talmud hat es Viele ſchon gegeben,
Die irre wurden durch zu vieles Wiſſen.
Da war (halb zu den übrigen Rabbinen gewendet) ein großer
Zweifler ſchon, mit Namen

Eliſa Ben Abuja, Schüler ſelbſt
Von einem unſrer weiſeſten Rabbinen,
Und Rabbi Mechir wieder war ſein Schüler.
Und weil er zweifelte, (ſteht auf) ward er verflucht.
Eliſa Ben Abuja war wie Du,
Man ſcheute ſich den Namen auszuſprechen
Und hieß ihn Acher — Acher heißt der Andre,
Der Andre nur, ſo ſchreibt von ihm der Talmud —
Der Andre hieß Eliſa und es ſtieg,
Als er geſtorben, dunkel aus dem Grabe
Ein ew'ger Rauch — das Grab, es rauchte, — bis
Sein Schüler, Rabbi Mechir, linderte
Die Ruhe ſeiner Seele durch Gebet,
Er betete, der Schüler für den Meiſter,
Und aus dem Grabe rauchte es nicht mehr;
Ein ſolcher Acher biſt Du — Es war Alles da. (Setzt ſich.)

Uriel.

Hab' ich den Ruhm der Neuheit denn begehrt?
Der Rauch des Acher iſt die Feuerſeele,
Der Flammengeiſt, den Ihr mit ihm begrubt!
Ein Acher bin ich ſelbſt, ich bin der Andre,
Der ewig Andre; denn im Andersſein
Liegt die Gewähr des ewigen Entſtehens.
Und wie der Talmud doch zu deuten iſt,
So hört! Ein Acher, dünkt mich, lebte nie!
Der Acher iſt das Bild des reinen Denkens,
Denn nur im Andern ſeh' ich wie ich bin,
Im Andern fühl' ich meine eigne Wahrheit,

Digitized by Google

Im Andern lern' ich meine Unterscheidung,
Das Andre ist des Zweifels heiligstes
Symbol. Der Zweifel ist des Glaubens Nahrung —
Und jeder Denker muß sich Acher sein,
Und wie der Talmud klüger ist denn Ihr,
So giebt er Achern, der ein Bild nur ist,
Der nie gelebt hat, einen großen Lehrer
Und einen größern Schüler, beide fromm:
Denn nur aus Zweifel kommt ein frommer Glaube.

Akiba
(steht auf und sieht Uriel starr an).

De Santos! — Hab' ich recht gehört — es hätte —
Elisa Ben Abuja nie gelebt?
Ein Wirkliches, ein Mensch, im Talmud lebend,
Der wäre nur ein Bild, nur eine Mythe, —
Und was der Glaube fest umfangen hält
Wie Fleisch und Bein, leibhaftig wie zum Sprechen,
Das wären Wolken, Dunstgebilde, die
Erst später menschlich sich gestaltet hätten? —
Nein, das ist eine Meinung, noch zu neu
Und wohl zu sühnen, da sie nie gewesen —
Gebt ihm des Widerrufes Formular!

Santos
(giebt Uriel das Papier).

Euch beugt das Schicksal nur, die Demuth nicht.
Von dem, was Eure Lippen hier bekennen,
Weiß Euer Geist nichts, der im Argen bleibt.
(Zeigt nach hinten)

Digitized by Google

Dort auf dem Tabernakel leſ't die Sünden,
Der Ihr Euch zeiht mit künſtlicher Verſtellung
Vor allem Volke, das ſich ſchon verſammelt.

Uriel.

Verſammelt? Vor dem Volk?

Akiba.

Leſ't erſt allein,
Was Ihr mit feſter deutlicher Betonung
Vor der Gemeinde zu bekennen habt!
Ei! Ei! Der Acher nie gelebt? Acoſta,
Ihr lebt doch! Warum ſoll denn Ben Abuja
Nur Mythe ſein?

Uriel

(bei Seite, verzweifelnd).
O nur zu wahr! Ich lebe!

Akiba.

Nun ſeht! Dann hat der Acher auch gelebt!
Ja, ja, mein Sohn: geht hin und widerruft,
Nur um im Denken nüchterner zu bleiben —
Und leſet fleißiger daheim im Talmud!
Es haben alle Zweifler widerrufen,
Und was auch Einer noch ſo Kluges fand,
Es war ſchon Blüthe eines frühern Keims —
Das Neue nur iſt droben! Hier war Alles
Schon einmal da — ſchon Alles dageweſen —
(während er nach rechts fortgeführt wird)

Digitized by Google

Und fleißig Talmud leſen — junger Acher!
(im Abgehen murmelnd)
Schon dageweſen — Alles dageweſen.
(Santos und Embden folgen.)

Dritter Auftritt.

Uriel allein. Dann Ruben.

Uriel
(das Pergament betrachtend).

Entehrendes Geſtändniß, Du ſtehſt treuer
Auf dieſem Pergamente nicht gemalt
Mit ſchwarzen Dolchen, Pfeilen, Vipernzungen,
Als hier in meiner Bruſt mit rothen Wunden!
Kein Balſam wird mir dieſe Wunden heilen,
Und heilte ſie vielleicht die milde Zeit,
So werden die zurückgebliebnen Narben
Mich nicht wie eines Kriegers Narben ehren.
In meinem Kerker war es dieſe Nacht,
Als ſäh' ich meine Mutter. Sanft und linde —
Hat ſie mich tröſten wollen — und zur Seite,
Verklärt von einem blendend weißen Lichtglanz,
Stand Judith — Ich erwachte — Kalt begrüßten
Mich wieder meine nackten Kerkerwände
Und zornig faßt' es mich, wie Galilei —

Ja Galilei! Als Du auf der Folter,
Die Erde ſtehe ſtill, beſchwören mußteſt,
Da ſprangſt Du, wie die Schrauben nachgelaſſen,
Empor und riefſt den Cardinälen donnernd
Dein ſtolzes Wort: Und ſie bewegt ſich doch!
Und dieſes „Sie bewegt ſich doch" will mich
Seitdem nicht mehr verlaſſen, immer, immer
Klingt mir's im Ohre: Sie bewegt ſich doch —
Und ſie bewegt ſich doch —

(Hinter der Scene beginnt ein heiliger Geſang (Pſalmworte), vom weiblichen Chor vierſtimmig und mit beſonders ſtark bedachten Altſtimmen zu ſingen. In der Synagoge erſcheinen bekanntlich keine Frauen und die Chöre werden von Kindern geſungen.)

Ha! dieſe Stimmen!
Accorde unſchuldvoller Kinderſeelen!
Nicht wiſſend ſingen Kinder Rachepſalmen —
Muß es denn ſein? Allmächt'ger Gott dort oben,
Wie iſt Dir das, wenn ich mich krümme — kann
Kein Arm herniederlangen aus dem Nichts?

Ruben
(hinter der Scene).

Ich muß — laßt mich zu ihm — ich muß!

Uriel.

Das iſt
Die Stimme meines Bruders!

Ruben
(von links auftretend).

Uriel!

Digitized by Google

Uriel.

Bruder,
Nicht vor der Schmach, nein nach ihr brauch' ich Liebe!

Ruben.

Man will den Eingang uns zu Dir verwehren,
Den Brüdern ihres Bruders Anblick rauben —
Laß ab! Im Namen der Verwandten komm' ich --
Wir wollen dulden, wollen Dich nicht drängen
Zum Widerrufe! Thu' ihn nicht um uns!

Uriel.

Der Mutter hab ich's feierlich gelobt.

Ruben.

Der Mutter! O der lebenden! Doch noch
Ihr letzter Blick, der Dich vergebens ſuchte
Und der in blinder Nacht gebrochen iſt —

Uriel.

Die Mutter todt? Todt unſre Mutter? Todt?

Ruben.

Den Brief, den ich Dir ſchrieb, empfingſt Du nicht, —
So macht' ich mir gewaltſam Bahn zu Dir —
Ja, Bruder, unſre Mutter iſt nicht mehr,
Wo Menſchenfluch uns ſchaden kann!

Uriel.

Nicht mehr! — —
Und doch, — kann ſich durch ſolchen Schmerz ein Troſt,
Ein Lächeln noch durch ſolche Thränen ſtehlen,
So möcht' ich danken dem Geſchick, daß ſie

Digitized by Google

Gesühnt mich glaubte, eh' ich's wirklich bin,
Und starb, eh' ich erlitten, was ich leide —

Ruben.

Laß ab! Wir ziehen nach dem Haag und suchen
Uns dort ein neues Glück —

Uriel.

Was sprichst Du —! Wie
Vermag ich abzulassen! Weißt Du doch
Mein Herz gehört nicht mir in beiden Hälften;
Die Mutter gab die eine mir zurück —
Die Andre —

Ruben.

Judith? —

Uriel.

Hörst Du, Bruder? Horch!

(Der Choral hört auf. Widderhörnerton.)

Vierter Auftritt.

Hinten wird rasch der Vorhang aufgezogen, man sieht die Synagoge. Eine Erhöhung von wenig Stufen führt auf das Tabernakel, von dem herab man in den durch Kronen- und Wandleuchter erhellten Raum sieht. Das Arrangement muß so getroffen sein, daß man von der Höhe dieses Tabernakels die untenstehende nicht sichtbare Menge zu erblicken glauben muß. Auf dem Tabernakel sitzen: Santos, Embden und zwei Rabbinen mit Taleds (Gebetschleiern) auf dem Haupte.

Die Vorigen.

Santos.

Ich lade Dich vor diese Schranken, Uriel
Acosta! Israel harrt Deiner Buße!

Ruben.

Nein, Bruder! Judith —

Uriel.

Laß, Du sprichst ihn aus
Den Namen, der mein Schicksal werden muß!
Jetzt gieb Dir Muth, du feiger Fuß, und schreite,
Nicht rechts, nicht links, nach Christus, Sokrates,
Nach Hussens Feuertod nicht neidisch schielend,
Empor zum dreimal blut'gern Tod der Schande!

(Er geht entschlossen die Stufen hinauf.)

Ruben.

O schaudervolle Wendung des Geschicks —
Er weiß es nicht, was sich jetzt eben

Digitized by Google

Im Hause Vanderstratens muß entscheiden!
Er widerruft um eine Mutter, die
Ihm stirbt! Um eine Braut, die — jetzt vielleicht —

Santos
(hinaus sprechend).

Hör', Israel, und jauchzet alle Lande.

Uriel
(liest aus dem Pergament).*)

Ich Uriel Acosta, von Geburt
Ein Portugiese, Jude meines Glaubens —
Gestehe hier vor Gottes Auge, daß
Ich seiner Gnade mich unwürdig fühle.
Als Knabe schon bekannten meine Lippen
Den Christenglauben, den mein Herz verwarf;
Dann Jakobs Glauben wiederum bekennend
Mit äußerm Schein und heuchelnder Verstellung
War ich nicht Christ, nicht Jude, haßte Beide,
Insonders aber haßte ich mein Volk.
Was ihm nur heilig ist, hab' ich verhöhnt,
Mit Lust gethan, was das Gesetz verbietet.
Wo des Verstandes Kraft den Missethaten
Den Schein der Ueberzeugung nicht verlieh,
Nahm ich den Spott zur Hilfe, schrieb ein Buch,
Das Belial mir eingegeben hat —
O Fluch der Hand, die dieses Buch geschrieben —
Die Mutter zu ermorden war sie fähig.

*) Entsprechende melodramatische Musikbegleitung vor oder hinter der Bühne. Uriel steht oben noch auf einer etwas höheren Stufe, als die Andern.

Digitized by Google

Ruben (ſtill für ſich).

Die Lüge trifft Dich nicht —

Uriel.

In Blut getaucht
Hab' ich die Feder, die es ſchrieb. Gelogen
Iſt Alles, was in meinem Denken mir
Mit unſerm Glauben nicht vereinbar ſchien,
Und was ich Quelle der Vernunft genannt,
Wo ich Euch rieth, die Dürſtenden zu tränken,
Das war nur Waſſer aus dem Trog des Thieres,
Das wir verachten ſeit der Väter Tagen.
Das eigne Wort des höchſten Gottes hab' ich,
Die Offenbarung, fälſchlich mir verändert,
Den Sinn entſtellt mit frevelnder Erfindung,
Gefälſcht hab' ich die Worte der Propheten
Mit ſchadenfroher Luſt an meiner Lüge —

(Er kann kaum weiter und ſinkt ſchon ohnmächtig. Die beiden Rabbinen fangen ihn auf.)

Und nunmehr fühl' ich mich ſo tief verworfen
In dieſer Eitelkeit auf meine Meinung,
Daß ich die Strafe, die gerecht mich traf,
Des Bannes Fluch durch Reue will verſöhnen;
Und daß ich demuthsvollen Sinns mich zeige,
Hoffärtig nicht vor meinen Brüdern wandle,
So will ich mich an dieſes Tempels Ausgang
Am Thor der Synagoge auf die Erde
Als Büßer legen! Jedermann von Euch

Digitized by Google

Erhebe ſeinen Fuß, um-über-mich
Hinweg — — (Er ſinkt um.)

Ruben.

Was hör' ich?

Santos

(nimmt die Rolle und lieſt).

An des Tempels Ausgang,
Am Thor der Synagoge auf die Erde
Als Büßer legen! Jedermann von Euch
Erhebe ſeinen Fuß, um über mich
Hinwegzuſchreiten an des Thores Schwelle.

Ruben.

Ihr ſchändet Keinen oder mich mit ihm!

(Ab nach links. Uriel wird inzwiſchen bewußtlos vom Tabernakel nach hinten hinuntergetragen. Die Prieſter folgen alle. Das Melodrama hört auf.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Jochai. De Silva (gleichfalls von vorn rechts).
(Beide bedeckt.)

Silva.

Was wollt Ihr thun? O schämt Euch, Ben Jochai!
Hat Euch das Uebermaß des Glücks verwirrt?

Jochai
(hinausblickend; aber nicht oben).

Sieh da! Du Stolzer, krümmst Du Dich im Staube?
Er soll es hören, ja im Staube hören,
Daß er in seiner Rechnung sich betrog.
Um ein Phantom nur hast Du widerrufen!
Judith ist mein und keine Siegespalme
Wird Dir aus ihrer Hand entgegenblühn!

(Ab über das Tabernakel hinweg.)

Silva.

Ihr Schicksals-Mächte, seid ihr denn dieselben,
Die an dem Thor des Himmels Wache halten?

Digitized by Google

Sind Cherubim mit Flammenschwertern Engel,
Sind es Dämonen aus der Unterwelt — ?
Wie konnte das geschehn? Ich sinn' und klage,
Indessen Uebermuth dort triumphirt.

(Er sieht hinaus und ist oben.)

Jochai will der Erste über ihn
Hinweg mit seinem kecken Fuße schreiten.
Unglücklicher, auch Du wirst straucheln einst!
Er thut's — Er wagt's — Acosta springt empor —
Entsetzen starrt aus dem empörten Auge —
Jochai's Wort muß er vernommen haben —
Die Kleider reißt er ab, die tief beschimpften,
Man weicht ihm aus! er stürzt hierher — Verhängniß!
Und glaub' ich doch, daß du vom Himmel stammst?

(Er ist oben.)

Digitized by Google

Sechſter Auftritt.

Santos, Embden, Rabbinen (treten alle von der Seite rechts in Beſtürzung auf. Die Bühne füllt ſich vorn mit Menſchen. Darauf) Uriel.

Santos.

Die Thüren auf!

Embden.

Entlaßt das Volk. Er frevelt —

Alle.

Er läſtert.

Uriel

(erſcheint in wildem Aufzuge, entſtellt, wie wahnſinnig hinten auf dem Tabernakel; doch muß das Bild der Volksgruppe (keine Frauen!) ſich erſt feſtgeſtellt haben und Uriel dann leiſe, nicht zu grell anfangen).

Schweigt! Schweigt! Ihr Alle ſchweigt — ich kenn' Euch Alle —
Ich kenn' Euch Alle unten — ja, Ihr ſeid's!
Nur einen Augenblick Geduld — hier war's!
Der reiche Ben Jochai, — war's Jochai,
Der eben mich mit ſeinem Fuße trat?

Digitized by Google

Silva (oben).

Beugt Euch dem Willen des Geſchicks, Acoſta!
Tragt ſanft und milde, was es Euch verhängt.

Uriel.

Ihr ſeid de Silva —

Santos (vorn).

Wenn um Judith nur
Du widerrufſt, ſo ſtrafte Dich der Herr.
Sie wird das Weib Jochai's!

Uriel.

Hab' ich's wirklich
Gehört?

Silva.

Acoſta! Forſche nicht, wie dies
Hat kommen können — trag' es, weil es iſt!

Uriel

(kämpft furchtbar, ſich an dieſe Nachricht zu gewöhnen. Seine Bruſt hebt ſich, ſeine Augen rollen. Endlich ſtürzt er verzweifelnd an Silva's Bruſt. Pauſe).

Ich gab den Tod mir um zwei Leichen! Silva,
O allzuſterblich ſind die Sterblichen.

Santos.

Du Tempelſtörer, ende Deine Reue!
Noch iſt die letzte Sühnung nicht vollzogen.

Digitized by Google

Uriel

(erhebt ſich mit krampfhafter, flammender Wuth).

Noch Sühnung? Hört! Und ſie bewegt ſich doch.

Silva

(bei Seite).

Das Wort des Galilei!

Uriel.

Stürzt, ihr Felſen,
Von meiner Bruſt! Du, Zunge, werde frei!
Gefeſſelte Vernunft, erhebe dich
Zu eines Simſons letzter Todesſtärke!
Mit meinem Arm zerdrück' ich Eure Säulen, —
Dem blinden Geigenſpieler fällt es ein,
Er ſelber iſt der Held, der ſeinen Schmerz
Beſingt, um Euch zum luſt'gen Tanz,
Mit ſeinem Leid zur Freude aufzuſpielen.
Zum letzten Male ſchüttle ich mein Haar,
Und ſage: Was ich las (ſpringt auf die Stufe) —
es iſt nicht wahr.

Santos und Alle.

Hinweg, hinweg mit ihm!

Uriel.

O leugnet Ihr
Das Sonnenlicht durch dieſe matten Kerzen?
Sagt Ihr, die Sterne glaubten das, was wir?
Unſterblich dünkt Ihr Euch in Euerm Wahn?

Digitized by Google

Ihr Eintagsfliegen, ſommernachtgeboren
Und wie ein Nichts im ew'gen Raum verloren!

(Jetzt erſt ſtürzt er von oben nach vorn.)

An Worte feſſelt Ihr den Geiſt, an Worte
Den ew'gen Gott, an dieſe ird'ſche Schöpfung,
Die Euer Auge kaum begreifen kann.
Wir wollen Freiheit von dem alten Joch!
Nur die Vernunft ſei das Symbol des Glaubens,
Und wenn wir zweifeln Wahrheit aufzufinden,
So iſt es beſſer, neue Götter ſuchen,
Als mit den alten, ſtatt zu beten, fluchen.

Santos.

Du glaubſt, Du haſt den Denker Dir befreit?
Nur Deinen Dämon haſt Du losgelaſſen.

Uriel.

Den Dämon! Ja, de Santos, meinen Dämon!
Ich glaub' an Euern Gott, Gott Adonai,
Den Gott, der ſeinen Feind zertritt wie Thon!
Den Gott, dem Feuer aus dem Munde geht,
Den Gott, der Rache übt ins dritte Glied!
Ich bin ein Menſch, wie dieſer Gott des Zorns,
Und will ihm dienen, Euerm Gott der Rache!

(Er ſtürzt fort.)

Silva.

So weit iſt es gekommen! O zerreißen

Möcht' ich dies Kleid und Buße thun vor Reue,
Daß ich die Hand geliehn zu solchen Freveln!
An den entweihten Tempeln sind die Hüter,
Am Fall des Glaubens nur die Priester Schuld!

Santos

(zu den Rabbinen).

Was zu beschließen, wird Akiba sagen.
Wir sehn uns morgen auf Jochai's Hochzeit.

(Ab nach rechts. Die Andern wenden sich links ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Im Garten der Villa Manasse's. Dieselbe Decoration, wie im zweiten Act. Nur dürfen, um die Handlung nicht zu stören, diesmal die Wasser im Hintergrunde nicht springen. Links vom Schauspieler ein Stein zum Sitzen.

Die Hochzeit wird oben auf der Estrade links vom Zuschauer angenommen.

Erster Auftritt.

Paare von Herren und Damen gehen von links (vorn) nach hinten auf die Estrade. Dann treten Diener auf, welche auf silbernen Schaalen goldne Weinkannen über die Bühne tragen. Zuletzt treten von rechts Jochai (reich als Bräutigam gekleidet), Silva und Herren auf.

Jochai.

Wohlan, Ihr Herr'n! Heut' soll die Freude herrschen!
Sie steht am Thor und wartet ungeduldig,
Bis sich die träge Sonn' ins Meer versenkt.

Digitized by Google

Bekränzt mit Roſen grüßt Euch der Pokal!
Wer Sorgen hat, der laſſe ſie im Becher,
Wer einſam ſteht, den faſſe Tanzes Wirbel!
Und das bedenkt: Wer ſich ſchon Abends läßt
Von dem Johanniswurm nach Hauſe leuchten,
Wer nicht zum Lerchenwirbel bleibt und ſieht,
Wie ſich beim erſten Gruß als Frau die Wange
Der ſchönen Braut mit Purpur überzieht,
Den ſchelt' ich neidiſch, weil er den Triumph
Des höchſten Glückes mir nicht gönnen will.

Silva.

Vor Euern Bechern laßt den Prieſter reden.
Die heil'ge Handlung iſt noch nicht vollzogen.

Jochai.

O fliegt, ſaumſelige Minuten, fliegt!
Ihr Weiſer an der Uhr ſeht aus wie Pfeile
Und habt doch Blei ſtatt Federn in den Schwingen.
Da iſt ſie! Schaut, de Silva, Eure Nichte!
Könnt Ihr noch ſchweigen? Kein bewundernd Ach
Beim Anblick einer Braut, zu deren Schmuck
Die Edelſteine überflüſſig ſind?

Silva.

Gönnt Ihr im Preiſe Eures Glückes kaum
Dem Dichtermund das Recht des Hochzeitliedes,
Was braucht es da das Stammeln meiner Zunge?

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Vorn von rechts treten wieder mehrere Paare von Herren und Damen auf. Dann folgt Judith, im weißen Brautgewand, geführt von Manasse. Die Vorigen. Zuletzt ein Diener.

Jochai (bei Seite).

Ihr grollt, de Silva? Seht sie selber an!
Ein Weib, das trauert, schmückt es sich so festlich?

Silva.

Nie schmückt sich selbst die Braut; sie wird geschmückt.

Judith.

Willkommen, werthe Freunde! (Zu Jochai) Ausgestellt
Sind doch die Schriften, die versprochenen?

Jochai.

O seid so grausam nicht, hier zu verrathen,
Wie mir mein hohes Glück entstanden ist!

Digitized by Google

Judith.

Bestätigt mir, mein Vater, feierlich,
Ob Ihr geworden wieder, was Ihr war't!

Manasse.

Ich bin Manasse Vanderstraten wieder.

Judith.

Und ohne Vorbehalt? Im Vollgenuß
Des alten ungestörten Glücks?

Manasse.

Mein Kind,
Beruh'ge Dich! Der letzte Act des treuen Opfers,
Das Du mir bringst, bestätigt Alles, drückt
Das Siegel auf ein Glück, das mich beschämt.

Judith.

Wohlan! So — kommt!

(Sie will nach hinten schreiten und kann sich nicht aufrecht halten.)

Manasse.

Mein Kind!

Jochai.

Ist Euch nicht wohl?

Digitized by Google

Silva.

Nur einen Augenblick der Ruhe gönnt ihr!
Laßt ſie allein — Ich führe ſie zum Altar! —

(Jochai ab. Alle folgen bis auf Judith und de Silva.)

Silva.

Ruht eine Weile noch auf dieſem Raſen!

Judith.

Nicht hier! Nicht hier! Auf dieſer Bank, — blickt hin, —
Seht Ihr den Geiſt mit leichenblaſſer Miene?

Silva.

Laßt dieſe Traumgebilde —

Judith.

Nein, ſie ſind!
Sie bleiben unbeweglich vor dem Auge —

Silva.

Nur unbeweglich ſeh' ich Euern Blick!
Wie? Richtet Euch in Euerm Werthe auf!
Stolz dürft Ihr ſein auf Eure große That!

Judith

(in Thränen).

Habt Ihr den Stolz je weinen ſehn, de Silva?

Digitized by Google

Silva.

Den ungeduld'gen, ja! Ihr müßt Euch faſſen —
Ihr wißt, was ſich begeben —

Judith.

Nichts und Alles.

Silva.

Macht einen Strich auf dieſes Blatt des Lebens!
Seit geſtern ward uns keine Kunde. Erſt
Am Grabe ſeiner Mutter wollt' er ruhn —
Da ſcheuchten ihn die Wächter von dem Friedhof —
Dann ſah man ihn bei ſeiner Schweſter Rahel
Spinoza, deren Söhnchen Baruch er
Im Griechiſchen zu unterweiſen pflegt.
So irrt er flüchtig jetzt im Doppelfluch —
Und wenn er weiſe iſt, ſo fühlt er ſelbſt,
Daß er durch Rache ſich erniedrigt.

Judith.

Rache?
O ſäh' ich ſie, die Rache, die er ſchwur,
Die Rache, die ich ſelbſt mir niederflehe
Vom Zufall, vom Geſchick, von Himmel, Hölle!
Denn von dem Manne, den man liebt, iſt Alles,
Auch ſelbſt die Rache ſüß.

Silva.

Was ſoll er rächen?
Jochai's Trotz auf ſeine goldnen Schätze?

Digitized by Google

Der Tochter edles Opfer für den Vater?
Den Kampf der Pflichten in drei Jammertagen?
O wieder lieb' ich Dich für dieſe That,
Die rein von Deinem Kindesherzen ſtammt.
Du mußteſt Deinen Vater retten! Mußteſt!
Du biſt in Wahrheit meiner Schweſter Kind.

Judith
(mit dem Gedanken an Selbſtmord).
Als meine Mutter ſtarb, ſagt mir, de Silva,
Wie ſtand mein Vater an dem Grabe —

Silva.
Laßt's!
Die alten Zeiten ſind vorüber —

Judith.
Redet!
Wie trug mein Vater den Verluſt der Mutter?

Silva.
Iñez de Silva — Deine Mutter! — O
Ein Denkmal ſteht von ihr in dieſem Park!

Judith.
Im Marmor aufgefangen ſchwieg der Schmerz?
De Silva, ſagt mir eines noch — mein Bruder
Perez, der ſchon geſtorben, als ich Kind —

Silva.
Was kommſt Du auf die alte Zeit zurück?

Digitized by Google

Was er dem Vater war, das lieſt Du dort (zeigt hinaus)
Auf jener ſchlanken Säule eingegraben!

Judith
(halb ohnmächtig).

Lebt wohl, de Silva!

Silva.

Judith! was iſt Dir?
Das Angeſicht verfärbt ſich und ein Krampf
Hebt Deine Bruſt — (in die Scene rufend) Bringt Waſſer!
Hört Ihr? Waſſer!
Allmächt'ger Gott! Was war das, Judith?

Judith.

Laßt!
Es iſt vorüber —

Silva.

Schiebt die Trauung auf!
Die Kräfte werden Euch verlaſſen.
(Ein Diener bringt auf einem ſilbernen Bret einen Pokal mit Waſſer.)

Judith
(bedeutet den Diener).

Dorthin!
(Sie beobachtet lange, wie der Diener das Waſſer hinſtellt und dann abgeht.)
Den Arm, de Silva! Führt mich zum Altar!
(Beide ab nach hinten.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Uriel (tritt rasch von links auf) begleitet von Baruch Spinoza (der einige Blumen in der Hand trägt).

Baruch.

Wie lange bin ich, theurer Oheim, nicht
In diesem schönen Park mit Euch gewesen!
Ein Fest scheint man zu feiern und ein hohes!

Uriel

(halb bei Seite).

Sie war's! Im Brautgewand! Von jenen Priestern,
Die mir geflucht, wird sie sich segnen lassen! —
Wenn ich dazwischen träte! Hier die Hand,
Die fluchbeladne auf den Altar legte —!
Ihr zürn' ich nicht — sie that, was ich gethan!
Doch ihn hab' ich zum Zweikampf mir gefordert;
Den Handschuh warf er feig zurück und ließ
Durch meinen Boten spöttelnd mir erwidern:
Wir sind nicht portugiesische Hidalgos!

Baruch

(bricht dann und wann sich Blumen ab).

Die Mutter sagte, daß von allen Orten,

Die Ihr zu meiden Euch entſchloſſen habt,
Am weiteſten Ihr heute dieſen flieht;
Und dennoch ſind wir träumend hergekommen.

Uriel (halb bei Seite).

Wir ſind nicht portugieſiſche Hidalgos!
Nein! Feige Schurken ſind wir! Seelenkäufer!
Mit Gold verbrämte hohle Pfefferſäcke!

Baruch
(in Entfernung).

Wenn Ihr ſo mit Euch ſelber redet, denkt Ihr?
Kommt, Oheim, laßt uns Schlüſſe machen! Fragt!
Antworten, glaub' ich, (lächelnd) hab' ich prächtige,
Nur fehlen mir die Fragen noch dazu.
Bei Andern, ſagt man, iſt es umgekehrt.

Uriel.

O denke nicht, mein Kind! Schlaf', wie die Blume,
Die hold in ihrer bunten Schönheit blüht
Und ſich nicht kümmert, wer ſie wohl erſchuf!
Laß Deinen Geiſt nur wogen wie das Meer,
In ſeiner tiefſten Fülle ſtolz ſich ſchaukelnd,
Bleib' auf der hohen See, fern von dem Ufer,
Wo Menſchen Dich mit ihren Fragen quälen.
Biſt Du ein Jude, biſt Du wohl ein Chriſt,
Biſt Niederländer, biſt ein Portugieſe,
Biſt Du dem König, biſt dem Volke hold,
Willſt Du, daß Einer oder Alle herrſchen?

Digitized by Google

Wer ſo Dich frägt, da höre nicht, mein Knabe,
Und laß die Antwort Dir im Buſen ruhn.

Baruch.

Man kommt — darf ich die Blumen hier der Mutter
Ans Fenſter ſtellen?

Uriel.

Wirf ſie hin, Spinoza!
Sie ſind ſchon welk in Deiner Hand. Mein Kind,
Geh' heim zu Deiner Mutter!

Baruch.

Und nicht Ihr?

Uriel.

Der Abend ſenkt ſich nieder, geh, mein Sohn,
Und grüße Alle!

Baruch.

Bleibt Ihr bei dem Feſt?

Uriel.

Vielleicht! — Geleite Gott Dich! Geh! Ich komme.

Baruch.

Die Blumen laſſ' ich hier. Sie ſind verwelkt.
Und wißt Ihr, wie ich beide unterſcheide,
Die Blumen da am Stiel und hier die welken?
Die ſind Gedanken dort und die Begriffe!
Dort denkt der Schöpfer! Hier begreift der Menſch.

Digitized by Google

Und da der Unterſchied der Duft nur iſt,
Die friſche Farbe, das lebend'ge Sein,
So nenn' ich Gott das Leben und das Sein.
Und ohne Leben, ohne Sein, ſind hier
Die welken Blumen auch nicht Blumen mehr,
Nur der Begriff noch hat an ihnen Werth,
Sonſt ſind ſie nichts und mögen ruhig ſterben.
So lacht doch, Oheim! Wenn ich ſpeculire,
Verzieht ihr lächelnd immer ſonſt die Miene;
Heut ſeid Ihr ernſt? Kommt zeitig heim zur Mutter!
Wir können wohl noch etwas Griechiſch leſen. (Ab.)

Uriel
(allein, die Blumen betrachtend und dem Knaben nachblickend).

Sonſt ſind ſie nichts und können ruhig ſterben!
Nein, kluges Kind, ſteht Dir auch ſchon der Stempel
Des Geiſtes und der Leiden an der Stirn?

(Sich ſteigernd)

Aus ſolchen Blumen zog ich oft noch Gift —
Den Tod, den Abſchluß aller Rechnungen,
Den Tod, das letzte Facit aller Zahlen!
Jochai! Herzenſchachernder Hidalgo!

(Er zieht ein Piſtol hervor.)

Zeig' Deine Wechſel vor! Verfalltag iſt!
(Er zielt und geht dabei immer mehr nach hinten.)
Halt' ſtill wie ich, als Du mich tratſt im Staube!

Digitized by Google

Zuck' nicht mit Deinen Augenwimpern, Kröſus!
Noch einen Athemzug — noch einen, Menſch! Ha!

(Er läßt das Piſtol ſinken. Pauſe.)

Sie wechſelten die Ringe — Widerrufen
Iſt hier vergebens und um Nichts die Rache! —
O denke Niemand! Denke Niemand! Schwach
Wird Dir der Arm, wie auch Dein Geiſt erſtarkt —
Ja eine welke Blume bin auch ich
Und der Begriff nur hat noch Werth an mir!
So bin ich Nichts und mag entſagend ſterben.

(Tritt ab zur Seite, von wo er kam.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Manasse. Silva. Gäste. Dann Judith, Jochai, Santos und die Uebrigen kehren zurück. Später Uriel.

Judith.

Laßt mich noch einen Augenblick hier weilen!
Das Neue dringt zu heftig auf mich ein!
Ich will mich sammeln — Geht voran, ich bitte!

Jochai.

Es ist der erste Wunsch in unsrer Ehe!
Ich muß ihn wohl erfüllen, wenn auch ungern.

(Zu den Uebrigen)

Ihr werthen Gäste, folgt! Die Einsamkeit,
Die meine junge Gattin immer liebte,
Hat auch das Recht, zuerst ihr Glück zu wünschen.

(Ab mit den Andern nach rechts vorn.)

Digitized by Google

Judith

(iſt nun allein. Sie ſieht ſich um, ſchüttet ein Pulver, das ſie aus der Bruſt zieht, in den Pokal mit Waſſer und macht eine Pauſe).

Du haſt es ja geſagt, de Silva, daß
Mein Vater Troſt ſich finden wird! Wohlan! —

(Sie trinkt.)

Ein Denkſtein thut denſelben Dienſt wie ich.

Uriel

(tritt raſch auf).

Ihr ſeid es, Judith? Einmal noch hab' ich
Das Weib Jochai's ſehen müſſen —

Judith

(ſinkt auf die Bank).

Wohl,

Hier iſt es!

Uriel.

Wenn ich jetzt noch wandern wollte,
Dann ließet Ihr mich ziehn! O Judith, ſiehe,
Hier ſteht Dein Freund vor Dir, verſengt, verbrannt
Zu Aſche! Elend! Ganz zerſtampft! Ein Nichts!
Wo iſt Dein ſtolzer Liebesmuth geblieben,
Der mich, den Sträubenden, in alle Himmel,
Den Liebesmatten wild in Flammen ſetzte?
O ſprich, was denkſt Du über mich und Dich?
Wie richten wir uns beide wieder auf?

Digitized by Google

Judith.

Vergieb, daß unſre Leiden ich vergleiche!
Wer dünkt Dir ärmer wohl, mein Uriel,
Du oder ich?

Uriel.

Ich habe mich gefürchtet
Vor Frauenliebe! Immer noch klingt mir's
Im Ohr, was Du dem Prieſter hier geſprochen.
Wie hat ſich das ſo grauſam umgewandt!

Judith.

Vergiebſt Du mir, mein Freund?

Uriel.

Vergeben? Dir?
Ich glaube wohl, daß Du nicht anders durfteſt.
O hätt' ich anders ſelber nur gekonnt!
Sich ſelbſt zu haſſen, ſelbſt ſich zu verachten,
O, das iſt Qual!

Judith.

Erlöſe Dich von ihr;
Zieh' in die Welt mit muthigem Vertrauen!
Bekenne Deine Wahrheit wie ein Held.

Uriel.

Wer wird ſie mir noch glauben können? Nein,
Wer nicht von Anfang blieb auf grader Straße,

Digitized by Google

Der könnte Steine wandeln ſelbſt in Brod,
Man glaubt ihm nicht — die Meinung hat verloren,
Wer ſeine Meinung einmal abgeſchworen.

Judith.

Man kommt —

Uriel.

Du ſiehſt ſo blaß —

Judith.

Leb' wohl, mein Freund!

Uriel.

Was haſt Du, Judith? Dieſe Farbe —

Judith.

Geh!
Blick' mich nicht an! Nur von mir hören ſollſt Du!

Uriel.

Was ſoll der Becher? — Judith, iſt es möglich?

Letzter Auftritt.

Manaſſe, Silva und ein Theil der Gäſte kehren zurück. Zuletzt Jochai, Santos und der andere Theil.
Die Vorigen.

Manaſſe.

Wo bleibt mein Kind?

Silva.

Acoſta hier?

Digitized by Google

Uriel.

Betrachtet,
De Silva, Eure Nichte!

Manaſſe.

Kind, wie iſt Dir?

Judith.

Leicht, leicht, mein Vater!

Manaſſe.

Fühlt ſie an!
Gerechter Gott, was iſt das? Herr des Himmels!
So kalt?

Silva

Wie Euer Marmor — o Manaſſe,
Du armer reicher Mann, Dein Kind —

Manaſſe
(außer ſich).

Sie ſtirbt!

Uriel
(entſetzt bei Seite).

Es iſt das Gift aus meinen welken Blumen!
(Jochai und Santos treten mit den andern Gäſten ſorglos auf.)

Jochai.

So kommt zum Mahl! Beginnen wir das Feſt!
Wo weilt Ihr, werthen Gäſte? Judith — Ha!

Uriel.

Sieh hin, Jochai! Ja, Du ſtolzer Freier,

Digitized by Google

Der gegen Wechſel Herzen eingetauſcht
Und am Verfalltag doch betrogen ward!
Komm her und ſchände mich mit Deinem Fuß
Zum zweiten Male hier vor dieſem Altar!

(Stürzt zu Judiths Füßen.)

Jochai
(vernichtet bei Seite).

Vermählt mit einer Leiche!

Manaſſe.

Rettung, Silva!

Silva.

Es iſt zu ſpät! Hier ſcheitert meine Kunſt.

Judith.

Siehſt Du, Acoſta? Haſt Du glauben können,
Daß dieſe Seele, die Du zart gebildet,
Nicht wüßte, was ſie ſchuldig war der Liebe?
Mein Vater iſt gerettet — doch nur ſo!

(Sie nimmt den Myrthenkranz ſich ab.)

O eine andre Welt hab' ich geträumt
Und ſüßre Hoffnungen von dieſem Leben!
Ein kurzer Frühling nur hat ſich erfüllt,
Ein wenig Blumenduft — doch der war ſchön,
An Wonne überreich, daß er im Sterben
Mich ſelig übertäubt — leb' wohl, mein Vater,
Vergieb dies Opfer einer höhern Liebe!

(Sie reicht ſterbend Acoſta den Kranz.)

Nimm hin, Du Einz'ger, dieſer Kranz iſt Dein.

(Sie lehnt ſich und ſtirbt.)

Digitized by Google

Uriel

(preßt den Kranz weinend an ſeine Lippen, legt ihn dann in Judiths Hand und ſteht auf).

Manaſſe! Säulen liebt Ihr, Sarkophage
Und leid'gen Troſt giebt Euch des Künſtlers Hand.
Wenn Ihr dem theuern Kinde dort vielleicht
An jenen Trauerweiden bettet, laßt mich —
Ich bitte — in der Nähe ruhen! Nirgends
Find' ich ein Grab, bei Chriſten nicht, nicht Juden!
Ich bin von Denen, die am Wege ſterben.
Einſt, hoff' ich doch, ſieht man ſich wohl ſo einen
Verlornen Denkſtein an und ſagt: Da ruht
Die Aſche eines armen müden Pilgers,
Der ins gelobte Land der Wahrheit zog.
Er ſah ſie nicht. Doch eine Wolke legte
Sich roſenroth vor ſein erſterbend Auge.
Es war die Liebe. (Zeigt auf Judith) Seht, was Liebe that!
Und nun laſſ' ich Euch dieſe Welt des Irrthums,
Der Zweifel und des Wahns und der Verfolgung!
Werft größre Steine noch auf Menſchenherzen,
Die ſich wie ich nach Gottes Antlitz ſehnten
Und ohne Fürwort eines Prieſters wagten,
Unmittelbar ins Auge ihm zu ſchauen —
Ich kann den meinen nicht mehr länger tragen.
In ſonnenhelleren Jahrhunderten
Kommt auch die Zeit, wo man, hebräiſch nicht,
Nicht griechiſch, nicht lateiniſch, nein in Zungen
Des Geiſtes und der Wahrheit ſagen wird:

Digitized by Google

Noch gab die Welt nicht Raum für ſolche Bahnen,
Noch war die Luft zu ſchwül für ſolche Flammen —
Er mußte gehn, weil er nicht bleiben durfte!
Habt Ihr geſiegt, ſeht dort, da iſt der Platz,
Das Banner des Triumphes aufzupflanzen:
Manaſſe, jene Trauerweiden mein' ich —
Mein Genius! (Auf Judith lächelnd) Du folgſt! Nicht Ihr, bleibt dort!
Von Ferne will ich Euch die Stelle zeigen,
Wo Ihr den Sieg gewinnt und ich — den Frieden!

(Er ſchreitet groß und feierlich an den Staunenden, die ihm mit ihren Blicken folgen, vorüber. Wie er von der Bühne fort iſt, fällt ein Schuß.)

(Allgemeine Bewegung.)

Santos
(hervortretend nach der Seite, wo Uriel ging).
Die Kirche ſiegt, zwei Opfer ſind gefallen.

Silva
(hält ihn zurück, blickt abwechſelnd auf die Seite und auf Judith, die von Manaſſe gehalten wird).
O ſtört den Schauer dieſer Stunde nicht!
Zwei Zeugen eines Glaubens, der die Welt
Verachtet! Richtet nicht, denn wie wir hier
Erſtarrt vor Schrecken ſtehn, die wahren Mörder
Des ſtummen Paars ſind wir! Ja geht hinaus
Und predigt: Schonung, Duldung, Liebe!
Und was der wahre Glaube? O, der Glanz

Der alten Heiligthümer, seh' ich, schwindet.
Glaubt, was Ihr glaubt! Nur überzeugungsrein!
Nicht was wir meinen siegt, de Santos! Nein,
(er schlägt ans Herz)
Wie wir es meinen, das nur überwindet.

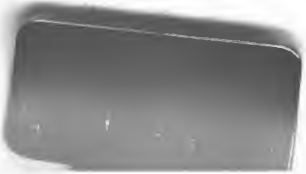
(Die Gruppe bleibt stehen. Der Vorhang fällt.)

Druck von Fr. Nies in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Werner.

Digitized by Google